

Susanne Hagemann

Einführung in das translationswissenschaftliche Arbeiten

Ein Lehr- und Übungsbuch

TransÜD 80. Berlin: Frank & Timme, 2016.

ISBN 978-3-7329-0125-8

ISSN 1438-2636

Diese Datei enthält Lösungsvorschläge zu den Tests und Übungsaufgaben.

© Susanne Hagemann 2015. Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Autorin unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

Lösungsvorschläge zu den Übungsaufgaben	3
3.5 Übungsaufgaben zu Thema, Fragestellung und Methode	3
4.3 Übungsaufgaben zur Primär- und Sekundärliteratur und zum Bibliografieren	4
4.5 Übungsaufgaben zur Bibliothek	9
4.7 Übungsaufgaben zur Internetrecherche	12
5.6 Übungsaufgaben zur Verwertung des gefundenen Materials	14
6.3 Übungsaufgaben zur Einleitung	24
6.5 Übungsaufgaben zur Gliederung	26
7.6 Übungsaufgaben zur Bearbeitung der Fragestellung	30
9.7 Übungsaufgaben zu Zitaten und Hervorhebung	35
11.9 Übungsaufgaben zu Quellenangaben und Literaturverzeichnis.....	41
12.6 Übungsaufgaben zur Sprache	49
13.10 Übungsaufgaben zu Layout und Textverarbeitung	63
14.3 Übungsaufgaben zum Zeitmanagement	65
15.4 Übungsaufgaben zum Vortrag	68
Lösungen zu den Tests	73
Test Nr. 1: Dizdar	74
Test Nr. 2: Prunč und Kap. 2-4	77
Test Nr. 3: Kap. 5-7, Bachmann-Medick und Göhring	83
Test Nr. 4: Kap. 8-11	89
Test Nr. 5: Kap. 12-15	96
Literaturverzeichnis	101

Lösungsvorschläge zu den Übungsaufgaben

Mit den folgenden Lösungsvorschlägen können Sie auf zweierlei Art umgehen. Ich empfehle Ihnen, die Aufgaben zuerst selbst zu lösen und dann Ihre Lösung mit den Vorschlägen zu vergleichen. Aber natürlich können Sie auch gleich die Vorschläge lesen, ohne sich vorher eine eigene Lösung zu erarbeiten. Bei der zweiten Methode lernen Sie mit Sicherheit wesentlich weniger, weil das ein rein passives Lernen ist, aber vielleicht ist auch ein solcher Schnelldurchgang nicht ganz nutzlos.

Bei vielen Aufgaben gibt es nicht „die“ richtige Lösung. In solchen Fällen wird hier eine mögliche Lösung als Beispiel angegeben. Manchmal steht noch ein Kommentar, z. B. zu häufig auftretenden Problemen, dabei.

Soweit in der Aufgabenstellung vom FTSK die Rede ist, beziehen sich die Lösungsvorschläge auf ihn; es spricht jedoch nichts dagegen, dass Studierende anderer Hochschulen die Aufgabe im Kontext ihrer eigenen Ausbildungsstätte bearbeiten.

3.5 Übungsaufgaben zu Thema, Fragestellung und Methode

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Überlegen Sie sich zu dem breiten Thema „Anwendung der Skopostheorie auf das Übersetzen“ einen Teilaspekt, der sich für eine Untersuchung in einer Seminararbeit eignet.

Mögliche Lösung: „Die Übersetzung von Autowerbung aus dem Deutschen ins Russische auf der Grundlage der Skopostheorie“.

Kommentar: Häufig wird von Ungeübten das Thema zu breit gewählt. Ein Beispiel wäre „Die ‚Befreiung des translatorischen Handelns aus der Zwangsjacke einer als naiv gegebenen Realität‘“. Dieses Thema deckt einen großen Teil der Skopostheorie ab und ist somit nicht viel enger als das in der Aufgabenstellung genannte breite. (Die Anführungszeichen ‚Befreiung [...] Realität‘ signalisieren, dass es sich um ein Zitat handelt.)

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: Formulieren Sie zu dem Thema, das Sie in Übung 1 festgelegt haben, eine präzise Fragestellung.

Mögliche Lösung: „Wie kann die Zielgruppe werbewirksam angesprochen werden?“

Kommentar: Die Fragestellung präzisiert das Thema.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: Sie haben bereits den Artikel von Dizdar über die Skopostheorie gelesen. Dieser Artikel enthält keine explizite Fragestellung. Können Sie eine Erklärung dafür finden?

Mögliche Lösung: Ein Handbuch bietet einen systematischen Überblick über ein Wissensgebiet; es dokumentiert den aktuellen Forschungsstand. In Handbuchartikeln werden in der Regel keine neuen Forschungsfragen bearbeitet. Die Fragestellung ist bei allen Artikeln mehr oder weniger dieselbe – „Was sind die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Forschung?“ – und muss daher nicht jedes Mal wiederholt werden.

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: Ihr Thema ist der gesellschaftliche Status von ÜbersetzerInnen bzw. DolmetscherInnen in Deutschland. (Das heißt, Sie beschäftigen sich entweder mit dem Status von ÜbersetzerInnen oder mit dem von DolmetscherInnen, je nachdem, was Sie mehr interessiert.) Ihre Fragestellung lautet: „Entspricht der Status von ÜbersetzerInnen bzw. DolmetscherInnen ihrer Leistung im Beruf?“ Nennen Sie zwei deutlich verschiedene Methoden, mit denen Sie diese Fragestellung bearbeiten könnten.

Mögliche Lösung: Eine Möglichkeit wären Interviews mit praktizierenden ÜbersetzerInnen bzw. DolmetscherInnen, eine andere eine vergleichende Auswertung von Texten (z. B. Zeitungsartikeln), in denen von ÜbersetzerInnen bzw. DolmetscherInnen und von Angehörigen anderer Berufe die Rede ist.

Kommentar: Um die Fragestellung zu bearbeiten, müssten Sie natürlich zunächst einmal definieren, was Sie unter gesellschaftlichem Status verstehen. Das könnte eine Kombination verschiedener Faktoren sein, beispielsweise Prestige, Einkommen, Profil in den Medien usw. Je nachdem, welche Faktoren Sie in den Vordergrund rücken, ist eine bestimmte Methode geeigneter oder nicht so geeignet. Über die Einkommenssituation etwa werden Sie in Zeitungstexten wahrscheinlich nur in Ausnahmefällen etwas erfahren.

4.3 Übungsaufgaben zur Primär- und Sekundärliteratur und zum Bibliografieren

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: a) Ihr Thema ist die Darstellung der Übersetzungswissenschaft in Werner Kollers *Einführung in die Übersetzungswis-*

senschaft. Ihre Fragestellung lautet: „Wie hat sich Kollers Darstellung zwischen der ersten Auflage von 1979 und der achten Auflage von 2011 verändert?“ Was wäre hier Ihre Primärliteratur? Was könnte Sekundärliteratur sein? Geben Sie ein konkretes Beispiel für einen möglichen Sekundärtext.

Mögliche Lösung: Die Primärliteratur wäre Kollers *Einführung* in der Auflage von 1979 und 2011. Sekundärliteratur könnten alle Texte sein, die sich mit der Entwicklung der Übersetzungswissenschaft im Allgemeinen oder Koller im Besonderen beschäftigen. Ein Beispiel wäre *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft* von Prunč; die Monografie enthält ein Unterkapitel über Koller (Kap. 2.4.1).

Aufgabenstellung: b) Bearbeiten Sie dieselben Aufgaben wie unter a) für das Thema Stegreifübersetzen bei einem Gerichtsprozess und die Fragestellung „Welche Anforderungen werden bei dem Prozess an das Stegreifübersetzen gestellt?“

Mögliche Lösung: Primärliteratur wäre eine Aufzeichnung des Stegreifübersetzens beim Prozess. Sekundärliteratur wären unter anderem Texte über Translation bei Gericht oder über das Stegreifübersetzen im Allgemeinen; ein Beispiel wäre Christina Parkin (2012), *Stegreifübersetzen*.

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: In Kap. 4.2 wurde eine bibliografische Suche zu Schleiermachers Übersetzungsauffassung beschrieben. Führen Sie selbst die Suche noch einmal so durch, wie sie beschrieben wurde (mit den Suchbegriffen *Schleiermacher* und *Kolonialismus*, wie angegeben). Schauen Sie sich die Ergebnisse Ihrer Suche an. Wie viele Treffer bekommen Sie?

Lösung: Im August 2015 waren es bei der Suche nach dem Titelstichwort *Schleiermacher* 24 Treffer, bei der Suche nach dem Schlagwort *Kolonialismus* 493. Die kombinierte Suche nach *Schleiermacher* und *Kolonialismus* ergab keine Treffer.

Kommentar: Sie müssten umso mehr Treffer bekommen, je später Sie die Suche durchführen, weil die BITRA-Datenbank laufend erweitert wird.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: a) Rufen Sie in BITRA die Suchmaske auf. Geben Sie unter „Titel“ das Wort *Skopos* ein. Wie viele Treffer bekommen Sie?

Lösung: Im August 2015 waren es 55 Treffer (s. Aufgabe 2 zur Erweiterung der Datenbank).

Aufgabenstellung: b) Nun rufen Sie wieder die Suchmaske auf, lassen Sie sich die Liste der Schlagwörter anzeigen (auf den Pfeil klicken), wählen Sie „Skopos“, und führen Sie die Suche noch einmal durch.

Lösung: Bei der Schlagwortsuche waren es zur selben Zeit 183 Treffer.

Aufgabenstellung: c) Erklären Sie den Unterschied zwischen den Suchergebnissen bei a) und b).

Lösung: Die Suche nach dem Titelstichwort findet nur Publikationen, die das deutsche Wort *Skopos* im Titel haben, die Schlagwortsuche dagegen auch Publikationen, bei denen das Wort entweder überhaupt nicht oder in einer anderen Sprache im Titel erscheint (z. B. Margret Ammann [1993], „Kriterien für eine allgemeine Kritik der Praxis des translatorischen Handelns“).

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: a) Wenn Sie Zugang zur *Translation Studies Bibliography* haben, rufen Sie sie auf. Finden Sie heraus und beschreiben Sie, wo man das Schlagwortverzeichnis dieser Bibliografie findet.

Lösung: Im Navigationsmenü links auf „Lists“ klicken, dann auf „Keywords“, dann auf den Anfangsbuchstaben des gesuchten Schlagwortes, dann auf die Kombination des ersten und zweiten Buchstabens, dann auf das Schlagwort. Beispiel: S → SK → „skopos theory“.

Kommentar: Die Lösung war im August 2015 korrekt; es ist jedoch nicht auszuschließen, dass die Benutzeroberfläche der Bibliografie zu einem späteren Zeitpunkt umgestaltet wird.

Aufgabenstellung: b) Überlegen Sie sich ein Thema und eine Fragestellung für eine Hausarbeit.

Mögliche Lösung: Thema: „Übersetzung englischsprachiger Kosmetikwerbung ins Deutsche“. Fragestellung: „Welche Funktion erfüllt Denglisch in übersetzter Kosmetikwerbung?“

Aufgabenstellung: c) Erklären Sie an einem konkreten Beispiel, das zu Ihrer Fragestellung passt, wie man die Schlagwortsuche durchführt.

Mögliche Lösung: Eine Schlagwortsuche nach *advertising* („Werbung“) ist bei dieser Fragestellung auf jeden Fall sinnvoll. Die Suche ergibt beispielsweise folgenden Treffer: Ira Torresi (2010), *Translating Promotional and Advertising Texts*.

Aufgabe 5

Aufgabenstellung: a) Ihr Thema ist die Entwicklung der Translationswissenschaft in Lettland seit 1991. Ihre Fragestellung lautet: „Welche internationalen Einflüsse sind in der lettischen Translationswissenschaft seit 1991 erkennbar?“ Benützen Sie, falls technisch möglich, beide Online-Bibliografien, um Sekundärliteratur zu diesem Thema zu finden. Beschreiben Sie Ihre Vorgehensweise bei der Suche, und listen Sie kurz die Ergebnisse auf.

Mögliche Lösung: In BITRA findet eine Suche nach dem Titelstichwort *Latvia* alle Publikationen, die in irgendeiner Sprache *Lettland/Lettisch* im Titel haben, da bei nicht englischsprachigen Publikationen der Titel immer zusätzlich auch auf Englisch angegeben wird. Das Ergebnis waren im Oktober 2015 insgesamt 20 Treffer, von denen jedoch nur zwei für das Thema relevant sein könnten: Andreas F. Kelletat (1996), „Germanistik und Übersetzer Ausbildung: Mit einem Blick auf die Situation in Litauen, Lettland und Estland“, sowie Jānis Silis (2009), „Training of Translators and Interpreters in Latvia“. Die anderen Treffer behandeln Translation und TranslatorInnen, nicht die Translationswissenschaft. Eine zusätzliche Suche nach *Baltic* erbrachte 5 Treffer, darunter lediglich einen weiteren potenziell relevanten: Aurelia Usonienė, Hrsg. (1998), *Germanic and Baltic Linguistic Studies and Translation*. Eine Suche nach dem Schlagwort „Geschichte - Neuzeit“ führte zu unüberschaubaren 2776 Treffern. - Dieselben Suchläufe in der *Translation Studies Bibliography* erbrachten 27 Treffer für *Latvia* bzw. *Latvian* (davon potenziell relevant: der bereits erwähnte Artikel von Jānis Silis [2009] sowie Jānis Silis [1999], „Curriculum Development Strategies and Market Realities in Latvia: Pros and Cons, Doubts and Solutions“), 2 Treffer für *Baltic* (davon potenziell relevant: Peter Kastberg, Hrsg. [2003], *LSP Translation in the New Millennium: A Cross-Baltic Symposium on Didactics and Research*) sowie 1377 für das Schlagwort *history*.

Aufgabenstellung: b) Wie entscheiden Sie, ob die Treffer brauchbar sind oder nicht?

Mögliche Lösung: Da in der Aufgabenstellung nach Sekundärliteratur gefragt wird, sollte aus dem Titel oder dem Abstract hervorgehen, dass die Publikation nicht Translation, Translate oder TranslatorInnen, sondern speziell die Translationswissenschaft zum Gegenstand hat.

Kommentar: Publikationen lettischer TranslationswissenschaftlerInnen zu Translation, Translaten oder TranslatorInnen wären natürlich für die Behandlung des Themas ebenfalls brauchbar; man könnte darin

schauen, welche internationalen Ansätze und TranslationswissenschaftlerInnen zitiert werden. Auch damit ließen sich internationale Einflüsse nachweisen; dies wären jedoch Quellen (Primärliteratur), keine Sekundärliteratur. Gegenstand der Aufgabe war nur die Sekundärliteratur.

Aufgabenstellung: c) Welche Bibliografie ist für dieses Thema und diese Fragestellung am ergiebigsten?

Mögliche Lösung: Die Bibliografien sind beide nicht ergiebig. Die Anzahl der potenziell relevanten Treffer ist gleich (jeweils 3).

Aufgabenstellung: d) Genügt das, was Sie gefunden haben, um dieses Thema zu bearbeiten?

Mögliche Lösung: Da relativ viele der Publikationen mit *Latvia* im Titel von lettischen AutorInnen stammen, könnte bei entsprechenden Sprachkenntnissen eventuell eine quellenbasierte Hausarbeit machbar sein. Englischkenntnisse wären hierfür unabdingbar, Lettischkenntnisse vorteilhaft.

Aufgabe 6

Aufgabenstellung: Wie können Sie herausfinden, welches die wichtigsten deutsch- und englischsprachigen translationswissenschaftlichen Zeitschriften sind? Was ist das Ergebnis Ihrer Suche?

Mögliche Lösung: Es gibt verschiedene Suchwege, beispielsweise folgende:

- Eine Möglichkeit ist die *Translation Studies Bibliography*; sie hat unter „[Criteria & coverage](http://www.benjamins.com/online/tsb/criteria.html)“ (<http://www.benjamins.com/online/tsb/criteria.html>) eine Liste der Zeitschriften, deren Beiträge in der Bibliografie systematisch erfasst werden. Solche Listen stellen viele Bibliografien zur Verfügung (allerdings z. B. nicht BITRA). Aus der Liste geht jedoch noch nicht eindeutig hervor, ob die Zeitschriften deutsch- bzw. englischsprachig sind (an einem Titel wie *Meta* lässt sich das nicht erkennen, und auch eine Zeitschrift mit dem Titel *Revista Tradumàtica* kann englischsprachige Beiträge enthalten). Die Wichtigkeit der Zeitschrift lässt sich mit der Liste allein ebenfalls nicht beurteilen; um das herauszufinden, kann man z. B. schauen, ob in der Zeitschrift bekannte TranslationswissenschaftlerInnen publizieren.
- Hinweise auf wichtige Zeitschriften findet man oft auch in Handbüchern. Im Fall der Translationswissenschaft enthält das *Handbuch Translation* zwar keine entsprechende Liste; es gibt jedoch eine im *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens* von Ulrich

Kautz (?2002: 630–636). Für diese Liste gilt dasselbe wie für die in der *Translation Studies Bibliography*: Sie erfordert weitere Recherchen.

- Manche translationswissenschaftlichen Ausbildungsstätten stellen auf ihrer Website entsprechende Informationsmaterialien zur Verfügung. Die Universität Wien beispielsweise bietet unter <http://bibliothek.univie.ac.at/fb-translationswissenschaft/e-zeitschriften.html> eine **Liste** elektronischer translationswissenschaftlicher Zeitschriften; da heutzutage die meisten Printzeitschriften auch in einer elektronischen Version erscheinen, ist diese Liste relativ aussagekräftig. (Auf die betreffende Internetseite kann man mit einer systematischen Durchsuchung der Websites deutschsprachiger Ausbildungsstätten stoßen, aber auch mit einer Google-Suche nach *translationswissenschaftliche Zeitschriften*.)

4.5 Übungsaufgaben zur Bibliothek

Aufgabenstellung für alle Aufgaben: Suchen Sie im Katalog bzw. in den Katalogen „Ihrer“ Bibliothek die Datensätze für die folgenden Werke. Notieren Sie sich die Signaturen der Werke und finden Sie heraus, wo die Werke stehen. Versuchen Sie, die Werke auf dem Regal zu finden, und notieren Sie sich ggf., bei welchen Werken das nicht möglich ist. Informieren Sie sich, welche dieser Werke Sie ausleihen können und welche nicht. Bei ausleihbaren Werken geben Sie Schritt für Schritt an, wie Sie beim Ausleihen vorgehen.

Kommentar: Alle angegebenen Lösungen beziehen sich auf die Bibliothek des FTSK Germersheim und die Universitätsbibliothek Mainz (Stand: Oktober 2015). Inwieweit die verschiedenen Teile dieser Aufgabe sinnvoll sind und zu welchen Ergebnissen sie führen, hängt natürlich sehr stark von den Gegebenheiten der benutzten Bibliothek ab.

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Siegfried Meurer (Hrsg.), *Die vergessenen Schwestern: Frauengerechte Sprache in der Bibelübersetzung*.

Lösung: Die Suche im Online-Katalog der Bibliothek des FTSK bleibt ergebnislos. Im Online-Katalog der Universitätsbibliothek Mainz ist das Buch nachgewiesen, allerdings nur im Präsenzbestand eines anderen Fachbereichs. Das Buch müsste also per **Fernleihe** bestellt werden (wie unter <http://www.ub.uni-mainz.de/online-fernleihe/> und <http://www.ub.uni-mainz.de/allgemeine-modalitaeten-id-6758/> beschrieben).

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: Karen Nölle-Fischer, „Können weibliche Schreibweisen Bewegung in die Geschlechterbeziehung bringen?“, in der Zeitschrift *Der Übersetzer* 29 (1995).

Lösung: Hier handelt es sich um eine nicht selbstständige Publikation, nämlich einen Beitrag zu einer Zeitschrift. Gesucht werden muss also nach der Zeitschrift *Der Übersetzer*. Die Zeitschrift ist für die Jahre 1966–1997 in der Bibliothek des FTSK nachgewiesen; Band 29 steht (wie alle älteren Jahrgänge von Zeitschriften) im Magazin und muss online bestellt werden. Er kann dann in der Ausleihe abgeholt werden.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: Jacquy Neff, *Deutsch als Konferenzsprache in der Europäischen Union*.

Lösung: Die Monografie ist im Online-Katalog des FTSK nachgewiesen und steht im Freihandbereich (TRA-ALLG 50.20 Neff 1), ist also auf dem Regal zugänglich und ausleihbar (Buch bei den MitarbeiterInnen der Ausleihe zusammen mit dem Bibliotheksausweis vorlegen).

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: Heidrun Witte, *Die Kulturkompetenz des Translators*.

Lösung: Das Buch ist im Germersheimer Online-Katalog nachgewiesen und steht in der Lehrbuchsammlung (TRA-ALLG 02.14 Witte 200). Es ist also auf dem Regal zugänglich und ausleihbar (s. hierzu Aufgabe 3). Eine Besonderheit bei Büchern aus der Lehrbuchsammlung ist, dass sie nicht verlängert werden können, sondern auf jeden Fall bei Ablauf der Leihfrist zurückgegeben werden müssen. – Ein weiteres Exemplar des Buches steht unter UEDO 400/12 im Lesesaal; es ist nicht ausleihbar.

Aufgabe 5

Aufgabenstellung: Alberto Gil, „Olla podrida, pot pourri und andere ‚Schweinereien‘: Lexikalische Transferleistungen via Übersetzungen“, in dem Sammelband *Heidelberger Spätlese: Ausgewählte Tropfen aus verschiedenen Lagen der spanischen Sprach- und Übersetzungswissenschaft. Festschrift anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Nelson Cartagena*, hrsg. Jörn Albrecht und Frank Harslem.

Lösung: Es handelt sich um einen Aufsatz in einem Sammelband, also um eine nicht selbstständige Publikation. Gesucht werden muss

daher nach der übergeordneten selbstständigen Publikation, d. h. dem Sammelband mit dem Titel *Heidelberger Spätlese*. Am FTSK ist der Band nicht nachgewiesen. Er steht jedoch im Katalog der UB Mainz; ein Exemplar des Buches befindet sich im Freihandbereich der Zentralbibliothek und ist ausleihbar (Signatur 244.431). Es kann mit dem Bibliotheksausweis in der Germersheimer Ausleihe [bestellt](http://www.ub.uni-mainz.de/mainzer-medien-ausleihen-bestellen-vormerken/) werden (<http://www.ub.uni-mainz.de/mainzer-medien-ausleihen-bestellen-vormerken/>).

Aufgabe 6

Aufgabenstellung: Peter Colliander (Hrsg.), *Übersetzer und Übersetzungskulturen*.

Lösung: Hier wird gleich nach dem Sammelband gefragt, nicht nach einem Beitrag. Es kann also nach dem Titel gesucht werden. Der Band steht im Germersheimer Online-Katalog und befindet sich im Lesesaal auf dem UEDO-Regal (UEDO 320/22); er kann also nicht ausgeliehen werden, sondern muss in der Bibliothek benutzt werden.

Aufgabe 7

Aufgabenstellung: Dorothee Behr, *Translationswissenschaft und international vergleichende Umfrageforschung*.

Lösung: Das Buch steht im Online-Katalog des FTSK und befindet sich im Magazin. Es muss [online bestellt](http://www.ub.uni-mainz.de/germersheimer-medien-ausleihen-bestellen-vormerken/) werden (<http://www.ub.uni-mainz.de/germersheimer-medien-ausleihen-bestellen-vormerken/>) und kann später in der Ausleihe abgeholt werden.

Aufgabe 8

Aufgabenstellung: Nadja Grbić (2005), „Vom Weiblichen im Text zur Akteurin im Handlungsfeld: Marksteine der feministischen Translationswissenschaft.“ *AEP Informationen: Feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft* 3, 22–24.

Lösung: Es handelt sich um einen Zeitschriftenbeitrag. Die Zeitschrift ist weder im Germersheimer noch im Mainzer Katalog nachgewiesen, der Aufsatz müsste also per Fernleihe bestellt werden (s. hierzu Aufgabe 1).

4.7 Übungsaufgaben zur Internetrecherche

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: a) Ihre Hausarbeit behandelt das Thema Exotensprachen beim Gerichtsdolmetschen in Rheinland-Pfalz. Ihre Fragestellung lautet: „Welche Exotensprachen werden derzeit am stärksten nachgefragt und warum?“ [Wenn Sie nicht am FTSK studieren, bearbeiten Sie das Thema für die relevante Verwaltungseinheit, in der Ihre Heimatuniversität liegt.] Führen Sie zunächst eine Internetrecherche durch, um herauszufinden, worum es bei dem Thema und der Fragestellung überhaupt geht: Was ist Gerichtsdolmetschen, was sind Exotensprachen? Welche Suchbegriffe führen zu brauchbaren Ergebnissen?

Mögliche Lösung: Eine Google-Suche nach *Gerichtsdolmetschen* führt zu den Websites zahlreicher Sprachdienste und Organisationen. Auf der Website des Bundesverbandes der Dolmetscher und Übersetzer (BDÜ) steht unter der Zwischenüberschrift „Gerichtsdolmetscher“ folgende Information:

auch: *beeidigte, vereidigte, öffentlich bestellte Dolmetscher* – Dolmetscher, die entsprechend den Rechtsvorschriften des jeweiligen Bundeslandes von der zuständigen Behörde allgemein vereidigt oder beeidigt oder öffentlich bestellt sind und bei Gerichten, Notaren, Polizei und Behörden zum Einsatz kommen (BDÜ 2015).

Ähnliche Informationen liefern viele Sprachdienste. – Eine Google-Suche nach *Exotensprachen* ergibt eine bunte Mischung von Treffern, darunter z. B. den folgenden:

Der Bundesverband der Übersetzer und Dolmetscher (BDÜ) hat diesen Monat die neueste Fassung seiner so genannten Exotenliste herausgebracht, in der 93 qualifizierte Sprachmittler für in Deutschland wenig verbreitete Arbeitssprachen verzeichnet sind. Als Exoten-Sprachen gelten solche, die in weniger als sechs Landesverbänden vertreten sind und für die es im BDÜ insgesamt nicht mehr als 15 Dolmetscher bzw. Übersetzer gibt. (Schneider 2005)

Aufgabenstellung: b) Nennen Sie zwei brauchbare Webseiten, auf die Sie bei Ihrer Suche gestoßen sind (Link angeben). Begründen Sie, warum Sie diese Webseiten für vertrauenswürdig halten. (Falls Sie keine zwei brauchbaren Webseiten finden: Woran könnte das liegen?)

Mögliche Lösung: Die Website des BDÜ, die unter Aufgabe a) zitiert wurde, ist vertrauenswürdig; Der BDÜ ist ein einschlägiger Berufsverband; es kann vorausgesetzt werden, dass er fachkundig ist und keine kommerziell verzerrte Darstellung bietet. – Die [Website](#), zu der der Bericht von Schneider (s. Aufgabe a) gehört, bezeichnet sich selbst als „Nachrichtenportal für Übersetzer und Dolmetscher in Deutschland,

Österreich und der Schweiz“ (<http://www.uebersetzerportal.de/info/wir.htm>); sie wurde von einem Frankfurter Übersetzungsbüro betrieben (mittlerweile wird sie nicht mehr aktualisiert und ist durch <http://uepo.de/> abgelöst worden). Die zitierte Information stammt aus einem Bericht über die Exotenliste des BDÜ. Bei professionellen Dienstleistern kann Fachkenntnis vorausgesetzt werden; sie haben zwar kommerzielle Interessen, diese spielen jedoch bei einem Bericht über eine neue Publikation eines Berufsverbandes keine erkennbare Rolle.

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: Wie Aufgabe 1; aber nennen Sie eine Webseite, die (vielleicht) nicht vertrauenswürdig ist. Begründen Sie, warum Sie diese Webseite nicht für vertrauenswürdig halten.

Mögliche Lösung: Im Forum [COSMiQ](http://www.cosmiq.de/) wird nach einer Definition von *Gerichtsdolmetschen* gefragt, und unter <http://www.cosmiq.de/qa/show/19280/Was-ist-Gerichtsdolmetschen/> hat ein Mitglied eine Antwort hochgeladen. Die Information ist jedoch anonym; es ist unklar, welche Qualifikationen die antwortende Person hat und ob sie über entsprechende Fachkenntnisse verfügt.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: a) Thema und Fragestellung wie in Aufgabe 1. Führen Sie eine Internetrecherche durch, um geeignete Literatur speziell zu Ihrer Fragestellung zu finden. Welche Suchmaschinen und Suchbegriffe führen zu brauchbaren Ergebnissen?

Mögliche Lösung: Literatur speziell zu dieser Fragestellung ist mit einer Standard-Internetrecherche kaum zu finden. Weder Google noch Meta-Suchmaschinen wie ixquick oder MetaCrawler führen zu Websites mit detaillierten relevanten Informationen. Mit einer kombinierten Suche z. B. nach *Gericht*, *Rheinland-Pfalz* und *Dolmetscher* findet man unter anderem Informationen der für Rheinland-Pfalz zuständigen Oberlandesgerichte Koblenz und Zweibrücken (MJV 2013); über Links von dieser Seite aus lassen sich Hinweise zur Beeidigung und Ermächtigung sowie ein Verzeichnis beeidigter DolmetscherInnen abrufen, aber keine Informationen zum Bedarf an konkreten Sprachen. Ergänzt man die Suche um „Bedarf an * Sprachen“ (in Anführungszeichen), wird als Treffer beispielsweise eine Masterarbeit zum Dolmetschen im Gesundheitswesen Flanderns, Deutschlands und Österreichs angezeigt; man könnte spekulieren, dass der Bedarf im Justizbereich dem im Gesundheitswesen nicht unähnlich ist, die Arbeit subsumiert jedoch die Exotensprachen unter „andere Sprachen“ (Gheldof 2014: 35–36). Eine Suche

nach *Gerichtsdolmetschen* unter <http://books.google.de> führt zu einigen möglicherweise relevanten Titeln, z. B. Mira Kadrić, *Dolmetschen bei Gericht*; diese Monografie listet die in einer Umfrage von RichterInnen in Wien genannten Sprachen auf (32009: 112–113), behandelt allerdings eben nicht Rheinland-Pfalz und nicht die neueste Zeit. Zudem sollte man nach Fachpublikationen in Printform zuerst in Bibliografien suchen, nicht mit Internet-Suchmaschinen.

Kommentar: Internetinformationen ändern sich sehr schnell; es ist nicht auszuschließen, dass schon in naher Zukunft geeignete Seiten zu finden sein könnten.

Aufgabenstellung: b) Nennen Sie zwei brauchbare Webseiten, auf die Sie bei Ihrer Suche gestoßen sind (Link angeben). Begründen Sie, warum Sie diese Webseiten für vertrauenswürdig halten. (Falls Sie keine zwei brauchbaren Webseiten finden: Woran könnte das liegen?)

Mögliche Lösung: Die unter Aufgabe 3a) genannten Seiten sind grundsätzlich vertrauenswürdig. Die Oberlandesgerichte sind anerkannte Institutionen und verfügen über einschlägiges Fachwissen; bei den anderen beiden Seiten handelt es sich um Digitalisate wissenschaftlicher Untersuchungen. Da es bei Aufgabe 3 jedoch um Literatur nicht allgemein zum Thema, sondern speziell zur Fragestellung geht, sind diese Seiten nur sehr bedingt brauchbar. Offenbar sehen die Gerichte keine Notwendigkeit, ihren aktuellen Bedarf an Exotensprachen online publik zu machen, und für Rheinland-Pfalz scheinen auch keine entsprechenden Forschungsarbeiten zu existieren (jedenfalls keine, die mit einer schnellen Internetrecherche aufzufinden sind).

5.6 Übungsaufgaben zur Verwertung des gefundenen Materials

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Das Inhaltsverzeichnis von Heinz Göhring, *Interkulturelle Kommunikation*, enthält folgende Aufsätze:

- Lateinamerika – Vereinigte Staaten: Eine kontrastive Kulturanalyse
- Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache
- Interkulturelle Kommunikationsfähigkeit
- Interaktionelle „Leutekunde“
- Sozialwissenschaftliche Anregungen für die Sprachlehrforschung
- Interkulturelle Kommunikation: Die Überwindung der Trennung von Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht durch einen integrierten Fremdverhaltensunterricht
- Deutsch als Fremdsprache und interkulturelle Kommunikation

- Ist interkulturelle Kommunikation trainierbar?
- Interkulturelle Kommunikation (Einführung zu *Translation und interkulturelle Kommunikation*)
- Schweigen und Sprechen im interkulturellen Vergleich: USA und Japan (Chris Atanasov und Heinz Göhring)
- Kommunikationsspiele im interkulturellen Vergleich (Heinz Göhring und Chris Atanasov)
- Interkulturelle Kommunikation (*Handbuch Translation*)

Ist dem Inhaltsverzeichnis zu entnehmen, ob das Buch relevant ist für eine Hausarbeit zum Thema a) „Rolle der Kultur in translationswissenschaftlichen BA-Studiengängen“, b) „Das Übersetzen von Geschäftskorrespondenz Deutsch/Türkisch als Beispiel für interkulturelle Kommunikation“? Woran sieht man, dass das Buch relevant bzw. nicht relevant ist?

Mögliche Lösung: a) Das Inhaltsverzeichnis enthält zwar keine konkreten Hinweise auf translationswissenschaftliche Studiengänge, aber Stichwörter wie *Leutekunde* (-kunde im Sinn von „Wissenszweig“), *Fremdsprachen- und Landeskundeunterricht*, *Deutsch als Fremdsprache* oder *trainierbar* deuten darauf hin, dass Ausbildungsfragen bei Göhring eine Rolle spielen. Für Thema a) könnte das Buch daher durchaus relevant sein. b) Von Geschäftskorrespondenz, der Türkei oder Übersetzungsfragen ist im Inhaltsverzeichnis nicht die Rede. Es könnte sich eventuell lohnen, einen Blick in Aufsätze wie „Interkulturelle Kommunikationsfähigkeit“ oder „Deutsch als Fremdsprache und interkulturelle Kommunikation“ zu werfen; sie könnten sich jedoch als weitgehend irrelevant erweisen.

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: a) Schauen Sie sich die Register folgender Monografien an: Ulrich Kautz, *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens* (2002), und Paul Kußmaul, *Verstehen und Übersetzen* (2015). Um was für Typen von Register handelt es sich hier?

Lösung: Das *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens* enthält ein Sachregister, *Verstehen und Übersetzen* ein Namensregister und ein Sachregister.

Aufgabenstellung: b) Könnte es einen bestimmten Grund haben, dass Kautz und Kußmaul nicht genau denselben Registertyp verwenden, oder ist das wohl eher Zufall?

Mögliche Lösung: Hauptziel von Kautz ist es laut Klappentext, im *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens* Materialien

für Übersetzungs- und Dolmetschübungen verfügbar zu machen. Das heißt, es handelt sich hier nicht primär um eine Einführung in die Translationswissenschaft, daher ist ein Namensregister nicht zwingend nötig. Kußmaul dagegen möchte laut Klappentext von *Verstehen und Übersetzen* Studierenden vor allem Verstehenstechniken und -strategien vermitteln; seine Monografie dient jedoch gleichzeitig als allgemeine Einführung in Aspekte der Translationswissenschaft. Daher ist bei ihm ein Namensregister wichtiger als bei Kautz.

Aufgabenstellung: c) Ist den Registern zu entnehmen, ob diese Bücher für die in Aufgabe 1 genannten Themen relevant sind? Woran sieht man das?

Mögliche Lösung: a) „Rolle der Kultur in translationswissenschaftlichen BA-Studiengängen“: Das *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens* hat die Translationsdidaktik zum Gegenstand, und da im Register die Stichwörter *Kulturkompetenz* und *Kulturkunde* enthalten sind, ist das Buch sehr wahrscheinlich für das Thema relevant. Im Sachregister von *Verstehen und Übersetzen* finden sich die Stichwörter *Kultur*, *kulturelle Einbettung* und *kultureller Hintergrund*; da jedoch Ausbildungsfragen nicht im Mittelpunkt des Buches stehen, wird sich ohne kursorisches Lesen nicht feststellen lassen, inwieweit dieses Werk relevant ist. – b) „Das Übersetzen von Geschäftskorrespondenz Deutsch/Türkisch als Beispiel für interkulturelle Kommunikation“: Im Register des *Handbuchs Didaktik* erscheinen einige potenziell relevante Stichwörter, beispielsweise *Interkulturalistik*, *Textsortenkonventionen* (Geschäftsbriefe sind eine Textsorte, für die es kulturspezifische Konventionen gibt) oder *Übersetzungsprobleme*, *kulturpaarspezifische*; zusätzlich zum Register wird jedoch ein kursorisches Lesen erforderlich sein, um die Relevanz beurteilen zu können. Im Sachregister von *Verstehen und Übersetzen* stehen kaum relevante Stichwörter; zudem entstammen so viele Registereinträge dem kognitiv-semantischen Bereich, dass die Relevanz des Buches insgesamt eher gering sein dürfte.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: Sie schreiben eine Hausarbeit über die Praxisrelevanz von Bachmann-Medicks Übersetzungsverständnis; Ihre Fragestellung lautet: „Welche Relevanz hat Bachmann-Medicks Übersetzungsverständnis für das Übersetzen von Geschäftskorrespondenz Deutsch/Italienisch?“ Lesen Sie Bachmann-Medicks Kapitel „Translational Turn“ kursorisch (= schnell) durch, um festzustellen, wo etwas gesagt wird, was für Ihr Thema und Ihre Fragestellung wichtig sein könnte. Welche

zentralen Begriffe deuten darauf hin, dass die betreffenden Stellen für das Thema wichtig sein könnten, und welche deuten eher auf Unwichtigkeit hin?

Mögliche Lösung: Auf eine Relevanz für das Thema könnten Formulierungen wie die folgenden hindeuten: Übersetzung als „Kulturtechnik“ und als „Leitperspektive für das Handeln in einer komplexen Lebenswelt, für jegliche Formen des interkulturellen Kontakts“, „neue Übersetzungsnotwendigkeiten im Zuge von Globalisierungsprozessen“, Aktivierung von „Verständigungstechniken“ u. a. m. Unwichtigkeit für das Thema signalisieren beispielsweise: Übersetzung als „neuer Grundbegriff der Sozial- und Kulturwissenschaften“ oder als „spezifisches Modell für Disziplinenverknüpfung“. Begriffe, die erkennbar für die Fragestellung relevant sind, lassen sich beim kursorischen Lesen nicht identifizieren; Irrelevanz ist aufgrund der wiederholten Hinweise z. B. auf Postkolonialismus oder Identitätsdenken zu vermuten.

Kommentar: Praxisrelevanz (in der Formulierung des Themas) ist ein vielschichtiger Begriff, der insbesondere in der translatorischen bzw. translatiowissenschaftlichen Ausbildung immer wieder für Diskussionen sorgt. Da in der Aufgabenstellung keine Definition vorgegeben ist, muss zur Präzisierung die Fragestellung herangezogen werden; die gemeinte Praxis wäre demnach die des Übersetzens von Geschäftskorrespondenz Deutsch/Italienisch. Sobald man diese Praxis jedoch kritisch hinterfragt, beginnen sich auch hier die Relevanzkriterien zu verwischen: Lassen sich Machtkonstellationen nur in postkolonialen Kontexten oder auch im Verhältnis zwischen Deutschland und Italien analysieren? Hinterlässt ein Identitätsdenken vielleicht auch in Geschäftsbriefen eine Spur?

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: Ihr Thema ist die Textoptimierung beim Übersetzen von Bedienungsanleitungen. Ihre Fragestellung lautet: „Welche Mängel in Bedienungsanleitungen für Haushaltsgeräte kann man beim Übersetzen in eigener Verantwortung beheben?“ Sie sind beim Bibliografieren auf Paul Kußmauls Buch *Verstehen und Übersetzen: Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (2015) gestoßen. Überprüfen Sie, ob dieses Buch (ganz oder in Teilen) für Ihre Arbeit relevant ist.

Mögliche Lösung: Aus dem Inhaltsverzeichnis geht hervor, dass es ein Unterkapitel „Die Ethik des Übersetzens“ (8.3) und eines „Wenn der Ausgangstext nicht gut genug ist“ (8.5) gibt. Genau darum geht es beim Thema und bei der Fragestellung: Defekte im Ausgangstext und Fragen der Ethik. Das Register enthält ebenfalls Einträge zu „Ethik des Überset-

zens“ und zu „defekte Texte“; die dort angegebenen Seitenzahlen beziehen sich jedoch vorwiegend auf die betreffenden Unterkapitel, sodass vermutlich nicht das gesamte Buch relevant ist. Der Klappentext mit seiner Betonung von Verstehenstechniken und -strategien bestätigt diesen Eindruck. In der Einleitung wird allerdings auch betont, dass eine Übersetzung für die zielsprachlichen LeserInnen in ihrer Situation und Kultur funktionieren müsse (³2015: 13); dies stellt die Grundlage für die Behebung von Textmängeln dar. Somit könnten auch andere Teile des Buches relevant sein, allerdings vermutlich nicht zentral relevant.

Kommentar: Es geht bei der Fragestellung nicht darum, wie man ganz allgemein beim Übersetzen vorgehen kann oder soll, sondern ausschließlich um die Behebung erkannter Mängel des Ausgangstextes.

Aufgabe 5

Aufgabenstellung: Ihr Thema ist der Begriff *Translationswissenschaft*. Ihre Fragestellung lautet: „Ist es sinnvoll, nicht mehr von *Übersetzungswissenschaft*, sondern von *Translationswissenschaft* zu sprechen?“ Sie lesen für Ihre Arbeit unter anderem Kap. 1 von Prunč, *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft*. Erstellen Sie in Tabellenform (wie in Kap. 5.2 gezeigt) Notizen zu Kap. 1.1.1 und 1.2.5. Beschränken Sie sich dabei auf das Wesentliche.

Mögliche Lösung: Die folgende Tabelle enthält in der ersten Spalte sowohl die Seitenzahlen für die Monografie *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft* als auch für den Nachdruck in Anhang V.

Kap. (S.)	Direkte Zitate	Zusammenfassung	Kommentare, Fragen
1.1.1 (16 / 279)		Kade 1968: Tr. → Teil eines 2-spr. Komm.akts	Tr.: Üb. + Dol.; was noch?
1.2.5 (28 / 284–285)		neue Formen von Tr. (z. B. Zus.f.; Neutexten) → breiter Oberbegriff wichtig	Gibt es dann überhaupt noch ÜW, oder ist alles TW?
1.2.5 (29 / 285–286)		Vorstellungen von Üb. + Dol. sind hist. bedingt	deskriptiv

Kommentar: Kap. 1.1.1 ist der Geschichte des Begriffs *Translation* und insbesondere der Definition Kades gewidmet; dies ist jedoch nicht Teil der Fragestellung. Von *Translationswissenschaft* ist in diesem Unterkapitel überhaupt nicht die Rede, der Eintrag zu Kade wäre daher nicht unbedingt erforderlich gewesen.

Aufgabe 6

Aufgabenstellung: In Werner Kollers *Einführung in die Übersetzungswissenschaft* findet sich folgende Aussage:

Übersetzung [...] wird aufgefasst als prototypisches Konzept, als dessen Zentrum der Äquivalenzbegriff fungiert. [...] Im prototypischen Konzept steckt letztlich die *Utopie* der vollkommenen Vermittlung des Originals, der (theoretisch wie praktisch unmöglichen) „idealen Übersetzung“. Diese Utopie deckt sich mit der Erwartung, ja dem Anspruch des „naiven“ Lesers von Übersetzungen [...], mit der Übersetzung das vermittelt zu bekommen, was so und nicht anders auch im Originaltext „da steht“. (§2011: 192)

Kommentieren Sie diese Aussage unter Bezugnahme auf Dizdars Artikel über die Skopostheorie.

Mögliche Lösung: Koller erwartet von einer Übersetzung, dass sie den Ausgangstext reproduziert. Dizdar legt wesentlich mehr Gewicht auf die Produktion des Zieltextes und auf dessen Funktion und Funktionieren in der Zielkultur. Die Übersetzerin bzw. der Übersetzer gewinnt in der Skopostheorie mehr Freiheit und trägt mehr Verantwortung für das eigene Handeln.

Aufgabe 7

Aufgabenstellung: a) Sie schreiben eine Hausarbeit über die Rolle der Kulturwissenschaft in der Übersetzungsausbildung am FTSK; Ihre Fragestellung lautet: „Welche Relevanz hat Bachmann-Medicks Übersetzungsverständnis für die Übersetzungsausbildung?“ [Wenn Sie nicht am FTSK studieren, bearbeiten Sie die Aufgabe für Ihre Heimatuniversität. Dasselbe gilt für alle späteren Aufgaben, in denen der FTSK erwähnt wird.] Erstellen Sie in Tabellenform (wie in Kap. 5.2 gezeigt) Notizen zum Anfang von Abschnitt 3 (§2014: 246–249; unten 299–301, von „Die kulturwissenschaftliche Bedeutung“ bis „fragwürdig gemacht hat“). Beschränken Sie sich dabei auf das Wesentliche.

Mögliche Lösung: Die folgende Tabelle enthält in der ersten Spalte sowohl die Seitenzahlen für die Monografie *Cultural Turns* als auch für den Nachdruck in Anhang V.

Kap. (S.)	Direkte Zitate	Zusammenfassung	Kommentare, Fragen
246–249 / 299–301		Kulturen sind immer schon „übersetzt“, hybride	Relevanz z. B. für Fachtexte FTSK?
248–249 / 301		Kulturen entstehen durch Übersetzungsprozesse	Üb.: Gedanke der Anpassung an Zielk.?
249 / 301		Globalisierung, Migration ↔ Identität	Wie konkret, wie stark metaphorisch?

Kommentar: Diese Notizen setzen Begriffe wie *Hybridität* und *Identität* bereits als bekannt voraus. Falls eine Gedächtnisstütze oder Verständnishilfe gebraucht wird, könnte z. B. in der Spalte „Direkte Zitate“ eine Erklärung aus Bachmann-Medick ergänzt werden: *Hybridität*: „[Die Übersetzung] entlarvt [...] jegliche Identitätsbehauptungen als trügerisch, da immer schon von Fremdem durchzogen“ (52014: 247 / 300).

Aufgabenstellung: b) Welche Schlüsselwörter/Fachtermini sind für die Zusammenfassung besonders wichtig und warum?

Mögliche Lösung: Der Kernbegriff dürfte *Hybridität* sein – der Gedanke, dass es eben nicht (wie oft auch beim Übersetzen angenommen) hier „Eigenes“ gibt und dort „Fremdes“, sondern dass Eigenes und Fremdes immer vermischt auftreten. Verwandt mit *Hybridität* sind *Differenz* und *Immer-schon-Übersetztsein*; ihr entgegengesetzt ist *Identität*. Diese Begriffe bringen den Grundgedanken der Passage aus Bachmann-Medick zum Ausdruck, der sich auch zur Übersetzungsbildung in Beziehung setzen lässt: Vorstellungen, was in „der“ Ausgangskultur und „der“ Zielkultur üblich, verständlich usw. sei, beruhen auf Verabsolutierungen, die in dieser „essenzialistischen“ Form oft nicht haltbar sind.

Aufgabe 8

Aufgabenstellung: a) Wolfram Wilss schreibt in *Übersetzungswissenschaft: Probleme und Methoden* über die Übersetzungswissenschaft:

Ihr spezielles Interesse konzentriert sich auf die Frage, wie man sprachlich operieren muß, um ausgangs- und zielsprachliche Textintegration zu gewährleisten und interlinguale Strukturdivergenzen auf inhaltlich und stilistisch adäquate Weise zu neutralisieren. Die Übersetzungswissenschaft versteht Übersetzen als einen sprachlichen Formulierungsprozeß, in dessen Verlauf der Übersetzer [...] eine von einem ausgangssprachlichen Sender (S₁) produzierte Nachricht in einer Zielsprache reproduziert und sie damit dem zielsprachlichen Empfänger (E₂) zugänglich macht [...]. (1977: 61–62)

Stimmen Sie dieser Aussage (Jahrzehnte später) vor dem Hintergrund Ihrer translationswissenschaftlichen Kenntnisse zu oder nicht? Wie begründen Sie Ihre Zustimmung bzw. Ablehnung?

Mögliche Lösung: Wilss betrachtet das Übersetzen zum einen ausschließlich unter sprachlichen Gesichtspunkten und sieht zum anderen die Aufgabe lediglich in der Reproduktion des Ausgangstextes in der Zielsprache. Man kann das Übersetzen jedoch weder auf die Bewältigung sprachlicher „Strukturdivergenzen“ noch auf einen Reproduktionsvorgang reduzieren. Eine Begründung findet sich unter b).

Aufgabenstellung: b) Kennen Sie sich in der Translationswissenschaft gut genug aus, um eine fundierte Meinung zu vertreten? Wenn ja: Auf welche Texte bzw. Ansätze stützen Sie sich? Wenn nein: Was müssten Sie noch lesen, um sich gut genug auszukennen?

Mögliche Lösung: Im Rahmen des Lehrbuchs zum translationswissenschaftlichen Arbeiten können bis jetzt nur drei Texte bzw. Textauschnitte als bekannt vorausgesetzt werden: der Handbuchartikel von Dizdar sowie die Ausschnitte aus Prunč und Bachmann-Medick. Alle drei deuten darauf hin, dass in der neueren deutschsprachigen Translationswissenschaft andere Schwerpunkte gesetzt werden: Dizdar erläutert den Skoposbegriff; Prunč plädiert für ein breites Translationsverständnis; Bachmann-Medick betrachtet das Immer-schon-Übersetztsein von Kulturen. Von Reproduktion ist in keinem der Texte die Rede, und auch sprachliche Prozesse stehen nicht im Mittelpunkt. – Es wäre allerdings misslich, die Aussage von Wilss allein aufgrund von drei kurzen isolierten Texten bzw. Ausschnitten zu beurteilen. Sinnvoll wäre zur Ergänzung z. B. die Lektüre der gesamten Monografie von Prunč, laut Umschlagtext „die erste deutschsprachige Übersicht zur Translationswissenschaft, die in ihrer gesamten Vielfalt und komplexen Breite als eine eigenständige Disziplin vorgestellt wird“.

Aufgabe 9

Aufgabenstellung: Überlegen Sie sich ein Thema und eine Fragestellung für eine Hausarbeit zur Skopostheorie. Stellen Sie dar, wo und wie Sie in diese Arbeit eigene Gedanken einbringen können.

Mögliche Lösung: Ich zeige das Einbringen eigener Gedanken am Beispiel des Themas „Die Anwendbarkeit der Skopostheorie auf das Übersetzen von Rilke-Gedichten“ und der Fragestellung „Welche Beziehung besteht zwischen der Skopostheorie und David Youngs Übersetzung der *Duineser Elegien* sowie seinem Vorwort dazu?“ David Young ist ein Dichter, Übersetzer und Literaturwissenschaftler, der 1978 Rainer Maria Rilkes *Duineser Elegien* ins Englische übersetzt hat. In einem Vorwort zur Übersetzung erläutert Young, sein Text solle zum einen klar verständlich sein und zum anderen modern klingen; deshalb habe er sich dafür entschieden, Rilkes sehr lange Verse nach dem Vorbild der „triadischen“ Verse des amerikanischen Dichters William Carlos Williams aufzuspalten (1992: 15–17). Den Skopos setzt Young in seiner englischen Rilke-Fassung konsequent um. In diesem Beispiel besteht die eigene geistige Leistung in der Hausarbeit darin, die theoretische Grundlage (Skopostheorie) auf einen konkreten Beispieltext anzuwenden. Die Anwendung kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen. Zu-

nächst können die Affinitäten zwischen der Skopostheorie und Youngs Vorwort untersucht werden (das 1978 entstanden ist, also zu einer Zeit, als die Skopostheorie gerade erst im Entstehen begriffen war). In einem weiteren Schritt kann die Übersetzung selbst aus der Perspektive von Youngs Skopos beurteilt werden: Sind seine Übersetzungsstrategien geeignet, das Doppelziel Klarheit und Modernität zu erreichen? Und schließlich lässt sich auch der gewählte Skopos selbst kritisch betrachten: Inwieweit ist er im Kontext der Zielkultur sinnvoll? Alles, was in der Hausarbeit zu Youngs Vorwort und zu seiner Übersetzung gesagt wird, ist Teil der eigenen geistigen Leistung (Sekundärliteratur speziell zu dieser Übersetzung scheint es laut BITRA und *Translation Studies Bibliography* kaum zu geben).

Kommentar: Entsprechendes gilt für jede andere Anwendung einer theoretischen Grundlage auf ein konkretes Beispiel.

Aufgabe 10

Aufgabenstellung: In Kap. 5.5 wird gezeigt, wie man die institutionelle Verankerung einer Publikation ermittelt. Führen Sie eine solche Untersuchung für die folgende Publikation durch: Risku, Hanna (2004). *Translationsmanagement: Interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter*. Translationswissenschaft 1. Tübingen: Narr. Benutzen Sie sowohl das Internet als auch translationswissenschaftliche Publikationen für Ihre Recherche.

Mögliche Lösung: Hanna Risku hat am *Handbuch Translation* mitgewirkt. Sie wird mehrmals in Prunč, *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft* zitiert. BITRA listet 33 Publikationen von ihr auf (Oktober 2015). Ihr Schriftenverzeichnis ([online](http://www.uni-graz.at/risku/site.php?show=3) unter <http://www.uni-graz.at/risku/site.php?show=3>) enthält mehrere Monografien sowie zahlreiche Aufsätze zur Translationswissenschaft; es gibt jedoch auch Publikationen mit anderem Schwerpunkt. Risku ist Universitätsprofessorin für Translationswissenschaft am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft an der Universität Graz in Österreich; ihr derzeitiges institutionelles Umfeld ist also ausgeprägt translationswissenschaftlich. Die Universität Graz ist Mitglied in der CIUTI, aber nicht im EMT. Die Monografie *Translationsmanagement* ist im Gunter Narr Verlag in Tübingen erschienen; dieser ist nicht ausschließlich translationswissenschaftlich orientiert, hat aber translationswissenschaftliche Reihen (unter anderem die, in der *Translationsmanagement* erschienen ist). Risku ist somit in der Translationswissenschaft gut etabliert.

Aufgabe 11

Aufgabenstellung: a) Recherchieren Sie: Welche Hochschulen im Land / in den Ländern Ihrer A-Sprache sind Mitglieder der CIUTI und/oder des EMT-Netzes? Welche bekannten TranslationswissenschaftlerInnen unterrichten dort (1–2 Beispiele)? Wie beurteilen Sie, ob die genannten Personen bekannte TranslationswissenschaftlerInnen sind?

Mögliche Lösung: Da hier keine Kenntnis von Sprachen außer Deutsch vorausgesetzt wird, zeige ich als Beispiel eine Suche für Österreich. Die österreichischen CIUTI-Mitglieder sind derzeit (Oktober 2015) die Universitäten Graz, Innsbruck und Wien. Im EMT-Netz ist nur Wien Mitglied. In Graz unterrichtet beispielsweise Michaela Wolf; ihr translationswissenschaftliches Profil geht aus ihrer [Internetpräsenz](http://www.uni-graz.at/michaela.wolf/) hervor <<http://www.uni-graz.at/michaela.wolf/>>: Sie ist Mitglied im Beirat verschiedener translationswissenschaftlicher Reihen und Zeitschriften sowie des bei Benjamins erscheinenden *Handbook of Translation Studies*; ferner hat sie zum *Handbuch Translation* beigetragen. In *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft* von Prunč wird sie etliche Male zitiert. Ihr Schriftenverzeichnis umfasst über 100 Publikationen, von denen die meisten translationswissenschaftlich orientiert sind. Sie kann daher auf jeden Fall als bekannte Translationswissenschaftlerin eingestuft werden.

Aufgabenstellung: b) Wenn es in den betreffenden Ländern keine CIUTI- bzw. EMT-Mitglieder gibt: An welchen Hochschulen kann man Übersetzen und/oder Dolmetschen studieren? Welche bekannten TranslationswissenschaftlerInnen unterrichten dort (1–2 Beispiele)? Wie beurteilen Sie, ob die genannten Personen bekannte TranslationswissenschaftlerInnen sind?

Mögliche Lösung: Hier nehme ich Deutschland als Beispiel. Deutschland hat mehrere CIUTI- und EMT-Mitglieder; es gibt jedoch auch Hochschulen mit Translationsausbildung, die weder der CIUTI noch dem EMT angehören, z. B. die Universität Hildesheim. Dem dortigen Institut für Übersetzungswissenschaft und Fachkommunikation gehört Klaus Schubert an. Seiner [Website](http://www.klausschubert.de/) zufolge <<http://www.klausschubert.de/>> ist bzw. war er leitendes Mitglied verschiedener translationsrelevanter Organisationen; sein Schriftenverzeichnis zeigt, dass Translationswissenschaft einer seiner Forschungsschwerpunkte ist. Er ist Mitherausgeber von *trans-kom: Zeitschrift für Translationswissenschaft und Fachkommunikation*. BITRA listet 35 Publikationen von ihm auf (Oktober 2015). Zum *Handbuch Translation* hat er zwar keinen Artikel beigetragen, dafür aber zum ersten Band des von Yves

Gambier und Luc van Doorslaer herausgegebenen englischsprachigen *Handbook of Translation Studies*.

Aufgabe 12

Aufgabenstellung: a) Recherchieren Sie: Nennen Sie einen Verlag, in dem translationswissenschaftliche Publikationen in Ihrer A-Sprache erscheinen. Geben Sie drei Beispiele für solche Publikationen.

Mögliche Lösung: Ich nehme noch einmal Österreich als Beispiel. Ein Verlag mit (teilweise) translationswissenschaftlichem Programm ist Praesens (Wien). Hier ist z. B. der bereits erwähnte, von Wolfgang Pöckl herausgegebene Sammelband *Übersetzungswissenschaft, Dolmetschwissenschaft: Wege in eine neue Disziplin* erschienen, außerdem *Gegenwärtige Translationswissenschaft in der Slowakei*, hrsg. Zuzana Bohušová und Anita Huřková, oder eine Monografie von Eva Mertens mit dem Titel *Der deutsche Verdi: Librettoübersetzung im gesellschaftlich-ästhetischen Wandel*.

Aufgabenstellung: b) Wie haben Sie herausgefunden, dass es diesen Verlag gibt und dass er ein translationswissenschaftliches Programm hat?

Mögliche Lösung: Man kann den Verlag und sein translationswissenschaftliches Programm mit einer Google-Suche nach den Stichwörtern *Verlag* und *Translationswissenschaft* finden, ebenso z. B. über ixquick.

6.3 Übungsaufgaben zur Einleitung

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Wissenschaftliche Aufsätze folgen grundsätzlich ähnlichen Konventionen wie Hausarbeiten, wenden sie aber nicht so explizit an. Lesen Sie die ersten drei Absätze des Aufsatzes von Göhring, „Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache“ (von „Eine Fremdsprache lernt rascher und besser“ bis „und damit besser zu verstehen“). Beantworten Sie auf dieser Grundlage die folgenden Fragen: a) *Was* soll in diesem Aufsatz herausgefunden werden? b) *Wie* soll es herausgefunden werden? c) *Warum* ist das interessant? Gehen Sie bei Ihrer Antwort auf alle Aspekte ein, die zu Beginn von Kap. 6.2 bei diesen drei Fragen genannt werden – formulieren Sie also z. B. in Zusammenhang mit dem „Was“ auch eine Fragestellung. Beantworten Sie die Fragen bitte mit Ihren eigenen Worten, schreiben Sie nicht Sätze oder Satzteile von Göhring ab.

Mögliche Lösung für a) Eine mögliche Fragestellung wäre: „Welchen Beitrag kann die Kulturanthropologie und insbesondere der Kulturrelativismus zu einem Sprachenstudium leisten?“ Von besonderem Interesse sind für Göhring ausländische Studierende, die im Land der Fremdsprache (konkret: in Deutschland) studieren, weil sie den Kontakt mit der fremden Kultur jeden Tag selbst erleben und ihn verarbeiten müssen. Göhring spricht in diesen einleitenden Absätzen allerdings nur von einem Sprachen-, nicht von einem Translationsstudium; vielleicht deswegen, weil zur Zeit der Entstehung seines Aufsatzes (1975) die Translationswissenschaft häufig noch als Teil der Sprachwissenschaft angesehen wurde. Den Forschungsstand stellt er sowohl im laufenden Text als auch in den Fußnoten dar; besonders wichtig, weil im laufenden Text erwähnt, dürften für ihn Lambert u. a. (1968) zu Einstellungen und Motivationen beim Fremdsprachenerwerb, Maquet (1959) zum Kulturrelativismus sowie Subarsky (1952) zum Abbau von Vorurteilen sein. Publikationen, die sich schwerpunktmäßig mit Göhrings Fragestellung beschäftigen, scheint es dieser Darstellung nach nicht zu geben.

Mögliche Lösung für b) Göhrings theoretische Grundlage ist der Kulturrelativismus. Seine Methode deutet er hier nur indirekt an; man kann vermuten, dass er Erkenntnisse aus der Fremdsprachendidaktik mit denen der Kulturanthropologie verbinden möchte. Über die Struktur des Aufsatzes und die benutzten Quellen geben die einleitenden Absätze ebenfalls wenig Aufschluss. Ein Problem, das Göhring erwähnt, ist der Mangel an Untersuchungen zu den Auswirkungen einer eher flüchtigen Auseinandersetzung mit der Kulturanthropologie (im Gegensatz zu einem Studium des Faches).

Mögliche Lösung für c) Die Arbeit ist interessant, weil hier offenbar eine Forschungslücke vorliegt; mit der Fragestellung Göhrings hat sich vorher anscheinend noch niemand intensiv befasst. Sie ist wichtig für das Studium von Deutsch als Fremdsprache, und zwar besonders wenn das Studium im Land der Fremdsprache stattfindet.

Kommentar: Die für Aufgabe a) bis c) angegebenen möglichen Lösungen beruhen ausschließlich auf den ersten drei Absätzen von Göhrings Aufsatz. Es gehört nicht zur Aufgabenstellung, die Erkenntnisse aus diesen Absätzen mit dem Rest des Aufsatzes zu vergleichen.

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: Warum könnte Bachmann-Medick interessant sein?

Mögliche Lösung: Das Zielpublikum der Monografie insgesamt sind vermutlich KulturwissenschaftlerInnen, denn es geht laut Untertitel um *Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Für Translationswis-

senschaftlerInnen ist das Kapitel „Translational Turn“ deswegen interessant, weil es durch die Verbindung translationswissenschaftlicher und kulturwissenschaftlicher Ansätze die Grenzen der eigenen Disziplin öffnet und neue Fragestellungen aufwirft. Der Text setzt allerdings einige kulturwissenschaftliche Vorkenntnisse voraus; wer darüber nicht verfügt, wird ihn wahrscheinlich sehr schwierig finden.

6.5 Übungsaufgaben zur Gliederung

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: a) Göhrings Aufsatz „Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache“ ist nicht in Kapitel untergliedert, aber er hat natürlich trotzdem eine inhaltliche Struktur. In welche inhaltlichen Blöcke lässt sich der Aufsatz gliedern? Das heißt, welche Absätze haben dasselbe „Unterthema“ und gehören somit inhaltlich eng zusammen, wo beginnt ein neues Unterthema? b) Wenn man den einzelnen inhaltlichen Blöcken Zwischenüberschriften (Kapitelüberschriften) geben würde, wie könnten diese Zwischenüberschriften lauten?

Mögliche Lösung für a) und b):

- Einleitung: Sprachenstudium und Kulturanthropologie (von „Eine Fremdsprache lernt rascher“ bis „vgl. Hymes 1967: 13“)
- Kultur und Kulturschock (von „Entsprechend der von Noam Chomsky“ bis „als Diplomat oder als Geschäftsmann“)
- Kontrastive Kulturanalyse und interkulturelles Training (von „Unter kontrastiver Kulturanalyse im engeren Sinne“ bis „Einführung von Condon und Yousef [1975]“)
- Desideratum: Materialsammlung für Deutschland (von „Auf einem am 3.-4.12.1973“ bis „beitragen können“).

Kommentar: Als *Desideratum* oder *Desiderat* bezeichnet man in der Wissenschaftssprache etwas, was erwünscht ist bzw. gebraucht wird.

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: Man kann eine Gliederung nach ganz verschiedenen Gesichtspunkten vornehmen (chronologisch, argumentativ, aufzählend usw.). Welcher Gliederungsform bzw. welchen Gliederungsformen folgt das vorliegende Buch zum translationswissenschaftlichen Arbeiten? Begründen Sie Ihre Auffassung.

Mögliche Lösung: Das Buch hat teils eine chronologische, teils eine aufzählende Gliederung. Im Rahmen der chronologischen Gliederung wird das Zustandekommen einer translationswissenschaftlichen Arbeit

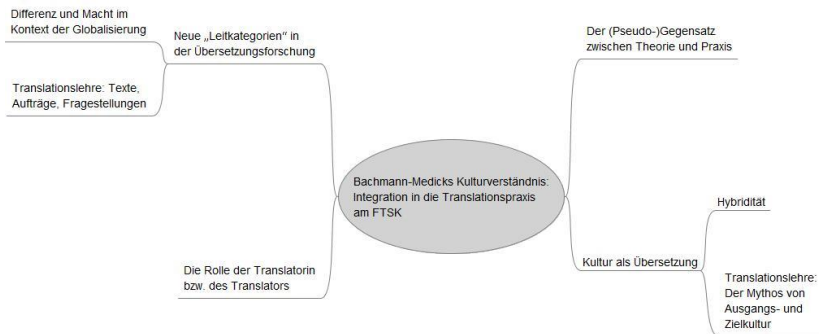
vom Anfang an (Themenwahl) beschrieben. Der Schreibprozess kann jedoch nicht rein chronologisch dargestellt werden, weil verschiedene Aspekte ineinandergreifen, beispielsweise die Verwertung des gefundenen Materials, die Bearbeitung der Fragestellung, die Form und die Sprache. Insofern ist die Gliederung eher aufzählend als chronologisch.

Kommentar: Haben Sie sich bei der Bearbeitung dieser Aufgabe daran erinnert, dass die Gliederung auch in der Einleitung zum Lehrbuch kurz erläutert wird?

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: Das Thema Ihrer Hausarbeit ist die Relevanz von Doris Bachmann-Medicks Kulturverständnis für die Translationsausbildung am FTSK. (Zur Erinnerung: Wenn Sie nicht am FTSK studieren, können Sie die Aufgabe für die Ausbildung an Ihrer eigenen Hochschule bearbeiten.) Formulieren Sie eine geeignete Fragestellung, und legen Sie eine Methode fest. Erstellen Sie dann mit Mindmapping eine provisorische Gliederung.

Mögliche Lösung: Eine geeignete Fragestellung wäre beispielsweise: „Wie kann Bachmann-Medicks Kulturverständnis in die Translationspraxis am FTSK integriert werden?“ Eine Methode könnte sein, die verschiedenen Aspekte von Bachmann-Medicks Kulturverständnis mit den Aspekten der Translationspraxis zu vergleichen, die am FTSK thematisiert bzw. nicht thematisiert werden, und so Integrationsmöglichkeiten zu identifizieren. Eine Mindmap könnte dann folgendermaßen aussehen:



Der zugehörige Gliederungsentwurf wäre:

- 1 Einleitung
- 2 Der (Pseudo-)Gegensatz zwischen Theorie und Praxis

- 3 Neue „Leitkategorien“ in der Übersetzungsforschung
 - 3.1 Differenz und Macht im Kontext der Globalisierung
 - 3.2 Translationslehre: Texte, Aufträge, Fragestellungen
- 4 Kultur als Übersetzung
 - 4.1 Hybridität
 - 4.2 Translationslehre: Der Mythos von Ausgangs- und Zielkultur
- 5 Die Rolle der Translatorin bzw. des Translators
- 6 Schluss

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: a) Ihr Thema lautet „A- und B-sprachliche Kompetenz in der Translationsausbildung am FTSK“. Überlegen Sie sich für dieses Thema zwei verschiedene Fragestellungen und zu jeder eine passende Methode und Gliederungsform. Erstellen Sie zwei Gliederungen, eine als Mindmap und die andere mit der Zettelmethode. Erläutern Sie, nach welchen Gesichtspunkten Sie gegliedert haben und welcher Zusammenhang zwischen der Gliederungsform, der Fragestellung und der Methode besteht.

Mögliche Lösung: Die erste Fragestellung könnte lauten: „Wie wird in den Studiengängen am FTSK die A- und B-sprachliche Kompetenz aufgebaut?“ Hierfür wäre eine chronologische Gliederung geeignet, weil es hier um einen zeitlichen Prozess, den Aufbau der Sprachkompetenz, geht; als Methode käme z. B. eine Analyse der Modulhandbücher und der (wiederum chronologischen) Studienverlaufspläne infrage:

- 1 Einleitung
- 2 Bachelorstudiengang
 - 2.1 Sprachliche Voraussetzungen für das BA-Studium
 - 2.2 A- und B-sprachliche Kompetenz im BA-Studium
 - 2.2.1 A-Sprache
 - 2.2.2 B-Sprache: Schulsprachen
 - 2.2.3 B-Sprache: Nichtschulsprachen
- 3 Masterstudiengang
 - 3.1 Sprachliche Voraussetzungen für das MA-Studium
 - 3.2 A- und B-sprachliche Kompetenz im MA-Studium
 - 3.2.1 A-Sprache
 - 3.2.2 B-Sprache: Schulsprachen und Nichtschulsprachen
- 4 Schluss

Als zweite, ganz andere Fragestellung könnte man formulieren: „Was hat Translation mit Sprachkompetenz zu tun?“ Diese Fragestellung lässt sich mit einer argumentativen Gliederung bearbeiten, weil es sich hier

um eine strittige Frage handelt. Als Methode wären z. B. Interviews mit einer Reihe von Dozierenden geeignet, die unterschiedliche Positionen vertreten. Die Gliederung könnte so aussehen:

- 1 Einleitung
- 2 Fremdsprachliche Kompetenz: Translationsorientierung oder Selbstzweck
 - 2.1 Traditionelle Fremdsprachendidaktik
 - 2.2 Translationsorientierte Fremdsprachendidaktik
- 3 Verflechtung von Translationskompetenz und Sprachkompetenz
 - 3.1 Sprachkompetenz als Grundlage der Translationskompetenz
 - 3.2 Unabhängigkeit der Translationskompetenz von der Sprachkompetenz
- 4 Translationslehre
 - 4.1 Ziel: Vermittlung von Sprachkompetenz (und Kulturkompetenz)
 - 4.2 Ziel: Vermittlung translatorischer Kompetenz
- 5 Schlussfolgerungen

Kommentar: Bei der ersten Fragestellung müssten, wenn die Arbeit nicht zu einer eher langweiligen Bestandsaufnahme geraten soll, auch Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge einbezogen werden. Dies sollte kontinuierlich geschehen, nicht z. B. in einem eigenen Kapitel gegen Ende, weil sonst Kap. 2 und 3 wieder rein referierend wären. – Die Mindmap und die Zettel werden hier nicht separat gezeigt.

Aufgabenstellung: b) Fällt Ihnen das Mindmapping leichter oder schwerer als die Arbeit mit Zetteln? Warum?

Mögliche Lösung: Ob sich die provisorische Gliederung leichter mit Zetteln oder leichter mit Mindmapping erstellen lässt, ist eine Frage der persönlichen Vorliebe; darauf kann keine allgemeine Antwort vorgeschlagen werden. Ich selbst habe meine letzten beiden Monografien nach wie vor mit der Zettelmethode gegliedert, obwohl ich sonst sehr gern mit dem Computer arbeite. Mit dem Schreiben der Gliederung direkt in Word bin ich nicht weit gekommen, weil ich mit der linearen Textverarbeitung die Komplexität einer Gliederung für eine ganze Monografie nicht gut bewältigen konnte. Zu Mindmaps habe ich keine starke Beziehung, weil ich zu wenig räumlich denke. Bei komplexen Gliederungen funktioniert für mich persönlich die Zettelmethode besser als die anderen, die ich ausprobiert habe. Das heißt aber nicht, dass sie für alle besser funktioniert. – Gliederungen, die ich als einfach empfinde, schreibe ich am Computer.

7.6 Übungsaufgaben zur Bearbeitung der Fragestellung

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Göhring zitiert in seinem Aufsatz „Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache“ sehr viel aus der Sekundärliteratur zur interkulturellen Kommunikation. Beispielsweise referiert er an einer Stelle Forschungsergebnisse von Nash (2007: 59; unten 316–317). Zeigen Sie, wie Göhring die Forschungsergebnisse von Nash verarbeitet und worin hierbei seine eigene geistige Leistung besteht.

Mögliche Lösung: Göhring zitiert verschiedene Forschungsergebnisse zum Kulturschock. Er referiert ausführlich die Ergebnisse von Nash und vergleicht sie mit denen anderer Autoren (Sewell/Davidson). Aus dem Vergleich zieht er – dies ist Teil seiner eigenen geistigen Leistung – die Schlussfolgerung, dass sich der Verlauf des Kulturschocks nicht allgemein, sondern nur in Abhängigkeit von bestimmten Variablen beschreiben lässt. Zudem stellt er Hypothesen über Auswirkungen der Verarbeitung des Kulturschocks speziell bei ausländischen Studierenden auf und leitet daraus Forderungen für die Rolle der kontrastiven Kulturanalyse im Studium ab.

Kommentar: Ganz allgemein könnte man über Göhrings Aufsatz auch sagen, dass sein Forschungsüberblick im Sinne Rothsteins eine eigenständige geistige Leistung darstellt (s. hierzu Kap. 3.3).

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: a) Das Thema Ihrer Hausarbeit lautet: „Die Rolle der Kulturwissenschaft in der Translationsausbildung am FTSK“. Die Fragestellung lautet: „Kann die kontrastive Kulturanalyse als Schwerpunkt eines Kulturwissenschafts-Moduls dienen?“ Für die theoretische Grundlage verwenden Sie unter anderem den Aufsatz von Göhring. Suchen Sie aus dem Aufsatz drei Begriffe heraus, die Sie in Ihrer Hausarbeit verwenden müssten. Begründen Sie, warum Sie diese Begriffe für wichtig halten.

Mögliche Lösung: Auf jeden Fall verwendet werden müssten – neben *kontrastive Kulturanalyse* – die Begriffe *Kulturanthropologie* (weil die kontrastive Kulturanalyse aus diesem Fach kommt), *Kulturrelativismus* (weil diese theoretische Richtung die Grundlage der kontrastiven Kulturanalyse bildet) und *Kultur* (weil die kontrastive Kulturanalyse die Existenz von mindestens zwei Kulturen postuliert).

Aufgabenstellung: b) Suchen Sie drei Begriffe heraus, die Sie in dieser Hausarbeit nicht unbedingt verwenden müssten. Begründen Sie, warum Sie diese Begriffe für weniger wichtig halten.

Mögliche Lösung: Begriffe, die nicht unbedingt verwendet werden müssten, sind *Anomie* (weil dieser Begriff speziell zum Modell von Nash gehört, der nicht unbedingt zitiert werden muss), *Kulturassimilator* (weil diese Form des interkulturellen Trainings nicht unbedingt in einem Kulturwissenschafts-Modul vorkommen muss) und *Feldforschung* (weil diese Forschungsmethode in einem Kulturwissenschafts-Modul nicht unbedingt eine zentrale Rolle spielen muss).

Kommentar: Bei der Aufgabenstellung und bei der Darstellung der möglichen Lösung kommt wiederholt die Formulierung *nicht unbedingt* vor. Es ist wichtig, dass *muss nicht unbedingt* klar von *darf nicht* getrennt wird. Je nach Ausrichtung der Hausarbeit kann oder muss man sogar von Anomie, Kulturassimilator oder Feldforschung sprechen; aber man kann auch eine kompetente Hausarbeit zum vorgegebenen Thema schreiben, ohne diese Begriffe zu verwenden.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: a) Das Thema Ihrer Hausarbeit lautet: „Migration und Translation am Beispiel der Stadt Germersheim“. (Beachten Sie, dass von der Stadt Germersheim die Rede ist und nicht vom FTSK. Es geht also um Translationsprozesse, die sich zwischen Menschen verschiedener Herkunft – beispielsweise deutscher, russischer oder türkischer – in dieser Stadt vollziehen, nicht um die Translationsausbildung an der Universität.) Für die theoretische Grundlage Ihrer Arbeit möchten Sie Bachmann-Medick verwenden. Wie könnte Ihre Fragestellung lauten? Formulieren Sie die Fragestellung und zeigen Sie, welcher Zusammenhang mit dem Text von Bachmann-Medick besteht.

Mögliche Lösung: Eine denkbare Fragestellung wäre: „Welche Translationsprozesse spielen in der Arbeit des Vereins Interkultur eine Rolle?“ Der Germersheimer Verein Interkultur ist laut eigener Aussage aus der Notwendigkeit entstanden, „die Belange der Migranten ernst zu nehmen und den Bewohnern der Stadt neue Kommunikationsmöglichkeiten zu eröffnen“ (Interkultur 2013). Kommunikation bringt in einem Migrationskontext immer auch Translationsprozesse im Bachmann-Medick'schen Sinne mit sich und kann daher auf dieser Grundlage analysiert werden.

Aufgabenstellung: b) Wie würden Sie einem Kind erklären, worüber Sie schreiben und warum das wichtig ist?

Mögliche Lösung: Denke an deine Schulfreundin Maha. Sie ist mit ihren Eltern aus Syrien gekommen. Ihr beide spricht deutsch miteinander; mit euren Lehrern spricht Maha normalerweise auch deutsch, aber mit ihren Eltern spricht sie kurdisch. Wenn ihre Eltern mit etwas nicht

zurechtkommen, weil ihr Deutsch noch nicht so gut ist, hilft ihnen Maha. Wenn ich etwas nicht weiß, was für Mahas Eltern wichtig ist, erklären sie es mir auf Englisch. Wir wollen lernen, einander zu verstehen. Ich schreibe jetzt darüber, wie das geht, wenn Menschen aus ganz verschiedenen Ländern in Germersheim zusammenkommen und einander verstehen möchten. Wenn wir einander verstehen, dann können wir uns auch vertragen, so wie du und Maha euch vertragt.

Aufgabenstellung: c) Geben Sie ein Beispiel dafür, wie die Fragestellung *nicht* lauten sollte. Begründen Sie, warum kein hinreichend enger Zusammenhang zwischen dieser Formulierung der Fragestellung und dem Text von Bachmann-Medick besteht.

Mögliche Lösung: Eine ungeeignete Fragestellung wäre: „Welche sprachlichen Besonderheiten müssen beim Dolmetschen für kurdische MigrantInnen in Germersheim beachtet werden?“ Bei Bachmann-Medick spielen sprachenpaarbezogene Übersetzungsprobleme keine Rolle; diese Fragestellung kann daher nicht auf der Grundlage ihres Textes bearbeitet werden.

Kommentar: Auch der Bezug zum Thema „Migration und Translation am Beispiel der Stadt Germersheim“ ist hier nur schwach ausgeprägt, denn es ist nicht anzunehmen, dass die Eingrenzung auf das Beispiel Germersheim bei dieser Fragestellung irgendwelche Vorteile mit sich bringt.

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: Sind folgende Aussagen Göhrings (aus „Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache“) deskriptiv, analytisch oder normativ? Woran erkennt man das? (Ziehen Sie zur Beantwortung dieser Fragen auch den Kontext der Aussagen heran.) a) „Es gilt zu überlegen, wie sich das gegenwärtig einseitig kognitiv ausgerichtete westliche Universitätsstudium im Sinne einer integralen Ausbildung vervollständigen läßt – vgl. Fromm (1973: 152).“ (2007: 61; unten 318, Fn. 23)

Lösung: Diese Aussage ist normativ. Das erkennt man vor allem an der Formulierung „Es gilt zu“ (mit der Bedeutung „man muss“), aber auch an der Forderung (!) nach Vervollständigung eines bisher zu einseitigen Studiums.

Aufgabenstellung: b) „Verständnis bedeutet nicht unbedingt Sympathie.“ (2007: 56; unten 313, Fn. 7)

Lösung: Das ist eine analytische Aussage. Göhring beschreibt hier nicht nur, sondern er interpretiert (und begründet seine Interpretation

im Rest von Fn. 7). Er stellt allerdings keine Regel auf, formuliert also hier nicht normativ.

Aufgabenstellung: c) „Nach Ansicht der Autoren stehen diese Ergebnisse im Einklang mit ihren Beobachtungen an Immigranten und in Übersee lebenden Amerikanern [...].“ (2007: 59; unten 316)

Lösung: Hier referiert Göhring eine Publikation von Heiss/Nash. Er beschreibt, zu welcher Auffassung die Autoren gekommen sind. Göhrings Aussage ist daher deskriptiv.

Kommentar: Wenn man nicht Göhrings indirektes Zitat betrachten würde, sondern die Publikation von Heiss/Nash selbst, wäre die Aussage der beiden Autoren (im Gegensatz zu der Göhrings) natürlich analytisch.

Aufgabenstellung: d) „Als Alternative bietet sich daher ein Unterricht für multinational zusammengesetzte Gruppen in kontrastiver Kulturanalyse im weiteren Sinne an.“ (2007: 62; unten 320)

Lösung: Diese Aussage hat einerseits eine analytische Dimension: Göhring hat ein Problem identifiziert (da ausländische Studierende in Deutschland aus vielen verschiedenen Kulturen kommen, ist mit ihnen eine kulturpaarbezogene kontrastive Kulturanalyse nicht durchführbar) und schlägt eine mögliche Lösung vor. Andererseits ist der Lösungsvorschlag (kontrastive Kulturanalyse im weiteren Sinne) auch normativ, denn Göhring spricht nicht nur davon, dass diese Lösung prinzipiell möglich wäre, sondern auch davon, dass er sie für sinnvoll hält. Das erkennt man zum einen an der Formulierung „bietet sich [...] an“, zum anderen an der darauf folgenden ausführlichen Darstellung der Machbarkeit sowie der Vorteile dieser Lösung.

Aufgabe 5

Aufgabenstellung: Schauen Sie sich die Beispiele für logische Argumentationsschritte zu Beginn von Kap. 7.3 an. Welche der dort genannten logischen Schritte kommen in Kap. 1.2.5 von Prunč vor (2012: 27–29; unten 284–286) und an welchen Stellen genau? Gibt es bei Prunč logische Schritte, die in Kap. 7.3 nicht genannt werden? Welche und wo?

Mögliche Lösung:

- „Bisher sind wir von der Erwartungshaltung ausgegangen [...]“: Hier fasst Prunč zusammen, worauf seine bisherigen Ausführungen sich gründen. *Zusammenfassen* wird in Kap. 7.3 nicht als logischer Schritt genannt.
- „Nicht jeder Auftraggeber [...] Noch realitätsferner [...]“: Hier übt Prunč Kritik an der zu Beginn beschriebenen Erwartungshaltung.

- „Zusammenfassungen, Auszüge [...]“: Hier begründet Prunč seine Kritik. *Begründen* wird in Kap. 7.3 nicht genannt.
- „Deshalb sollte [...]“: Hier zieht Prunč eine Schlussfolgerung aus seiner vorangehenden Argumentation.
- „Übersetzen, Bearbeiten [...]“: Hier handelt es sich um eine Schlussfolgerung aus dem gesamten vorangehenden Absatz.
- „Statt darüber zu streiten [...]“: Hier stellt Prunč eine Forderung auf.
- „Innerhalb dieses Begriffsrahmens [...]“: Dieser Satz kann entweder als Aufstellung einer Forderung oder als Beschreibung eines Aspekts oder eventuell auch als Schlussfolgerung interpretiert werden.
- „Das Ausscheiden [...]“: Hier übt Prunč Kritik und stellt gleichzeitig implizit eine Forderung auf.
- „Für eine möglichst breite Definition [...] Die Geschichte der Kulturen lehrt [...] Dieses Denkmuster ist vielmehr [...]“: Hier liefert Prunč eine Begründung für seine Forderung nach einem breiten Translationsbegriff. *Begründen* wird in Kap. 7.3 nicht genannt.
- „Es erscheint deshalb nicht angebracht [...]“: Hier liegt eine Schlussfolgerung vor.
- „Wenn wir den Begriff der Translation [...]“: Hier wird eine Forderung aufgestellt und gleichzeitig ein Vorteil genannt.

Kommentar: Eine Argumentation lässt sich nicht immer in einzelne klar getrennte logische Schritte zerlegen. Bei der Darstellung der möglichen Lösung habe ich dies an einigen Beispielen verdeutlicht. Auch an anderen Stellen wären abweichende Interpretationen denkbar, und zwar sowohl bei der Gliederung (welches Textstück bildet überhaupt einen logischen Schritt?) als auch bei der Identifikation (welcher logische Schritt liegt vor?).

Aufgabe 6

Aufgabenstellung: Inwieweit entspricht der Aufsatz von Göhring den in Kap. 7.4 genannten deutschen Kulturspezifika, und inwieweit weicht er davon ab?

Mögliche Lösung: Ich nenne hier noch einmal die in Kap. 7.4 erwähnten Aspekte, strukturiere sie aber etwas anders:

- Verantwortung für Verstehen bei LeserIn, Hintergrundwissen nötig: trifft grundsätzlich zu. Der Aufsatz setzt sowohl inhaltlich als auch sprachlich einige Vorkenntnisse voraus. Allerdings habe ich den Eindruck, dass der Grund dafür die komplexe Thematik ist; hier wird nicht etwas eigentlich Einfaches unnötig kompliziert dargestellt.

- Zielpublikum = spezialisierte FachkollegInnen: trifft zu.
- Thematik = spezialisierte eigene Studie: trifft teilweise zu; Göhring referiert aber auch umfassend die Forschung anderer.
- Kontroversen, Gegenargumente, offene Fragen: trifft zu. Göhring zitiert einander widersprechende Studien, übt gelegentlich Kritik und weist auf Lücken im Forschungsstand hin.
- Starke Autorenpräsenz im Text, Hervorhebung der eigenen Leistung: trifft zu, vor allem bei der Darstellung von Göhrings Konzept einer kontrastiven Kulturanalyse im weiteren Sinne.
- Vermeidung von *ich* (eher unpersönlich oder erste Person Plural): trifft eher nicht zu. Göhring formuliert zwar manchmal unpersönlich und verwendet auch die erste Person Plural, doch benutzt er auch die erste Person Singular, und zwar nicht nur dort, wo er von seinem eigenen Unterricht spricht.
- Einleitung = theoretische Grundlegung, Überblick über den Forschungsstand: trifft zu; allerdings spielt der Forschungsstand nicht nur in der Einleitung, sondern in weiten Teilen des Aufsatzes eine wichtige Rolle.
- Schluss = Kernaussage, Rolle der eigenen Studie: trifft zu, wenn man Göhrings Vorschlag für eine Materialsammlung als seine Kernaussage interpretiert. Wenn dagegen die Kernaussage in der Darstellung seines Unterrichts in kontrastiver Kulturanalyse besteht, trifft dieser Punkt höchstens teilweise zu.
- Viele Zitate, vor allem aus deutschen, westeuropäischen und anglo-amerikanischen Texten, auch auf Englisch: trifft zu.

Kommentar: Der Aufsatz entspricht in vielen Punkten ganz oder teilweise den genannten Kulturspezifika. Er ist erkennbar „deutsch“, aber vielleicht nicht „typisch deutsch“.

9.7 Übungsaufgaben zu Zitaten und Hervorhebung

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Vergleichen Sie den Anfang des Originaltextes von Bachmann-Medick mit dem folgenden Zitat. Welche Fehler enthält das Zitat?

Neuerdings ist die Notwendigkeit kultureller Übersetzungsprozesse und ihre Analyse nicht mehr zu übersehen – sei es im Kulturenkontakt, in interreligiösen Beziehungen und Konflikten, in Integrationsstrategien multikultureller Gesellschaften, aber auch im Bezug auf das Ausloten von Nahtstellen zwischen Kultur- und Naturwissenschaften. Vor allem die globalisierten Ver-

hältnisse der entstehenden Weltgesellschaft, fordern eine erhöhte Aufmerksamkeit für Probleme des Kulturenkontakts, für Hindernisse und Spielräume im Umgang mit kulturellen Differenzen. Aus postkolonialer Perspektive ist die Notwendigkeit kultureller Übersetzungsprozesse bereits beleuchtet worden, um angesichts machtungleicher Kulturkonstellationen mögliche Gelenkstellen für die Selbstbehauptung nicht europäischer Gesellschaften freizulegen. (Bachmann-Medick 2014: 239; unten 293)

Lösung: Die elf Fehler sind im folgenden Zitat unterstrichen.

Neuerdings ist die Notwendigkeit kultureller Übersetzungsprozesse und ihre Analyse nicht mehr zu übersehen – sei es im Kulturenkontakt, in interreligiösen Beziehungen und Konflikten, in Integrationsstrategien multikultureller Gesellschaften, aber auch im bezug auf das Ausloten von Nahtstellen zwischen Kultur- und Naturwissenschaften. Vor allem die globalisierten Verhältnisse der entstehenden Weltgesellschaft, fordern eine erhöhte Aufmerksamkeit für Probleme des Kulturenkontakts, für Hindernisse und Spielräume im Umgang mit kulturellen Differenzen. Aus postkolonialer Perspektive ist die Notwendigkeit kultureller Übersetzungsprozesse bereits beleuchtet worden, um angesichts machtungleicher Kulturkonstellationen mögliche Gelenkstellen für die Selbstbehauptung nicht europäischer Gesellschaften freizulegen. (Bachmann-Medick 2014: 239)

Kommentar: Einige der Fehler sieht man ohne Vergleich mit der Vorlage, andere („eine erhöhte Aufmerksamkeit“) nur bei einem Vergleich.

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: a) In verschiedenen Sekundärtexten werden verschiedene Formsysteme verwendet. Schauen Sie sich in Prunč, *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft*, den zweiten Teil von Kap. 1.1.1 an (2012: 16; unten 279–280, ab „Wir verstehen unter Translation im weiteren Sinne“), einschließlich der Fußnoten. In welchen Punkten stimmt das Formsystem von Prunč mit dem überein, das wir verwenden, und in welchen weicht es davon ab? (Es geht nur um typografische Hervorhebung und Zitate sowie Quellenangaben.) Erklären Sie für alle entsprechenden Stellen, warum Prunč Kursivierung, Anführungszeichen oder Einrücken verwendet.

Lösung: Längere direkte Zitate werden bei Prunč anders als bei uns nicht eingerückt, sondern durch Anführungszeichen und Schattierung gekennzeichnet. Bei Abweichungen von der Vorlage verwendet Prunč wie wir eckige Klammern („Kommunikations[akt]“), bei Auslassungen drei Punkte in eckigen Klammern. Die Quellenangaben sehen bei Prunč teilweise aus wie bei uns, teilweise wird das Erstveröffentlichungsdatum mit erwähnt (dies erläutert Prunč in Fußnote 1); außerdem gibt Prunč an einer Stelle Seitenzahlen mit *ff.* an (Fußnote 3). Metasprachlich gebrauchte Wörter kursiviert Prunč ebenso wie wir („Hyponyme *Übersetzen* und *Dolmetschen*“, ebenso in Fußnote 2). Die Kursivierungen in

den längeren Zitaten („der aufgrund seiner Funktion im Kommunikationsakt“, „Wir verstehen [...] unter Übersetzen“, „Unter Dolmetschen verstehen wir“) entsprechen vermutlich der Kade-Vorlage, stimmen aber gleichzeitig mit unserer Regel zur Kursivierung metasprachlich gebrauchter Wörter überein. Die Anführungszeichen bei „Übertragen“ deuten auf eine Distanzierung hin, da es sich dem Anschein nach nicht um ein direktes Zitat handelt.

Aufgabenstellung: b) Beantworten Sie dieselben Fragen für den letzten Absatz von Abschnitt 2 in Bachmann-Medick, „Translational Turn“ (ab „Solche diskurs- und kulturpolitischen Erweiterungen“, 2014: 246; unten 299).

Lösung: Quellenangaben macht Bachmann-Medick generell nicht wie wir im laufenden Text, sondern in Anmerkungen am Textende, die nach einem völlig anderen System als dem unseren gestaltet sind. Kursivierungen benutzt sie für englische Wörter im deutschen Text (*turns*, *translational turn*, *Translation Studies*); dies entspricht unserem System. Bei den Anführungszeichen verwendet Bachmann-Medick die „französische“ Form («...») anstelle der deutschen („...“ oder »...«). Anführungszeichen haben in ihrem Text verschiedene Funktionen: Bei „cultural turn“ liegt vermutlich ein Zitat vor (denn englische Wörter im deutschen Text kursiviert Bachmann-Medick ebenso wie wir); da keine Quelle angegeben ist, bezieht sich das Zitat vermutlich auf den Titel der Monografie: *Cultural Turns*. Bei „Gegenstände“ ist die Funktion der Distanzierung anzunehmen. Bei „translation turn“ und „‘translative turn’ in cultural studies“ handelt es sich, wie aus den zugehörigen Quellenangaben (in den Anmerkungen) hervorgeht, um Zitate. „Kultur als Übersetzung“ schließlich verweist wahrscheinlich in Zitatform auf den Titel des folgenden Unterkapitels.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: a) Bei Christiane Nord findet sich in dem Aufsatz „Der Adressat – das unbekannte Wesen?“ (1999: 193) folgende Textstelle:

Außer bei Wilss, der bereits 1977 die Merkmale des Adressaten unter der Bezeichnung Adressatenspezifik zusammenfaßte und „relativ adressatenspezifische“, d. h. für einen von vornherein begrenzten Personenkreis bestimmte, und relativ adressatenunspezifische Übersetzungen unterscheidet (vgl. Wilss 1977), ist von den Merkmalen oder den Erwartungen des Adressaten konkret eigentlich nicht mehr die Rede. Die Diskussion erschöpft sich weitgehend in Forderungen nach ‚Adressatengerechtigkeit‘, womit die Eigenschaft eines Translats gemeint ist, für den Adressaten akzeptabel im Sinne von ‚kohärent‘, also ohne Rückgriff auf den ausgangssprachlichen Text und mit Hilfe des

üblichen Hintergrundwissens (Vorverständnisses) der Zielkultur, interpretierbar zu sein (vgl. Vermeer 1980:253).

Die zugehörigen Angaben im Literaturverzeichnis von Nord sind (in der Form, wie sie bei Nord erscheinen):

Vermeer, Hans J. (1980), „Die Sitten des Staates, die zwei Übel verwüsteten – ein Kapitel angewandte Translationswissenschaft“, in: *Linguistica Antverpiensia* XIV, 251-276

Wilss, Wolfram (1977), *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*, Tübingen

Gestützt auf diese Textstelle, schreiben Sie in Ihrer Hausarbeit:

Nord kritisiert, dass die Translationswissenschaft sich zu selten mit dem Profil des Adressaten auseinandersetze und dass auch der häufiger verwendete Begriff *Adressatengerechtigkeit* sich lediglich auf die Kohärenz und die ganz allgemeine Verständlichkeit in der Zielkultur beziehe. (1999: 193)

Ist in Nords Text klar zu erkennen, auf welchen Teil des Textes sich die Quellenangabe „(vgl. Vermeer 1980:253)“ bezieht? Wenn ja, worauf genau bezieht sie sich? (Zitieren Sie den entsprechenden Teil des Textes.) Wenn nein, warum ist das unklar, und worauf könnte sich die Quellenangabe beziehen? (Geben Sie die verschiedenen Möglichkeiten an.)

Lösung: Die Quellenangabe könnte sich entweder auf den gesamten Satz „Die Diskussion erschöpft sich [...]“ beziehen oder auf die Definition von *Adressatengerechtigkeit* oder auf die Definition von *kohärent*. Der Bezug ist nicht klar, weil formal die Position der Quellenangabe in allen Fällen dieselbe wäre und weil inhaltlich alle Interpretationen möglich wären.

Aufgabenstellung: b) Überprüfen Sie, ob der Text von Vermeer in Ihrer Bibliothek vorhanden ist. Wenn ja, besorgen Sie ihn sich, und überprüfen Sie anhand des Textes Ihre Antwort auf Frage a).

Lösung: In der Bibliothek des FTSK ist der Text vorhanden. Die Quellenangabe bezieht sich auf die Definition von *kohärent* (bei Vermeer: „kohärent interpretierbar“ [1980: 253]).

Aufgabenstellung: c) Hätte Vermeer in Ihrer Hausarbeit genannt werden müssen? Wenn ja, wo und wie? Wenn nein, warum nicht?

Mögliche Lösung: Vermeer hätte genannt werden müssen, weil der verwendete Kohärenzbegriff ursprünglich von ihm stammt. In diesem Fall ist es allerdings etwas schwierig, die übliche Quellenangabe für ein Zitat aus zweiter Hand (Vermeer, zit. nach Nord 1999: 193) im Text unterzubringen: Am Ende des Satzes steht ja schon die Quellenangabe zu Nord selbst. Wenn das Zitat aus zweiter Hand nicht zu vermeiden ist, müssten Sie Ihr indirektes Zitat umformulieren. Die Quellenangabe

zu Nord könnten Sie an den Anfang platzieren: „Nord (1999: 193) kritisiert [...]“; und statt „auf die Kohärenz und die ganz allgemeine Verständlichkeit in der Zielkultur“ könnten Sie beispielsweise sagen: „auf die Kohärenz im Sinne Vermeers (zit. nach Nord 1999: 193), das heißt die ganz allgemeine Verständlichkeit in der Zielkultur“.

Kommentar: Wenn Sie Zugang zum Vermeer-Text haben, schauen Sie sich die betreffende Passage dort an. Wie beurteilen Sie die inhaltliche und formale Korrektheit des Zitats bei Nord?

Aufgabenstellung: d) Schauen Sie sich in der Bibliothek den Text von Wilss an, und kommentieren Sie dann die Quellenangabe von Nord.

Lösung: Die Quellenangabe ist unvollständig: Für das Zitat gibt es keine Seitenangabe; das Zitat kann sich aber inhaltlich nicht auf das gesamte Buch beziehen.

Aufgabenstellung: e) Um was für eine Art Zitat handelt es sich in Ihrer Hausarbeit? Ist das Zitat inhaltlich und formal korrekt? Begründung?

Lösung: Es handelt sich um ein indirektes Zitat. Das Zitat ist inhaltlich und - abgesehen von der fehlenden Nennung Vermeers - auch formal korrekt. Es fasst die wesentlichen Punkte der Argumentation Nordts zusammen, ohne ihre Formulierungen zu wiederholen. Eine Quellenangabe ist vorhanden.

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: Sie finden bei Nord (1999: 194) folgende Textstelle:

Wenn wir [...] unseren Studierenden eine zuverlässige Grundlage für die Erarbeitung eines Adressatenprofils vermitteln wollen, können wir uns nicht darauf beschränken zu sagen: „Schaut uns an, wir sind solche Adressaten!“, sondern wir müssen ihnen Werkzeuge, Methoden und Strategien an die Hand geben, mit deren Hilfe sie selbständig und auch für neue Situationen, in denen sie sich nicht auf frühere Erfahrungen stützen können, ein Adressatenprofil erstellen können. Wichtige (aber sicher nicht die einzigen) Komponenten des Adressatenprofils dürften dabei die Erwartungen hinsichtlich des voraussetzbaren Welt-, Kultur- und Bildungswissens (Präsuppositionen) und der strukturellen und stilistischen Text- bzw. Textsortenkonventionen sein. Also Antworten auf die folgenden Fragen: Was weiß der Adressat denn nun eigentlich? Welche Formulierungen wirken auf ihn konventionell (oder nicht konventionell) und warum?

Sind die folgenden Zitate inhaltlich und formal korrekt? Wenn nein, warum nicht? a) Die Studierenden müssen lernen, wie man etwas über die Kenntnisse des Adressaten herausfinden kann. (Nord 1999: 194)

Lösung: Das indirekte Zitat ist formal und inhaltlich korrekt.

Aufgabenstellung: b) Im Studium muss man lernen, welches Wissen man beim Adressaten voraussetzen kann und welche Textsortenkonventionen für verschiedene Texte gelten. (Nord 1999: 194)

Lösung: Das indirekte Zitat ist formal korrekt, aber inhaltlich falsch. Es geht Nord nicht darum, konkrete Informationen über den Wissensstand von Adressaten und über Konventionen für verschiedene Textsorten zu vermitteln, sondern darum, dass die Studierenden lernen, wie sie diese Informationen selbst herausfinden können.

Aufgabenstellung: c) Nord empfiehlt für das Übersetzen die Erstellung von sogenannten Adressatenprofilen. (1999: 194)

Mögliche Lösung: Das indirekte Zitat ist formal korrekt, hat aber inhaltlich einen etwas anderen Schwerpunkt als die entsprechende Passage bei Nord. Bei Nord geht es im zitierten Textausschnitt nicht so sehr darum, dass Adressatenprofile erstellt werden sollen (das setzt sie hier voraus), sondern wie man lernen kann, sie zu erstellen. Im Gegensatz zu Zitat b) ist aber Zitat c) inhaltlich nicht ausgesprochen falsch.

Aufgabenstellung: d) Man muss, so Nord, den Studierenden eine sichere Basis für die Erstellung eines Adressatenprofils an die Hand geben. (1999: 194)

Lösung: Das Zitat ist inhaltlich korrekt, aber formal hat es plagiatorische Elemente – es wurden nur einzelne Wörter ausgetauscht.

Aufgabe 5

Aufgabenstellung: Peter A. Schmitt schreibt in dem Artikel „Berufsbild“ im *Handbuch Translation*:

Unser gesamtes Alltags- und Wirtschaftsleben ist geprägt oder zumindest berührt von Übersetzungs- und Dolmetschleistungen: Von der Übersetzung von Presseagenturberichten in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen, Gesprächen und Interviews in Politik, Kultur und Sport bis hin zu den übersetzten Bedienungsanleitungen von Haushalts- und Arbeitsgeräten, von Spielzeug und Sportartikeln. Ob Laserdrucker oder Lebensmittel, Fahrrad oder Ferrari, Wirtschaftsgipfel oder Werbevideo – mit großer Wahrscheinlichkeit sind Übersetzer und Dolmetscher beteiligt. (2003: 1)

Machen Sie daraus ein indirektes Zitat. Beachten Sie, dass Sie beim Schreiben des Zitats nicht in den Text schauen dürfen (und lernen Sie bitte auch nicht stattdessen den Text vor dem Schreiben auswendig). Denken Sie daran, dass ein indirektes Zitat kürzer sein sollte als die Vorlage. Es kann durchaus auch sehr viel kürzer sein.

Mögliche Lösung: Wir haben in den verschiedensten Bereichen unseres Lebens mit Translaten zu tun. (Schmitt 2003: 1)

Aufgabe 6

Aufgabenstellung: Lesen Sie in Bachmann-Medick den ersten Absatz des Abschnitts „Entstehungskontext und Herausbildung eines *translational turn*“ (52014: 240; unten 294, von „Die kultur- und sozialwissenschaftliche Karriere“ bis „kulturelle Differenzen und Macht“) mehrmals langsam durch. Legen Sie den Text dann weg, und fassen Sie den Absatz mit Ihren eigenen Worten zusammen, *ohne* in den Text zu schauen (= indirektes Zitat). Denken Sie daran, dass eine Zusammenfassung kürzer ist als die Vorlage.

Mögliche Lösung: Seit Ende der Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts interessiert sich die Übersetzungsforschung zunehmend für die kulturelle Dimension des Übersetzens. Damit verlieren die sprach- und textorientierten Diskussionen über Treue und Äquivalenz an Wichtigkeit; stattdessen werden neue Fragen zu Aspekten wie Alterität, Differenz und Macht gestellt. (Bachmann-Medick 52014: 240)

Kommentar: Seit Ende der Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts ist eine umständliche, aber auf Deutsch traditionell die einzig korrekte Formulierung. Bachmann-Medicks Formulierung *1980er Jahre* ist ein (mittlerweile allerdings weitgehend akzeptierter) Anglizismus. – Fachtermini wie *Übersetzungsforschung*, *Äquivalenz* oder *Alterität* werden nicht als Zitat gekennzeichnet: Bachmann-Medick verwendet diese Termini, sie stammen aber nicht ursprünglich von ihr.

11.9 Übungsaufgaben zu Quellenangaben und Literaturverzeichnis

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Vergleichen Sie das Formsyste(m) (Quellenangaben und Literaturverzeichnis) von a) Dizdar, b) Göhring und c) Bachmann-Medick mit dem in Kap. 10 und 11 vorgestellten System. Benützen diese AutorInnen ein ähnliches System wie das hier vorgestellte, oder gibt es große Unterschiede? Geben Sie möglichst viele konkrete Beispiele für die vorhandenen Unterschiede.

Lösung a) Dizdar verwendet ein sehr ähnliches Formsyste(m) wie wir. Bei den Quellenangaben gibt es nur einen ganz kleinen Unterschied: Im Dizdar-Text steht zwischen dem Doppelpunkt und der Seitenzahl kein Leerschritt. Im Literaturverzeichnis steht nach der Jahreszahl bei Dizdar ein Doppelpunkt statt eines Punktes; bei mehreren AutorInnen werden die Namen durch Schrägstrich statt durch *und* getrennt, und auch beim zweiten Namen steht der Nachname vor dem Vornamen („Ammann, Margret / Vermeer, Hans J.“). Titel und Untertitel werden durch einen

Punkt getrennt statt durch einen Doppelpunkt. Wenn es mehrere Erscheinungsorte gibt, werden bei Dizdar alle genannt statt nur des ersten. In einem Fall (Vermeer 1992) fehlt die Verlagsangabe.

Lösung b) Auch das Formsystm von Göhring ähnelt dem unsrigen, allerdings nicht so stark wie das von Dizdar. Die Quellenangaben sind bei Göhring abgesehen von der Verwendung von *f.*, *ff.* identisch mit denen bei uns; beim Literaturverzeichnis gibt es jedoch größere Unterschiede. Vor allem verwendet Göhring weder Kursivierungen für Titel von selbstständigen Publikationen noch Anführungszeichen für Titel von nicht selbstständigen. Kleinere Unterschiede sind: Namen mehrerer AutorInnen trennt Göhring wie Dizdar durch Schrägstrich; bei allen Namen steht der Nachname vor dem Vornamen, und im Literaturverzeichnis werden – anders als in den Quellenangaben – auch fünf Namen vollständig angegeben statt mit *u. a.* (Triandis u. a. 1972). Die Vornamen werden manchmal abgekürzt, manchmal nicht; es ist nicht deutlich, ob dies den Angaben in der betreffenden Publikation entspricht oder welche Ursachen es sonst hat. Bei mehreren Publikationen einer Person wird der Name wiederholt, also nicht durch den Geviertstrich – ersetzt. Bei nicht selbstständigen Publikationen steht nach dem Titel und vor der übergeordneten selbstständigen Publikation zunächst *In:* und dann bei Sammelbänden zuerst der Name des Herausgebers bzw. der Herausgeberin statt des Bandtitels (z. B. Bidney 1962). Reihentitel stehen in Klammern, und zwar entweder am Ende des Eintrags (Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen) oder vor dem Erscheinungsort (Kultur und Zivilisation 1967). Bei Zeitschriften wird bei Göhring das Erscheinungsjahr zweimal angegeben; nach der Bandnummer wird das Erscheinungsjahr ohne Leerschritt in Klammern angeschlossen, eine etwaige Heftnummer ebenfalls ohne Leerschritt nach dem Erscheinungsjahr. Am Ende der einzelnen Einträge steht kein Punkt.

Lösung c) Das Formsystm von Bachmann-Medick unterscheidet sich in zahlreichen Aspekten von dem hier vorgestellten. Bachmann-Medick macht Quellenangaben nicht im laufenden Text, sondern in Anmerkungen am Ende des Kapitels. Den Quellenangaben stellt sie meist *Vgl.* voran. Bei der Erstnennung werden die vollständigen bibliografischen Daten angegeben (ähnlich wie im Literaturverzeichnis), bei späteren Zitaten aus derselben Quelle stehen in den Anmerkungen nur noch Name, Kurztitel und S. + Seitenzahl (z. B. Anm. 41) oder *Ebd.* gefolgt von S. + Seitenzahl (z. B. Anm. 38). Das Literaturverzeichnis, das auf die Anmerkungen folgt, enthält nicht alle zitierten Werke, sondern nur eine Auswahl. Eine Website steht in einem eigenen Abschnitt, nicht bei den Printpublikationen. Im Literaturverzeichnis trennt Bachmann-Medick

Namen mehrerer AutorInnen wie Göhring und Dizdar durch Schrägstrich; bei allen Namen steht der Nachname vor dem Vornamen. Auf die Namen folgt nicht die Jahreszahl, sondern (mit Doppelpunkt statt mit Punkt angeschlossen) der Titel des Aufsatzes bzw. des Buches. Hierbei werden weder Anführungszeichen noch Kursivierung verwendet; es ist also typografisch nicht zu erkennen, ob die betreffende Publikation selbstständig oder nicht selbstständig ist.¹ Untertitel werden meist mit Punkt statt Doppelpunkt angeschlossen. Bei nicht selbstständigen Publikationen steht nach dem Titel und vor der übergeordneten selbstständigen Publikation zunächst ein Komma, gefolgt von *in.*; und dann bei Sammelbänden zuerst der Name des Herausgebers bzw. der Herausgeberin statt des Bandtitels; wenn der Name der Herausgeberin mit dem der Autorin identisch ist, wird er nicht wiederholt, sondern durch *dies.* („dieselbe“) bzw. *ders.* („derselbe“) ersetzt. Bei mehreren Erscheinungsorten gibt Bachmann-Medick entweder alle an oder verwendet (uneinheitlich) *et al.* bzw. *u. a.*; den Verlagsnamen dagegen nimmt sie nicht mit auf. Bei Zeitschriften werden Bandnummer und Hefnummer durch ein Komma getrennt statt durch einen Punkt. Vor Seitenzahlen bei nicht selbstständigen Publikationen steht S. Reihentitel gibt Bachmann-Medick generell nicht an.

Kommentar zu Bachmann-Medick (Aufgabe c): An einigen Stellen sind in den Anmerkungen und im Literaturverzeichnis von Bachmann-Medick bei bibliografischen Angaben Anführungszeichen zu sehen, die keine Kapitelüberschriften kennzeichnen. Dabei handelt es sich teils um Zitate, teils vermutlich um Distanzierungen (z. B. Anm. 20). Typografisch liegt bei Bachmann-Medicks Anführungszeichen insofern eine Besonderheit vor, als sie anstelle der üblichen deutschen („...“ oder »...«) die französischen («...») verwendet.

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: Sie finden im Folgenden unter a) bis d) die bibliografischen Informationen zu vier Publikationen:

- a) Anmerkungen zu Bachmann-Medick (52014: 274; unten 307), Anm. 7, Aufsatz von Michaela Wolf. Sie zitieren von Seite 138.

1 Eine Ausnahme bilden lediglich Kapitelüberschriften in Monografien, die in der Regel in Anführungszeichen gesetzt werden (z. B. Anm. 35 oder 46). Zudem verwendet Bachmann-Medick Anführungszeichen für Titel selbstständiger Publikationen, die nicht zu bibliografischen Angaben gehören, sondern zum Fließtext (z. B. Anm. 7).

- b) Literatúrauswahl von Bachmann-Medick (⁵2014: 284; unten 311), Joachim Renn, Übersetzungsverhältnisse. Sie zitieren von Seite 173 bis 174.
- c) Anmerkungen zu Bachmann-Medick (⁵2014: 276; unten 309), Anm. 40, Aufsatz von Emily Apter.
- d) [Webseite](http://www.termterm.org/de/downloads_de.php) zum Projekt TermTerm. http://www.termterm.org/de/downloads_de.php.

Erstellen Sie zu jeder der Publikationen unter a) bis d) entsprechend „unserem“ System:

- die Quellenangabe im laufenden Text, wenn Sie von dieser Person nur diesen Text zitieren;
- die Quellenangabe im laufenden Text, wenn Sie von dieser Person noch andere Texte aus demselben Erscheinungsjahr zitieren;
- die Quellenangabe im laufenden Text, wenn Sie noch Texte einer anderen Person mit demselben Nachnamen zitieren;
- den Eintrag im Literaturverzeichnis.

Falls bei einer oder mehreren dieser Publikationen Angaben fehlen, recherchieren Sie sie. (Wo recherchiert man fehlende Angaben?)

a) *Lösung*: Quellenangaben: (Wolf 1997: 138) – (Wolf 1997a: 138) – (M. Wolf 1997: 138). Literaturverzeichnis:

Wolf, Michaela (1997). „Übersetzen als textuelle Repräsentation: Dialogischer Diskurs und Polyphonie im Übersetzen zwischen den Kulturen.“ *Text – Kultur – Kommunikation: Translation als Forschungsaufgabe. Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Graz*. Hrsg. Nadja Grbić und Michaela Wolf. Studien zur Translation 4. Tübingen: Stauffenburg, 137-151.

Kommentar: Der zweite Untertitel, *Festschrift aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Instituts für Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an der Universität Graz*, steht nicht bei Bachmann-Medick; er kann beispielsweise mit einer Recherche im [Karlsruher Virtuellen Katalog](http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html) <<http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>> herausgefunden werden. (Damit nicht zwei Doppelpunkte aufeinanderfolgen, wird der zweite Untertitel mit Punkt angeschlossen.) Dem KVK können auch der Verlag sowie der Reihentitel und die Bandnummer in der Reihe entnommen werden. Die Seitenzahlen findet man beispielsweise über eine Google-Suche nach dem Aufsatztitel in der Online-Bibliografie der Universität Graz oder auch in der *Translation Studies Bibliography* von Benjamins.

b) *Lösung*: Quellenangaben: (Renn 2006: 173–174) – (Renn 2006a: 173–174) – (J. Renn 2006: 173–174). Literaturverzeichnis:

Renn, Joachim (2006). *Übersetzungsverhältnisse: Perspektiven einer pragmatischen Gesellschaftstheorie*. Weilerswist: Velbrück.

Kommentar: Hier musste beim Eintrag im Literaturverzeichnis nur der Verlag ergänzt werden. Seitenzahlen werden im Literaturverzeichnis in diesem Fall nicht angegeben, da es sich um eine Monografie handelt.

c) *Lösung*: Quellenangaben: (Apter 2001: 5) – (Apter 2001a: 5) – (E. Apter 2001: 5). Literaturverzeichnis:

Apter, Emily S. (2001). "On Translation in a Global Market." *Public Culture* 13.1, 1–12.

Kommentar: Eine Google-Suche nach dem Titel führt unter anderem zu einer [Online-Version](http://muse.jhu.edu/journals/public_culture/) von *Public Culture* <http://muse.jhu.edu/journals/public_culture/>; dort sieht man, dass die Autorin nicht als „Emily Apter“, sondern als „Emily S. Apter“ publiziert. Die Seitenzahl, von der zitiert wird, steht in der Anmerkung („hier S. 5“). Heft 13.1 von *Public Culture* ist ein sogenanntes Sonderheft und hat einen eigenen Titel, *Translation in a Global Market*. Dieser Titel wird in unserem System jedoch nicht standardmäßig mit angegeben.

d) *Lösung*: Quellenangaben: (Soare/Brändle/Schmitz 2012) – (Soare/Brändle/Schmitz 2012a) – (M. Soare/Brändle/Schmitz 2012). Literaturverzeichnis:

Soare, Matilda, Diana Brändle und Klaus-Dirk Schmitz (2012). „Das Projekt TermTerm.“ *TermTerm.org: Die Terminologie der Terminologie*. <http://www.termterm.org/de/downloads_de.php> (9. Oktober 2015).

Kommentar: Die Namen der AutorInnen und das Datum der Bearbeitung werden am Ende des Textes angegeben. Da entgegen der alphabetischen Ordnung Matilda Soare als Erste genannt wird, ist es sinnvoll, diese Reihenfolge auch im Literaturverzeichnis (und dementsprechend in den Quellenangaben) beizubehalten. Eine Abweichung von der alphabetischen Ordnung signalisiert in der Regel, dass die erstgenannte Person den wichtigsten Beitrag zur Publikation geleistet hat. – Der Titel der übergeordneten Website müsste nicht unbedingt genannt werden, da er auch aus der URL hervorgeht; wegen des aussagekräftigeren Untertitels *Die Terminologie der Terminologie* ist die Angabe jedoch sinnvoll.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: Rufen Sie die [Übungsaufgaben](http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Aufgabe11-9_Nr3.pdf) unter http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Aufgabe11-9_Nr3.pdf auf. Schauen Sie sich Text 1, 2 und 3 an (Text 1 = Blatt 1a und 1b usw.). Erläutern Sie, welche Daten für Quellenangaben und Literaturverzeichnis relevant sind und welche nicht. Beispiel: Auf Blatt 1a steht links oben „Translationswissenschaft“. Benötigen Sie das für die Quellenangabe und/oder für das Literaturverzeichnis? Warum bzw. warum nicht? Darunter steht „herausgegeben von Klaus Kaindl und Franz Pöchhacker (Universität Wien)“. Benötigen Sie das? Warum bzw. warum nicht? Usw. (Dieselben Fragen gelten für alle anderen Daten zu den drei Texten.) Bei Sammelbänden und Zeitschriften ist der Beitrag, um den es geht, im Inhaltsverzeichnis markiert.

Lösung für Text 1 (in chronologischer Reihenfolge von Blatt 1a links oben bis Blatt 1b unten):

- Translationswissenschaft: Reihentitel, relevant.
- herausgegeben von Klaus Kaindl und Franz Pöchhacker (Universität Wien): Reihenherausgeber, nicht relevant.
- Band 1: Bandnummer in der Reihe, relevant.
- Wissenschaftlicher Beirat Gyde Hansen (Kopenhagen) ...: Beratergremium der Reihe, nicht relevant.
- Hanna Risku: Autorin, relevant.
- Translationsmanagement: Titel der Monografie, relevant.
- Interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter: Untertitel, relevant.
- Gunter Narr Verlag Tübingen: Verlag und Erscheinungsort, relevant.
- Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek ...: Zusatzinformation, nicht relevant.
- Gedruckt mit Unterstützung ...: Danksagung, nicht relevant.
- © 2004: Erscheinungsjahr, relevant.
- Gunter Narr Verlag Tübingen: Copyrightinhaber, nicht relevant.
- Dischingerweg 5, D-72070 Tübingen: Verlagsanschrift, nicht relevant.
- Das Werk ist ...: Urheberrechtsvermerk, nicht relevant.
- Internet ...: Website, nicht relevant (keine Internetpublikation).
- E-Mail: Mailadresse, nicht relevant.
- Titelbild ...: Information zur Umschlaggestaltung und Copyright für den Umschlag, nicht relevant.
- Druck und Bindung ...: Information zur Druckerei, nicht relevant.
- ISSN ... ISBN ...: Internationale Standardseriennummer bzw. Internationale Standardbuchnummer, nicht relevant.
- Inhalt: nicht relevant, da Monografie.

Lösung für Text 2 (in chronologischer Reihenfolge):

- Heidemarie Salevsky (Hrsg.): Bandherausgeberin, relevant.
- Wissenschaftliche Grundlagen der Sprachmittlung: Titel des Bandes, relevant.
- Berliner Beiträge zur Übersetzungswissenschaft: Untertitel, relevant.
- Peter Lang: Verlag, relevant.
- Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Erscheinungsorte; nur der erste (Frankfurt am Main) ist relevant.
- Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme ...: Bibliothekstitelaufnahme; nicht relevant, aber nützlich, weil man hier Hilfe bekommt, wenn man Schwierigkeiten mit der Identifikation der bibliografischen Angaben hat.
- Technische Redaktion ...: Information zur Textverarbeitung, nicht relevant.
- Die Verantwortung ...: Information zur inhaltlichen Zuständigkeit, nicht relevant.
- ISBN: Internationale Standardbuchnummer, nicht relevant.
- © Verlag Peter Lang GmbH, Frankfurt am Main 1992: Copyrightinhaber, nicht relevant; Erscheinungsjahr, relevant.
- Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ...: Urheberrechtsvermerk, nicht relevant.
- Printed in Germany: Druckort, nicht relevant. Die Ziffernreihe ist ein verlagsinterner Vermerk zur Ausgabe; nicht relevant.
- Otto Kade zum Gedenken: Information zum Anlass der Publikation, nicht relevant.
- Inhaltsverzeichnis: grundsätzlich nicht relevant; da hier jedoch nicht der ganze Sammelband vorliegt, müssen dem Inhaltsverzeichnis die relevanten Informationen zum Beitrag entnommen werden. (Normalerweise ist es besser, diese Informationen direkt vom Beitrag zu beziehen und nicht vom Inhaltsverzeichnis, da es sein kann, dass das Inhaltsverzeichnis z. B. den Titel verkürzt angibt.)
- Heide Schmidt: Name der Autorin, relevant.
- Leipzig: Tätigkeitsort der Autorin, nicht relevant.
- Übersetzungsverfahren: Titel des Beitrags, relevant.
- Metamorphose eines traditionellen Begriffs: Untertitel des Beitrags, relevant.
- 129: erste Seitenzahl des Beitrags, relevant. (Die letzte Seitenzahl, 139, wurde in der Kopie handschriftlich ergänzt.)

Lösung für Text 3 (in chronologischer Reihenfolge):

- Wolfram Wilss: Name des Autors, relevant.
- Übersetzen und Dolmetschen im 20. Jahrhundert: Buchtitel, relevant.

- Schwerpunkt deutscher Sprachraum: Untertitel, relevant.
- ASKO Europa-Stiftung: in diesem Fall Äquivalent des Verlags, relevant.
- Reihe Denkart Europa: Reihentitel, relevant.
- Schriftenreihe der ASKO Europa-Stiftung: Reihen-Untertitel, relevant.
- Reihe Denkart Europa, Nr 1: Wiederholung des Reihentitels; dazu neu Bandnummer in der Reihe, relevant.
- Schriftenreihe der ASKO Europa-Stiftung: Reihen-Untertitel, relevant.
- Pestelstraße 2, 66117 Saarbrücken: Anschrift der Stiftung, nicht relevant.
- Die Originalausgabe erschien ...: Normalerweise wäre das ein Hinweis, dass es sich beim deutschen Text um eine Übersetzung handelt; diese Information wäre relevant. Aber in diesem Fall geht aus dem Vorwort S. IX hervor, dass die Originalausgabe eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Englische ist. Als Übersetzung müsste die Publikation daher nur behandelt werden, wenn wir die englische Fassung von David Horton benutzen würden.
- Die Deutsche Bibliothek ...: Zusatzinformation, nicht relevant.
- © 1999 ASKO Europa-Stiftung Saarbrücken und beim Autor: Erscheinungsjahr, relevant; Copyrightinhaber, nicht relevant.
- ISBN ...: Internationale Standardbuchnummer, nicht relevant.
- 1. Auflage: relevant (wird aber nicht explizit angegeben).
- Lektorat ... Umschlaggestaltung ... Druck ...: Zusatzinformationen, nicht relevant.
- Inhalt: nicht relevant, da Monografie.

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: Nehmen Sie a) eine beliebige translationswissenschaftliche Monografie, b) einen Beitrag zu einem beliebigen translationswissenschaftlichen Sammelband, c) einen Beitrag zu einer beliebigen translationswissenschaftlichen Zeitschrift, d) eine beliebige translationswissenschaftliche Internetpublikation. Wählen Sie Texte, die *nicht* im vorliegenden Buch vorkommen. Identifizieren Sie alle Informationen, die Sie für Quellenangaben und Literaturverzeichnis benötigen. Erstellen Sie zu jeder der vier Publikationen die Quellenangabe (für eine beliebige Seite) und den Eintrag im Literaturverzeichnis.

Mögliche Lösungen: Die **Beispiele**, für die zu Aufgabe a) bis c) Lösungen vorgestellt werden, finden Sie unter http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Aufgabe11-9_Nr4.pdf.

a) Quellenangabe: (Reinart 2009: 209). Literaturverzeichnis:

Reinart, Sylvia (2009). *Kulturspezifität in der Fachübersetzung: Die Bedeutung der Kulturkompetenz bei der Translation fachsprachlicher und fachbezogener Texte*. Forum für Fachsprachen-Forschung 88. Berlin: Frank & Timme.

b) Quellenangabe: (Zeumer 1999: 62). Literaturverzeichnis:

Zeumer, Jutta (1999). „Anforderungen der Praxis an den Fachübersetzer.“ *Fach-Text-Übersetzen: Theorie – Praxis – Didaktik mit ausgewählten Beiträgen des Saarbrücker Symposiums 1996*. Hrsg. Silke Buhl und Heidrun Gerzymisch-Arbogast. Arbeitsberichte des Advanced Translation Research Center (ATRC) an der Universität des Saarlandes 1. St. Ingbert: Röhrig, 61–67.

c) Quellenangabe: (Böhm 2010: 5). Literaturverzeichnis:

Böhm, Julia M. (2010). „Was koste ich?“ *Sprachrohr: Nachrichten für Sprachmittelnde in Rheinland-Pfalz* 15.1, 5–7.

d) Quellenangabe: (Gutiérrez Rodríguez 2008). Literaturverzeichnis:

Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (2008). „Lost in Translation: Transkulturelles Übersetzen und Dekolonialisierung von Wissen.“ *Transversal*. <<http://translate.eipcp.net/transversal/0608/gutierrez-rodriquez/de>> (9. Oktober 2015).

Kommentar zu d): Es handelt sich um einen spanischen Namen, deswegen die Einordnung unter G, nicht unter R. – Was hier als übergeordnete Website behandelt werden sollte, ist nicht ganz eindeutig. Eine Möglichkeit wäre *translate.eipcp.net*, weil das als große Überschrift über dem zitierten Text steht. Diese Überschrift hat allerdings keinen Informationsgehalt, weil sie nur die URL wiederholt. Ich habe mich deswegen für *Transversal* entschieden, also die **Online-Zeitschrift**, zu der der Text von Gutiérrez Rodríguez gehört <<http://eipcp.net/transversal>>.

12.6 Übungsaufgaben zur Sprache

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Lesen Sie in Prunč die Passage „Damit soll, erstens, unterstrichen werden“ bis „zu hinterfragen“ (2012: 30–31; unten 287). Mit welchen sprachlichen Mitteln wird in diesem Absatz Kohärenz hergestellt? Wie bauen die Gedanken logisch aufeinander auf? (Berücksichtigen Sie bei der Analyse auch den Kontext.)

Mögliche Lösung: Sprachliche Kohärenz wird hergestellt durch

- Aufzählung (*erstens, zweitens ... gleichzeitig, drittens*),
- Isotopie (*Translation, Mittlertätigkeit, Kommunikation, Sprache, Transfer; Konventionen, Machtkonstellationen, gesellschaftliche Positionierung*).

- Rekurrenz (*translatorische Praxis* [wiederholt], *Translation* [wiederholt], *Translationswissenschaft, Wissenschaft; Mittlertätigkeit* [wiederholt]; *Sprache, sprachlich; Realisierung* [wiederholt]; *Konventionen, Konventionalisierungsprozess*);
- Adverbien (*damit, jedoch, mithin*).

Die Gedanken bauen folgendermaßen aufeinander auf: *Damit soll ...* knüpft an die vorangehende Definition von *Translation* an (translatorische Praxis als Mittlertätigkeit). *Zweitens soll ...* präzisiert diesen Gedanken (die Mittlertätigkeit hat mit Sprache zu tun). *Gleichzeitig ist ...* präzisiert weiter bzw. relativiert (*Translation* ist nicht ausschließlich sprachlicher Natur). *Drittens steht ...* weist auf die Grenzen der Präzisierbarkeit hin (es gibt verschiedene Realisierungen von *Translation*). *Die Art der Realisierung ...* erläutert dies näher (die Realisierungen sind kulturspezifisch konventionalisiert). *Es ist mithin ...* zieht daraus eine Schlussfolgerung (Forderungen an die Translationswissenschaft).

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: a) Lesen Sie in Dizdars Artikel „Skopostheorie“ den letzten Absatz in Abschnitt 1 (2003: 105; unten 274, von „Da die Skopostheorie“ bis „präskriptive Eigenschaft haben“). Welche Fachtermini enthält er?

Mögliche Lösung: *Skopostheorie, Skopos, Translationsstrategie, explikativ-deskriptives Instrumentarium, Übersetzungskritik, skoposadäquat, Translationsprozess, Skoposbegriff, deskriptiv, präskriptiv.*

Aufgabenstellung: b) Erklären Sie, was „explikativ-deskriptives Instrumentarium“ bedeutet. Geben Sie die Quelle für Ihre Erklärung an, und begründen Sie, warum Sie die Quelle für zuverlässig halten.

Mögliche Lösung: Der Terminus *deskriptiv* wurde bereits in Kap. 7.2 eingeführt: „*Deskriptiv* bedeutet, dass Sie Ihren Erkenntnisgegenstand ‚nur‘ beschreiben – Sie machen eine Aussage über einen nachweisbaren Sachverhalt.“ Man kann auch die Bezeichnungen googeln und stößt dann beispielsweise auf einen Aufsatz von Jürgen Rost mit der folgenden Erklärung:

Bei der Beratung von Forschungsprojekten ist man oft mit der Einstellung konfrontiert, dass deskriptive Datenanalysen weniger strenge Anforderungen an die Auswertungsmethoden stellen als explikative, also auf Erklärung abzielende Datenanalysen. Dabei unterliegt es durchaus zeitlichen Schwankungen oder „Modeströmungen“, ob man seine Daten „lediglich deskriptiv“ auswertet oder sich den strengen Anforderungen explikativer Analysen stellt. Im Wechselspiel dieser Modeströmung hat sich Methodenforschung abge-

spielt, die der philosophischen Position Vorschub leistet, dass es zwischen Deskription und Explikation eigentlich gar keinen Unterschied gibt.

Arbeiten zum Kausalitätsbegriff in den empirischen Sozialwissenschaften [...] lassen den Schluss zu, dass die Absicherung einer Kausalinterpretation nichts anderes darstellt, als eine hinreichend detaillierte Deskription. (Rost 2003)

Eine explikative Untersuchung zielt also auf Erklärungen ab und liefert Kausalinterpretationen, wobei explikative und deskriptive Ansätze nicht eindeutig zu trennen sind. Die Zeitschrift *Forum: Qualitative Social Research / Qualitative Sozialforschung*, in der der Aufsatz von Rost erschienen ist, hat eine solide **wissenschaftliche Verankerung** (s. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/about/editorialTeam>) und kann somit als zuverlässig gelten. – Eine Google-Suche nach *Instrumentarium* zusammen mit *Translation* führt beispielsweise zur Digitalisierung einer Monografie von Elisabeth Gibbels, in der ein Kapitel die Überschrift „Die Analyse: Instrumentarium“ trägt. Das Kapitel beginnt folgendermaßen:

In Kapitel 2 hat sich gezeigt, dass die Übersetzungswissenschaft geeignete theoretische und methodische Grundlagen für die Analyse von historisch und systemisch divergierenden, umfangreichen Texten bereithält, es für eine Untersuchung diskursiver Strategien jedoch der Öffnung zu anderen Disziplinen bedarf. Kapitel 3 hat die besonderen Ansprüche sowohl einer Analyse feministischer Texte als auch einer Textanalyse nach feministischen Kriterien herausgearbeitet. Für die Analyse von *A Vindication of the Rights of Woman* sollen die Methoden aus beiden Disziplinen verbunden werden. Den Rahmen bilden die Ansätze der Descriptive Translation Studies auf der einen Seite und der Feministischen Stilistik auf der anderen. Für die Verschmelzung der Modelle erscheinen Ansätze der Kritischen Diskursanalyse besonders nutzbringend. (2004: 57)

Gibbels' Monografie ist bei Narr, einem seriösen wissenschaftlichen Verlag, erschienen; Gibbels selbst arbeitet an der Humboldt-Universität zu Berlin. Der Text dürfte somit hinreichend zuverlässig sein. *Instrumentarium* steht hier in enger Verbindung mit *theoretische und methodische Grundlagen*. Ein explikativ-deskriptives Instrumentarium wären demnach die theoretischen und methodischen Grundlagen, mit deren Hilfe man Phänomene beschreiben und erklären kann.

Kommentar: Fachtermini im gemeinsprachlichen Wörterbuch (z. B. dem Duden-Wörterbuch oder Wahrig) nachzuschlagen ist in der Regel nicht sinnvoll, weil die Definitionen dort für fachsprachliche Kontexte oft nicht präzise genug sind. Eine Suche in einschlägigen Printpublikationen kann mühsam sein, weil es sich hier um Grundbegriffe handelt, die öfter verwendet als definiert werden. Ich führe daher eine mögliche Lösung auf der Grundlage einer Internetrecherche vor.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: a) Von den vier Beispieltexten ist wahrscheinlich Bachmann-Medick der schwierigste. Lesen Sie die Passage von „Solche Grenz- und Differenzaushandlungen“ bis „auf die Ebene von (kulturellen) Differenzen vorzustoßen“ (52014: 247–248; unten 300). Recherchieren Sie, was mit folgenden Formulierungen gemeint ist: „Differenzaushandlungen“, „Zustände des Immer-schon-Übersetztseins“, „dekonstruktivistische[] Hochschätzung von Übersetzung als Kategorie der Sprachdifferenz“. Wenn Sie Schwierigkeiten bei der Recherche haben, geben Sie an, wo und wie Sie gesucht haben.

Mögliche Lösung: Wer noch nicht mit der Dekonstruktion in Berührung gekommen ist, findet diese Passage wahrscheinlich sowohl terminologisch als auch inhaltlich schwierig. Eine erste Anlaufstelle im Internet kann die *Wikipedia* sein – sie ist zwar wegen der Anonymität der Beitragenden keine wissenschaftlich zuverlässige Quelle, liefert aber oft Links zu brauchbaren Websites. Bei den Weblinks unter „Differenz (Philosophie)“ wird auf die Website *produktive differenzen* der Universität Wien verwiesen; dort gibt es ein [Glossar](#), in dem u. a. zentrale Begriffe der Dekonstruktion erklärt werden (<http://differenzen.univie.ac.at/glossar.php>). Dort findet man zwar zunächst keine Definition von *Differenz*, aber die folgende Erklärung:

Dekonstruktion ist ein von Derrida in den späten 60er Jahren geprägter Terminus (erstmalig eingeführt in *Grammatologie*), der sowohl ein kritisch-destruktives als auch ein affirmativ-rekonstruktives Moment umfasst. Einerseits zielt Dekonstruktion – im Anschluss an Heideggers Versuch einer Destruktion der Metaphysik – auf die kritische In-Frage-Stellung des Systems binär hierarchisierter Oppositionen, das den Logozentrismus (d. h. die Privilegierung der metaphysischen Einheit von Wort und Sinn, Sprache und Denken) und die Metaphysik der Präsenz stützt; andererseits vermag die Dekonstruktion auf die Begriffe der Metaphysik nicht zu verzichten, wenn sie diese zu entlarven versucht. (Babka/Posselt 2003)

Wenn man sich weiter im Glossar oder auf der Website insgesamt umschaut, stößt man auf verschiedene aussagekräftige Verwendungsbeispiele für *Differenz*, so etwa (ebenfalls im Glossar):

Différance ist ein von Jacques Derrida geprägter Neologismus, der die doppelte Geste der Dekonstruktion im Spannungsfeld zwischen (zeitlichem) Aufschub und (räumlicher) Verschiebung bezeichnet. Damit radikalisiert Derrida Saussures Diktum, dass es in der Sprache nur Differenzen ohne positive Einzelglieder gibt. Das System sprachlicher Differenzen ist nicht mehr an zuschreibbare Signifikate gebunden, sondern wird als Prozess des ständigen Sich-Unterscheidens und Aufeinander-Verweisens von Signifikanten gefasst, als ein Spiel der Differenzen ohne Zentrum und festen Grund. (Babka 2004)

Eine Google-Suche nach *Immer-schon-Übersetztsein* führt beispielsweise zum Eröffnungsvortrag von Birgit Wagner auf einer Wiener Konferenz zu Homi Bhabhas Kulturtheorie, in dem sie sich explizit (und kritisch) auf Bachmann-Medick bezieht:

Wo sie [Bachmann-Medick] Übersetzungsprozesse als „Handlungsraum“ definiert, stimmt sie weitgehend mit Homi Bhabhas Ansatz überein, dessen Begriff von „translatationaler Kultur“ sie zustimmend mit dem „Immer-schon-Übersetztsein“ von Kulturen in Zusammenhang bringt und als Dekonstruktion von Reinheits- und Ursprungsmythen darstellt. Allerdings ist dieses „Immer-schon-Übersetztsein“, jedenfalls meiner Auffassung nach, zuallererst wortwörtlich und nicht metaphorisch zu lesen: Jede natürliche Sprache enthält Einsprengsel anderer Sprachen, jede sprachlich gebundene literarische, philosophische oder kulturwissenschaftliche Tradition ist auch das Resultat der Auseinandersetzung mit anderssprachigen oder aus anderen Sprachen übersetzten Texten. Mit anderen Worten: Mythen, Narrative und Diskurse machen vor Sprachgrenzen nicht Halt, auch wenn diese Sprachgrenzen sich transformierend auf ihre Entfaltung auswirken. Gerade die Literaturwissenschaft tut gut daran, an diese erste, fundamentale Bedeutung der Rede von der Übersetztheit von Kulturen zu erinnern. (Wagner 2009: 2)

Es geht also, kurz gesagt, bei Bachmann-Medick darum, dass vor dem Hintergrund des Dekonstruktivismus eine Beschäftigung mit dem Übersetzen sinnvoll ist, weil Übersetzen sowohl Differenzen (d. h. das „Sich-Unterscheiden“) als auch Zusammenhänge (d. h. das „Aufeinander-Verweisen“) deutlich macht. Die Differenzen zwischen Sprachen und Kulturen mögen einerseits offensichtlich scheinen, andererseits ist eine klare Grenzziehung nicht möglich, weil sich Sprachen und Kulturen seit jeher gegenseitig beeinflussen und transformieren. Da es somit keine „reinen“, eindeutig definierbaren Sprachen und Kulturen (keinen „festen Grund“) gibt, ist Übersetzen immer auch ein Aushandlungsprozess zwischen den Beteiligten.

Kommentar: Für diese Aufgabe gilt dasselbe wie für Aufgabe 2: Ein gemeinsprachliches Wörterbuch gibt keine zuverlässige Auskunft über Fachterminologie. Auch hier führe ich wieder eine Internetrecherche vor. Gerade weil Internetquellen grundsätzlich mit Vorsicht behandelt werden müssen, lohnt es sich, auf geeignete Suchverfahren einzugehen.

Aufgabenstellung: b) Ist Bachmann-Medick vor allem sprachlich schwierig oder vor allem inhaltlich schwierig oder beides? Begründen Sie Ihre Antwort.

Mögliche Lösung: „Schwierig“ ist ein Text natürlich nicht generell, sondern immer nur für jemanden und in einer bestimmten Situation. Bachmann-Medick greift auf philosophische und kulturwissenschaftliche Ansätze wie Dekonstruktion und Postkolonialismus zurück, mit denen Studierende der Translationswissenschaft an vielen Hochschulen

nicht oder nur flüchtig in Berührung kommen. Diese Ansätze setzt sie als bekannt voraus; daher erläutert sie weder die ihnen zugrunde liegenden Überlegungen noch die zugehörige Terminologie. Das macht ihren Text für viele angehende TranslationswissenschaftlerInnen schwer zu lesen.

Kommentar: Wenn ich die Frage nach der Schwierigkeit von Bachmann-Medick an Studierendengruppen richte, fallen die Antworten sehr unterschiedlich aus. Einige sagen, dass die Gedanken eigentlich gar nicht schwierig, sondern nur zu kompliziert formuliert seien; andere finden den Text auch inhaltlich schwierig. „Man liest einen Satz, man versteht alle Wörter, aber nicht den Zusammenhang“, kommentierte einmal eine Gruppe.

Aufgabe 4

Aufgabenstellung: a) Zu Bachmann-Medick gibt es eine Rezension von Peter Geimer in der *Süddeutschen Zeitung* (2006). Die Überschrift lautet: „Der dröge Sound der Drittmittelprosa: Turnstunden und Betriebsamkeit. Doris Bachmann-Medick kartiert die Kulturwissenschaften“. Kennen Sie die Wörter *dröge*, *Sound*, *Drittmittelprosa*, *Turnstunden*, *Betriebsamkeit* und *kartiert*? Wenn Sie nicht alle kennen: Welche kennen Sie nicht? b) Erklären Sie, was die Wörter in diesem Zusammenhang bedeuten. (Wenn Sie die Wörter nicht kennen, recherchieren Sie. Wenn Sie bei der Recherche Schwierigkeiten haben, geben Sie an, wo und wie Sie gesucht haben.)

Mögliche Lösung: Die Antworten auf Frage a) werden je nach Sprachstand sehr unterschiedlich ausfallen. Ich gebe einige Hinweise in Zusammenhang mit den möglichen Antworten auf b); diese stammen, soweit nicht anders angegeben, aus dem zehnbändigen Duden-Wörterbuch (³1999). *Dröge* ist ein norddeutscher Regionalismus, den wahrscheinlich viele Studierende mit Deutsch als B-Sprache nicht kennen; er bedeutet „langweilig u. reizlos“. *Sound*, die „charakteristische Klangfarbe“, dürfte denjenigen bekannt sein, die Englisch oder Denglisch (ein mit englischen Wörtern durchsetztes Deutsch) können. *Drittmittelprosa* wird auch vielen Studierenden mit der A-Sprache Deutsch Schwierigkeiten bereiten: Drittmittel sind „Gelder, die Hochschulen, öffentlichen Einrichtungen wie Museen o. Ä. außerhalb der Grundfinanzierung zufließen (z. B. von Stiftungen, aus der Wirtschaft o. Ä.)“; aber das weiß eigentlich nur, wer schon mit Hochschulfinanzierung zu tun hatte. *Drittmittelprosa* kommt im Duden-Wörterbuch nicht vor und erzielte im Oktober 2015 auch nur sehr wenige Google-Treffer, einige davon mit Bezug auf Geimers Rezension. Aus dem Kontext der übrigen

Treffer geht hervor, dass Drittmittelprosa ein teils eintöniger, teils schwer verständlicher Stil ist, in dem Drittmittelanträge oft verfasst werden. Bei *Turnstunden* kommt es darauf an, das Wortspiel zu erkennen (deutsch ausgesprochen als „Sportstunde“ und englisch ausgesprochen mit Bezug auf Bachmann-Medicks *turns*). *Betriebsamkeit* ist nicht ungebräuchlich; es bedeutet „Betriebsamsein“, und ein Synonym von *betriebsam* ist *geschäftig* („unentwegt tätig, sich [mit viel Aufwand an Bewegung] unausgesetzt mit etw. beschäftigend“). *Kartieren* bedeutet „(ein Gebiet, eine Landschaft) auf einer Karte [...] darstellen“; die Kulturwissenschaften werden hier also metaphorisch als Landschaft gesehen, für die Bachmann-Medick eine Karte anfertigt. (Der metaphorische Gebrauch ist seit einiger Zeit in der Wissenschaftssprache relativ häufig, in der Gemeinsprache aber selten.)

Kommentar: Ziel dieser Übung ist eine Reflexion über den Zusammenhang zwischen Sprachstand und Textverständnis. Studierende mit Deutsch als Fremdsprache entwickeln in Deutschland manchmal eine Art Überlebensstrategie, in der sie unbekannte Wörter im Zweifelsfall ignorieren und Bedeutungen lediglich aus den bekannten Wörtern zu erschließen versuchen. Im Alltag kann das sinnvoll oder sogar nötig sein; bei der Textlektüre muss man sich jedoch bewusst machen, dass ein lückenhafter Wortschatz das Verständnis erheblich behindern kann. Auf die Frage, ob Geimers Rezension positiv oder negativ sei und woran man das sehen könne, antworten Studierende am FTSK immer wieder, sie sei negativ, und das gehe aus der Überschrift hervor. Die Nachfrage, aus welchem Teil der Überschrift, wird am häufigsten mit „aus *kartiert*“ beantwortet – die wirklich negativen Elemente dagegen werden übersehen, weil sie unbekannt sind. (Bei *kartiert* vermute ich eine Verwechslung mit dem häufiger vorkommenden *karikiert*.)

Aufgabenstellung: c) Ist die Überschrift sachlich oder nicht? Woran sieht man das?

Mögliche Lösung: Die Überschrift ist nicht sachlich. Die Lexik ist nicht konnotativ neutral: *Dröge* und *Drittmittelprosa* haben negative Konnotationen; *Sound* wird am häufigsten in Verbindung mit Musik (z. B. Jazz oder Rock) gebraucht, nicht in Verbindung mit wissenschaftlichen Publikationen; die Doppeldeutigkeit von *Turnstunden* kann negativ besetzt sein, wenn man an ein metaphorisches Sichverrenken oder Sichverbiegen denkt, und die Vorstellung eines großen Aufwands an Bewegung wird durch *Betriebsamkeit* noch verstärkt.

Aufgabe 5

Aufgabenstellung: a) Lesen Sie in *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft* die Passage von „Für eine möglichst breite Definition“ bis „als Informationsbasis für eine Translation dient“ (32012: 29; unten 285–286). Prunč verwendet hier mehrmals die erste Person Plural. Bedeutet *wir* bei Prunč immer dasselbe, oder verwendet er es mit unterschiedlichen Bedeutungen? Gibt es bei Prunč Unterschiede zwischen *wir* und *ich*? Wenn ja, welche?

Mögliche Lösung: *Wir* bedeutet bei Prunč nicht immer dasselbe; manchmal ist es ein Synonym von *ich*, an anderen Stellen dagegen ein echter Plural.

- „Wenn wir den Begriff der Translation [...]“: Dieses *wir* schließt neben den Autor Prunč auch sein Lesepublikum und alle auf diesem Gebiet Forschenden ein.
- „Wir haben nun genügend Argumente zusammengetragen [...]“: Die Argumente hat ausschließlich Prunč zusammengetragen; hier ist *wir* also ein Synonym von *ich*.
- „Als Ausgangstext (AT) bezeichnen wir [...]“: Hier legt Prunč etwas fest, aber mit der impliziten Aufforderung an die Leserinnen und Leser, sich ihm anzuschließen. Zunächst ist jedoch *ich* gemeint

Aufgabenstellung: b) Welche kommunikative Funktion hat „Als Ausgangstext (AT) bezeichnen wir [...]“?

Lösung: Es handelt sich um einen metakommunikativen Sprechakt, nämlich Definieren.

Aufgabe 6

Aufgabenstellung: Schauen Sie sich Kußmauls Liste von Sprechakten in Kap. 12.3 an. Suchen Sie Beispiele für drei dieser Sprechakte im Text von Prunč.

Mögliche Lösung: Der Sprechakt Definieren wurde bereits in Aufgabe 5b) illustriert. Hier drei Beispiele für andere Sprechakte:

- Informieren: „Das Fremdwort *Translation* wurde in der Bedeutung ‚Übersetzung‘ zum ersten Mal vom humanistischen Arzt Heinrich Steinhöwel [...] verwendet. (32012: 15 / im Lehrbuch 278)
- Kritisieren: „Der Terminus *Übersetzungstheorie* als Bezeichnung für die gesamte Wissenschaft, die sich mit dem Übersetzen und Dolmetschen befasst, entspricht dem englischen Sprachgebrauch (vgl. *translation theory*) und nicht der im Deutschen üblichen Nomenklatur von Wissenschaften.“ (32012: 19 / 282)

- Ankündigen: „Bevor auf die Gründe eingegangen wird, die dafür sprechen, die Wissenschaft vom *Übersetzen* und *Dolmetschen* als *Translationswissenschaft* zu bezeichnen, soll die Herkunft des Terminus *Translation* beleuchtet werden.“ (32012: 15 / 278)

Aufgabe 7

Aufgabenstellung: a) Lesen Sie den Text von Dizdar. Suchen Sie zwei Beispiele für Nominalstil. Formulieren Sie die betreffenden Sätze neu im Verbalstil.

Mögliche Lösung:

- „Die Gestaltung des Translationsvorgangs durch den Translator und die Form des Produkts (*Translat*) werden demnach vom Skopos der Translation bestimmt.“ (22003: 104 / 273) → *Wie der Translator den Translationsvorgang gestaltet und welche Form das Produkt (Translat) hat, wird demnach vom Skopos der Translation bestimmt.*
- „Sie vermeidet darüber hinaus die Verabsolutierung eines bestimmten Translationsmodus durch ein Festlegen der Translationsstrategie.“ (22003: 105 / 274) → *Sie vermeidet es darüber hinaus, einen bestimmten Translationsmodus dadurch zu verabsolutieren, dass die Translationsstrategie festgelegt wird.*

Kommentar: Nominalstil gilt allgemein als schwer verständlich, aber im zweiten Beispiel dürfte er leichter zugänglich sein als die verbale Umformulierung.

Aufgabenstellung: b) Suchen Sie im Text von Dizdar ein Beispiel für Verbalstil. Formulieren Sie den betreffenden Satz neu im Nominalstil.

Mögliche Lösung: „Das Ziel ist es, den Konsum eines Produktes auf dem Markt zu erhöhen.“ (22003: 105 / 273) → *Das Ziel ist die Erhöhung des Konsums eines Produktes auf dem Markt.*

Aufgabe 8

Aufgabenstellung: Schreiben Sie einen Text (beispielsweise für eine Übersetzungsübung) mit dem Computer. Verwenden Sie anschließend die Rechtschreibprüfung Ihres Textverarbeitungsprogramms. Welche Fehler bzw. welche unbekannten Wörter findet das Programm, welche Fehler findet es nicht?

Mögliche Lösung: Folgendes Textstück wird mit Word 2013 geprüft:

Loredana Polezzi (2006: 170) legt in ihrem Beitrag das Hauptaugenmerk auf die termini *translation*, *travel* und *migration* und äußert ihre Meinung, dass die genannten Begriffe in einem engen Zusammenhang zu einander stehen.

Sir unterstereicht, dass diese VERbindung in wissenschaftlichen Kreisen verschiedener Distziplinen immer häufiger betont und gebraucht wird.

- Folgende Wörter werden von der Rechtschreibprüfung markiert, obwohl sie korrekt geschrieben sind: *Polezzi*, *translation*, *travel* und *migration*. Das ist erklärlich, weil der Eigenname *Polezzi* nicht im Word-Wörterbuch steht und weil *translation*, *travel* und *migration* englische Wörter in einem als deutsch markierten Text sind.
- Korrekt als Fehler identifiziert werden *aufd*, *termini*, *dei*, *Zudammenhang*, *unterstereicht*, *VERbindung* und *Distziplinen*.
- Nicht gefunden werden *zu einander* statt *zueinander* und *Sir* statt *Sie*. Bei *Sir* ist das erklärlich, weil es im Word-Wörterbuch steht und die Software den Text ja nicht verstehen kann. Die Getrenntschreibung von *zu einander* ist jedoch immer falsch (die Rechtschreibprüfung von Word 2007 konnte diesen Fehler identifizieren).

Aufgabe 9

Aufgabenstellung: a) In einer Hausarbeit über die Übersetzung eines griechischen Gedichts für die Website einer Stadt auf der Insel Kreta steht Folgendes:

Jedoch kommt es auf die Situation an, indem sich der Zieltext befindet. Ein übersetztes Gedicht auf einer lokalen Internetseite reduziert die hohen Ansprüche des Rezipienten auf eine funktionsgerechte Übersetzung gegenüber dem Ausgangstext, da die Besucher der Internetseite eher Touristen sind, die sich weniger für die Adäquatheit der Übersetzung interessieren. Im Gegensatz zur einer Übersetzung, die in einem literarischen Lesebuch veröffentlicht wurde, oder zugunsten einer Theateraufführung verwendet wird.

Korrigieren Sie alle sprachlichen Fehler, die Sie finden (Semantik, Grammatik, Rechtschreibung, Zeichensetzung).

Lösung: Die Korrekturen sind im folgenden Absatz unterstrichen:

Jedoch kommt es auf die Situation an, in_der sich der Zieltext befindet. Ein übersetztes Gedicht auf einer lokalen Internetseite reduziert die hohen Ansprüche des Rezipienten an eine funktionsgerechte Übersetzung des Ausgangstextes, da die Besucher der Internetseite eher Touristen sind, die sich weniger für die Adäquatheit der Übersetzung interessieren. Anders wäre dies bei einer Übersetzung, die in einer literarischen Anthologie veröffentlicht wurde, oder bei einer Theateraufführung verwendet wird.

Kommentar: Ich habe gezeigert, ob ich im ersten Satz auch *befindet* als falsch markieren sollte. Die Kollokation *sich in einer Situation befinden* ist nicht unüblich (eine Google-Suche führt zu genügend Treffern auf sprachlich zuverlässigen Seiten); mit *Zieltext* als Subjekt kommt sie mir jedoch ungewöhnlich vor. Allerdings finde ich keine

Belege dafür, dass sie falsch wäre; und bei der Aufgabe ging es um nachweisliche Fehler.

Aufgabenstellung: b) Begründen Sie unter Bezugnahme auf geeignete Nachschlagewerke, warum die ursprüngliche Formulierung falsch war.

Mögliche Lösung: Soweit nicht anders angegeben, stammen die Erklärungen und Zitate aus dem Duden-Wörterbuch (³1999).

- *Indem* ist eine Konjunktion, mit der Gleichzeitigkeit oder Begleitumstände angegeben werden. Hier geht es jedoch um die Präposition *in* (bezogen auf *Situation*) in Verbindung mit dem Relativpronomen. Da *Situation* Femininum ist, lautet der Dativ des Relativpronomens *der*.
- *Einspruch* bedeutet „Einwand, Widerspruch, Protest“; hier liegt vermutlich eine Verwechslung mit *Anspruch* im Sinne von „Forderung“ vor.
- *Auf:* Die Formulierung *Anspruch auf* ist korrekt, aber dann bedeutet *Anspruch* „Recht auf“, nicht „Forderung“.
- *Gegenüber* kann ein Synonym von *zu* oder *in Bezug auf* sein („sie ist älteren Leuten g. besonders höflich“, „er ist g. allen Reformen/ allen Reformen g. sehr zurückhaltend“) und auch ein Synonym von *im Vergleich zu* („Die Strecke war heute g. dem Training schlechter präpariert“). Keine der beiden Möglichkeiten ergibt für mich im Kontext viel Sinn. Diese Textstelle finde ich daher schwer zu verstehen. Meine Korrektur ist eine Interpretation.
- *Im Gegensatz zur:* Auf jeden Fall falsch ist *zur*; das *-r* ist der bestimmte Artikel, der aber nicht mit dem unbestimmten Artikel *einer* kombiniert werden kann. *Im Gegensatz zu* ist nicht so offensichtlich falsch; ich musste aber die Passage zweimal lesen, um festzustellen, dass es sich vermutlich auf *Ein übersetztes Gedicht auf einer lokalen Internetseite* bezieht. Der elliptische Satz, in dem das Prädikat fehlt, ist nicht falsch, aber stilistisch sehr auffallend. Aus diesen beiden Gründen halte ich eine Korrektur hier für sinnvoll.
- Ein *Lesebuch* ist ein „Buch, das eine [für Kinder, Schüler] zusammengestellte Lektüre enthält“; gemeint ist hier vermutlich *Anthologie*, also eine „Sammlung von ausgewählten literarischen Texten (Gedichten od. kürzeren Prosastücken“.
- Das Komma vor *oder* ist falsch, weil *oder* hier keine ganzen Sätze verbindet, sondern nur Wortgruppen (und wenn das Subjekt *die* wiederholt würde, dann würde *oder* zwei Nebensätze verbinden; das Komma wäre auch in diesem Fall nicht korrekt [Duden o. J.]).

- *Zugunsten* bedeutet „für“ im Sinne von „zum Vorteil, Nutzen von“. Die Übersetzung wird aber nicht zum Vorteil der Aufführung verwendet, sondern sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Aufführung.

Aufgabe 10

Aufgabenstellung: Bearbeiten Sie dieselben Aufgaben wie bei Frage 9 für folgendes Zitat (aus einer Hausarbeit über die Übersetzung eines heterolingualen, also mehrsprachigen Romans aus dem Deutschen ins Italienische):

Die intendierten Adressaten der Romanübersetzung entsprechen dem nationalen italienischen Verlagspublikum. Es handelt sich hierbei um eine ziemlich breite und dementsprechend heterogene Gruppe, weshalb beim Übersetzen mögliche Diskrepanzen im Vorwissen der intendierten Adressaten zu berücksichtigen sein werden. In Bezug auf die Vertrautheit mit dem sprachlich und kulturell Deutschen kann insbesondere von grundsätzlich verschiedenen Rezeptionsmöglichkeiten ausgegangen werden, da manche Regionen Italiens, z. B. Südtirol, geographisch und historisch betrachtet der deutschen Sprache und Kultur wesentlich näher sein sollten als andere.

Lösung: Hier gibt es nur einen einzigen Fehler, nämlich den Tippfehler *manche*; das wäre eine Form des Verbs *machen*, aber vor *Regionen Italiens* ergibt das Verb grammatisch und semantisch keinen Sinn. Es ist offensichtlich *manche* gemeint.

Kommentar: Wenn man Studierenden die Aufgabe stellt, in Texten anderer Studierender Fehler zu suchen, werden nicht selten Formulierungen, die völlig korrekt und auch akzeptabel sind, als falsch eingestuft. Aber etwas, was man selbst so nicht sagen würde, kann trotzdem richtig sein – die deutsche Sprache lässt mehr zu als das, was jede/r Einzelne von uns aktiv beherrscht. Für angehende TranslatorInnen ist es sehr wichtig, nicht nur zu behaupten: „Das klingt nicht gut“ oder „So sagt man nicht“, sondern Korrekturen präzise begründen zu können. Im Beruf wird diese Kompetenz beispielsweise benötigt, wenn man Übersetzungen anderer überprüfen muss.

Aufgabe 11

Aufgabenstellung: Bearbeiten Sie dieselben Aufgaben wie bei Frage 9 für folgendes Zitat (aus einer Hausarbeit über Zensur in der chinesischen Übersetzung von Hillary Rodham Clintons Autobiografie *Living History*):

Man findet zum Beispiel in der chinesischen Fassung kein einziges Wort über Tian'anmen-Massaker. Es geht darum, dass diese Thema in der Volksrepublik China nie ein Überlebender der Staatzensur ist. Selbst in dem Achiev der Kommunistischen Partei wird das Massaker zensiert. [...] Das Ereignis ist überall eine Tabu. Auch in der Familie und im Unterricht. Deshalb muss die

Stelle in Hillary Clintons Biografie weggestrichen werden, damit die Wahrheit der bereits zensierten Geschichte durch nochmalige Zensur in der Dunkelheit bleibt. Genau so muss der Name eines Buches „Wilde Schwäne“, die Hillary kurz erwähnt hat, verschwinden.

Lösung: Die Korrekturen sind im folgenden Absatz unterstrichen.

Man findet zum Beispiel in der chinesischen Fassung kein einziges Wort über das Tian'anmen-Massaker. Der Grund ist, dass dieses Thema in der Volksrepublik China nie die Staatszensur überlebt. Selbst in dem Archiv der Kommunistischen Partei wird das Massaker zensiert. [...] Das Ereignis ist überall ein Tabu, auch in der Familie und im Unterricht. Deshalb muss die Stelle in Hillary Clintons Autobiografie weggestrichen werden, damit die Wahrheit der bereits zensierten Geschichte durch nochmalige Zensur im Dunkeln bleibt. Genauso muss der Name des Buches „Wilde Schwäne“, den Clinton kurz erwähnt hat, verschwinden.

Auch hier stammen die Erklärungen und Zitate, soweit nicht anders angegeben, aus dem Duden-Wörterbuch (³1999).

- *Tian'anmen-Massaker* bezieht sich auf etwas im Kontext bereits Bekanntes und gehört zu keiner der Substantivkategorien, die normalerweise ohne Artikel stehen (*Duden* ⁶2007: 106-107). Der bestimmte Artikel ist deswegen erforderlich.
- *Es geht darum* kann verschiedene Bedeutungen haben, insbesondere eine Angabe des Inhalts („worum geht es hier/in diesem Film?“) oder eines Ziels („es geht mir darum, ihn zu überzeugen“). Beides passt hier jedoch nicht. Ich bin nicht ganz sicher, was mit der Formulierung gemeint ist; meine Korrektur ist eine Interpretation.
- *Thema* ist Neutrum, deshalb lautet die korrekte Form des Demonstrativpronomens *dieses*.
- Ein *Überlebender* ist eine Person („jmd., der ein Unglück o. Ä. überlebt [...] hat“); zu einem Thema passt das Substantiv nicht. Für die Kollokation *Überlebender der Zensur* gab es im Oktober 2015 keine Google-Treffer. Möglich ist dagegen *die Zensur überleben*, und zwar auch mit Bezug auf Dinge, nicht nur auf Personen.
- *Staatzensur*: Komposita mit *Staat* haben, wenn *Staat* im Singular steht, ein Fugen-s.
- In *Achiev* sind gleich zwei Schreib- oder Tippfehler enthalten: Das *r* fehlt und das *e* ist falsch.
- Bei *Kommunistischen* liegt ein Schreib- oder Tippfehler vor (das *i* zwischen dem *s* und *t*).
- *Tabu* ist Neutrum, deswegen *ein Tabu*, nicht *eine*.

- Der elliptische Satz *Auch in der Familie und im Unterricht* (ohne Subjekt und Prädikat) ist nicht völlig falsch, aber da er sehr eng zum vorangehenden Satz gehört, sehr kurz ist und vermutlich nicht besonders betont werden soll, habe ich ihn mit dem vorangehenden Satz verbunden.
- Da von einer Lebensgeschichte die Rede ist, die Clinton selbst verfasst hat, handelt es sich nicht um eine *Biografie*, sondern um eine *Autobiografie* („literarische Darstellung des eigenen Lebens“).
- *Dunkelheit* (nicht *Dukelheit*) hat nur die konkrete Bedeutung „Zustand des Dunkelseins, lichtarmer Zustand“. Für die übertragene Bedeutung „Undurchschaubarkeit, Rätselhaftigkeit“ verwendet man *das Dunkel*.
- Für die Korrektur von *der Name eines Buches „Wilde Schwäne“* gibt es zwei Möglichkeiten. Wenn *Wilde Schwäne* als nachgestellte Apposition betrachtet wird, müsste es von Kommas eingeschlossen werden (Duden o. J.). Wenn der Titel die eigentlich wichtige Information ist und *Buch* nur zur Erläuterung vorangestellt wird, dann muss der bestimmte Artikel verwendet werden (*des Buches*), weil von einem ganz bestimmten Buch die Rede ist (Duden 2007: 202). (*Titel* wäre in einem wissenschaftlichen Text üblicher als *Name*, aber *Name* ist nicht ganz falsch. Da es sich um einen Buchtitel handelt, müsste er auf jeden Fall kursiviert werden, nicht in Anführungszeichen gesetzt; aber das ist kein sprachlicher, sondern ein formaler Fehler.)
- Das Relativpronomen *die* ist auf jeden Fall falsch. Vermutlich soll es sich auf *Schwäne* beziehen; aber erwähnt werden ja nicht die Schwäne (= die Tiere), sondern das Buch. Ob man eher (mit Bezug auf *Name*) *den* verwendet oder eher (mit Bezug auf *Buch*) *das*, hängt auch von der vorangehenden Formulierung ab. Bei *der Name eines Buches, Wilde Schwäne, ...* würde ich eher *das* verwenden.
- Clinton *Hillary* zu nennen könnte in einem Kontext sinnvoll sein, in dem gleichzeitig von ihr und von ihrem Mann Bill Clinton die Rede ist (Bill Clinton wäre dann *Bill*). Das ist hier jedoch nicht der Fall; dementsprechend sollte Clinton (wie andere AutorInnen in wissenschaftlichen Arbeiten) mit ihrem Nachnamen bezeichnet werden. (Der volle Name *Hillary Clinton* weiter oben ist unnötig, da ja die ganze Hausarbeit ihre Autobiografie behandelt und sie hier somit nicht zum ersten Mal erwähnt wird. Die Verwendung des vollen Namens ist aber nicht so falsch wie die Verwendung des Vornamens allein.)

- Das Wort *verschieden* existiert nicht. Offensichtlich ist *verschwinden* gemeint.

Kommentar: Das Textstück ist insgesamt gut verständlich, enthält aber etliche (teilweise grundlegende) Fehler. Hier hätte auf jeden Fall die Rechtschreibprüfung verwendet werden müssen; damit hätten sich wenigstens einige der Fehler beseitigen lassen. Abgesehen von diesem Problem sehe ich aber keinen Anlass zu muttersprachlicher Selbstgefälligkeit; wenn ich in Deutschland Chinesisch gelernt hätte, wäre mein Chinesisch vielleicht auch nicht immer korrekt. Ähnliches dürfte für viele Studierende gelten, deren Muttersprache eine andere indoeuropäische Sprache ist.

13.10 Übungsaufgaben zu Layout und Textverarbeitung

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: a) Rufen Sie die [Datei](http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Uebungsaufgabe_Layout.docx) <http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Uebungsaufgabe_Layout.docx> auf. Geben Sie dem Text ein akzeptables Layout, und korrigieren Sie auch die Textverarbeitungsfehler. Verwenden Sie die Überarbeitungsfunktion von Word (Überprüfen – Änderungen nachverfolgen), um Ihre Korrekturen kenntlich zu machen.

Lösung: Eine [korrigierte Datei](http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Uebungsaufgabe_Layout_korrigiert.docx) ist unter <http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Uebungsaufgabe_Layout_korrigiert.docx> abrufbar. Die Korrekturen sind mit der Überarbeitungsfunktion kenntlich gemacht. Auf eine Formatierung mit selbst erstellten Formatvorlagen (die bei einer Hausarbeit eigentlich sinnvoll wäre) habe ich verzichtet, weil sich die Erstellung dieser Vorlagen nicht mit der Überarbeitungsfunktion dokumentieren lässt.

Kommentar: Bei dem französischen Zitat befolge ich die relativ unbekanntere deutsche typografische Regel, die im Lehrbuch auf S. 134 (Fn. 19) erwähnt wird: Wenn ein oder mehrere ganze Sätze in einer Fremdsprache zitiert werden, gelten für die Interpunktion typografisch die Regeln der betreffenden Sprache. Deswegen stehen hier die französischen Anführungszeichen « ... » (mit Leerschritt zwischen den Anführungszeichen und dem Text, den sie einschließen), und deswegen steht vor dem Doppelpunkt ebenfalls ein Leerschritt. Man verwendet hier zwingend das geschützte Leerzeichen, um einen Zeilenumbruch zu verhindern. (Wenn dagegen nur Wörter oder Satzteile in einer Fremdsprache zitiert werden, verwendet man auf jeden Fall die deutschen Anführungszeichen.) – Da die Regel relativ unbekannt ist, sollten Sie sich im Zweifelsfall bei Ihren Dozierenden erkundigen, bevor Sie sie in

einer Hausarbeit anwenden; es könnte sein, dass die Dozierenden Einheitlichkeit bevorzugen.

Aufgabenstellung: b) Erläutern Sie zusätzlich, welche Fehler vorhanden waren und wie Sie sie korrigiert haben.

Mögliche Lösung: Die wichtigsten Korrekturen sind:

- Titelseite: Zentrierung über die Absatzformatierung statt mit Leerzeichen.
- Titelseite: Zeilenabstand mithilfe der Absatzformatierung vergrößert.
- Titelseite: Verteilung der drei Gruppen über die Seite.
- Titelseite: Hervorhebung von Namen und Titel durch größere Schrift und (beim Namen) Fettdruck. Beseitigung der Hervorhebung weniger relevanter Informationen.
- Einfügung eines Abschnittswechsels zwischen Titelseite und Inhaltsverzeichnis, um unterschiedliche Seitenränder zu ermöglichen.
- Inhaltsverzeichnis: Ansteuerung der Seitenzahlen mit rechtsbündigem Tabstopp und Punkten als Füllzeichen.
- Inhaltsverzeichnis: Verbesserung der Übersichtlichkeit durch einen Tabstopp zwischen Kapitelnummer und Kapitelüberschrift.
- Inhaltsverzeichnis: Verbesserung der Übersichtlichkeit durch unterschiedliche Hervorhebung von Überschriften verschiedenen Grades (fett, kursiv) und durch unterschiedliche Abstände (mit der Absatzformatierung); Vereinheitlichung der Abstände bei Überschriften gleichen Grades.
- Inhaltsverzeichnis: Korrektur eines Tippfehlers („Thema-Thema-Gliederung“ statt *Thema-Rhema-Gliederung*) in der Überschrift von Kap. 3.
- Inhaltsverzeichnis: Korrektur des Bindestrichs zu einem Gedankenstrich in der Überschrift von Kap. 3.2.1 und 3.2.2.
- Text: Trennung vom Inhaltsverzeichnis durch einen Abschnittswechsel statt durch Leerzeilen. (Ein Seitenwechsel wäre ebenfalls möglich; in diesem Fall würde das Inhaltsverzeichnis mit paginiert.)
- Text: Ersetzung der Unterstreichung von Überschriften durch andere Hervorhebungsarten; unterschiedliche Gestaltung von Überschriften verschiedenen Grades.
- Text: Zentrierung der Seitenzahlen.
- Text: Abstand zwischen Absätzen durch die Absatzformatierung statt durch Leerzeilen.
- Text: Einrücken des längeren Zitats durch die Absatzformatierung statt mit Tabstopps.
- Text: Vereinheitlichung des Blocksatzes.

- Text: Sicherstellung, dass Überschriften nicht am Ende der Seite stehen (durch Option „Nicht vom nächsten Absatz trennen“).
- Text: Formatierung der Fußnote mit der Fußnotenfunktion von Word statt manuell. Dadurch wird die Fußnote automatisch dem festgelegten Seitenrand angepasst.
- Text: Beseitigung von doppelten und dreifachen Leerschritten (mit automatischem Suchlauf und automatischer Ersetzung); Beseitigung unnötiger einfacher Leerschritte (z. B. bei Bindestrich-Komposita); Hinzufügung fehlender Leerschritte (z. B. nach dem Satzende-Punkt).
- Text: Korrektur falscher Kursivierungen.
- Text: Korrektur falscher Anführungszeichen.
- Text: Korrektur des Bindestrichs zum Gedankenstrich.

Kommentar: Wenn Sie sich die Lösungsdatei mit Markups anzeigen lassen (Überprüfen – Markup: alle), sehen Sie Änderungen in zwei verschiedenen Farben. Die Farben haben nichts zu bedeuten; sie signalisieren lediglich, dass ich diese Datei an zwei verschiedenen Rechnern bearbeitet habe. – An einer Stelle im Text gibt es eine Quellenangabe mit *ff*. Hier müssten stattdessen die genauen Seitenzahlen stehen; sie zu recherchieren würde jedoch bei einer Aufgabe zu Layout und Textverarbeitung zu weit führen.

14.3 Übungsaufgaben zum Zeitmanagement

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: Erstellen Sie einen persönlichen Zeitplan für das aktuelle Semester, und diskutieren Sie Probleme bei der Zeitplanung anhand dieses konkreten Beispiels. Berücksichtigen Sie bei der Planung auch, was Sie in diesem Semester überhaupt erreichen möchten (also Ihre Prioritäten). Erstellen Sie bitte nicht einfach einen abstrakten Plan in Anlehnung an Seite 1 von Anhang IV, es geht um die ganz konkrete Verwirklichung des Zeitmanagements im Einzelfall.

Mögliche Lösung: Es gibt natürlich zahlreiche verschiedene Möglichkeiten. Beispielsweise kann ein Plan folgendermaßen aussehen:

Lösungsvorschläge zu den Übungsaufgaben

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
8:00							
9:40	Vorbereitung	Literaturübers. CH>DE	Translationswiss. Arbeiten	Vorbereitung	Vorlesung BWL	Nacharbeiten	
11:20	Vorbereitung	Wirtschaftsübers. DF>CH		Vorbereitung	Vorlesung BWL	Nacharbeiten	
14:00			Nacharbeiten			TWA-Test (wenn aktuell)	
16:20	LESEN FÜRS SEMINAR	SEMINAR: THEATER	Technikübersetzung DE>CH	Literaturübers. DE>CH			
18:00				Wirtschafts- übers. CH>DE			THEATERBESUCH
20:00		Sport			Sport		

Dies ist ein authentischer, aber anonymisierter Plan, der einmal für den Kurs „Translationswissenschaftliches Arbeiten“ am FTSK erstellt wurde. Hierzu kommentierte die betreffende Arbeitsgruppe:

Der Stundenplan sieht zwar auf den ersten Blick relativ voll aus, aber er beinhaltet nur neun Veranstaltungen außer Sport und Theaterbesuch. Die Priorität liegt auf dem Seminar, das in der Tabelle in Großbuchstaben und fett gedruckt erscheint. Das schließt sowohl das Lesen von Texten als auch den regelmäßigen Theaterbesuch ein. Das Ganze wird durch den Theaterbesuch gewissermaßen erschwert, denn da es in Germersheim kein Theater gibt, muss man jeden Sonntagabend mit dem Zug nach Ludwigshafen fahren, was einem im kalten Winter auch nicht unbedingt leichtfällt. Infolgedessen hat die Studentin auch beschlossen, sich erst in den Ferien mit der Hausarbeit zu beschäftigen. Im Laufe des Semesters sammelt sie lediglich die wichtigsten Materialien dafür. Die Vorbereitung und das Nacharbeiten werden kursiv und fett gedruckt, weil sie eine wichtige Rolle fürs Studium spielen; ohne Vorbereitung und Nacharbeiten hätte der Unterrichtsbesuch nicht so viel gebracht. Am Sonntag hat die Studentin nichts geplant, was unserer Meinung nach auch sinnvoll ist, weil man nie weiß, was dazwischenkommen könnte. In diesem Semester will die Studentin vor allem einige Modulprüfungen mit einem guten Ergebnis absolvieren. Gleichzeitig bereitet sie sich auch auf die Hausarbeit vor, die sie in den Ferien zu schreiben vorhat.

Mein Kommentar zu Plan und Erläuterungen war: „Das sieht nach einem vernünftigen Plan und nach einem machbaren Programm aus. Das Einzige, was mir fehlt, ist die Information, auf welche Veranstaltung sich jeweils ‚Vorbereitung‘ und ‚Nacharbeiten‘ bezieht - aber der Studentin selbst ist das ja sicher klar, und sie ist natürlich diejenige, die sich im Plan zurechtfinden muss, nicht ich.“

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: a) Schauen Sie sich die Tages- und die Wochenliste an, die Sie im zweiten Teil von Anhang IV finden. Erstellen Sie eine Liste für eine Woche und eine weitere Liste für einen Tag im aktuellen Semester. Legen Sie dabei Ihren eigenen Stundenplan und Ihre sonstigen Termine zugrunde, und diskutieren Sie Probleme bei der Zeitplanung anhand dieses konkreten Beispiels.

Mögliche Lösung: Die Tagesliste und die Wochenliste könnten folgendermaßen aussehen (auch dies ist nur ein mögliches Beispiel unter vielen):

Meine Tagesliste für: 26. Januar
Termine heute: 09.40 Uhr: Vorlesung (1 ½ Stunden) 13.00 Uhr: (Übung) Zwischentest (1 ½ Stunden) 19.30 Uhr: Sportstunde fällt aus
Mails / Telefonate: Mails lesen, beantworten (ca. 20 Minuten)
Prioritäten: Vorbereitung der Übersetzung für Mittwoch (ca. 1 ½ Stunden)
Aufgaben: Glossar für die ÜÜ erstellen (ca. 1 Stunde), Paralleltex te suchen (ca. ½ Stunde)
Privates: Einkaufen, Eltern anrufen, waschen

Generalliste für die Woche: 25.01.-31.01. (Prioritäten kursiv)		
Datum (Wann?)	Aufgaben (Mit einzelnen Arbeitsschritten)	Benötigte Zeit
25.01.	ÜÜ B>A – Klausur <i>Vorbereitung für den Test am 26.01.</i> <ul style="list-style-type: none"> • Stoff wiederholen • Fragen klären (Treffen mit Kristina) 	1 ½ Stunden 2 Stunden
26.01.	2 Veranstaltungen <ul style="list-style-type: none"> • Zwischentest Übung <i>Vorbereitung für ÜÜ am Mittwoch</i> <ul style="list-style-type: none"> • Glossar ÜÜ erstellen • Paralleltex te suchen • Übersetzung 	3 Stunden 1 Stunde ½ Stunde 1 ½ Stunden
27.01.	<i>Kapitel für TWA lesen</i> 2 Veranstaltungen	3 Stunden 3 Stunden

28.01.	Gruppentreffen TWA 2 Veranstaltungen <i>Vorbereitung für FÜÜ am Freitag</i>	1 Stunde 3 Stunden 2 Stunden
29.01.	Test TWA Fachübersetzungsübung	½ Stunde 1 ½ Stunden

Kommentar: Wichtig ist, dass die Generalliste für die Woche nicht einfach aus aneinandergereihten Tageslisten besteht. Mit der Wochenliste verschafft man sich einen Überblick über die wichtigsten und umfangreichsten Tätigkeiten; es wäre sinnlos, hier z. B. für jeden Tag das Lesen und Beantworten von E-Mails zu vermerken. – Die Tabellen oben lehnen sich an authentische Listen einer Gruppe von Studierenden an. Die Gruppe kommentierte die Wochenliste folgendermaßen: „Die Belastung ist regelmäßig verteilt, und somit kann man mit diesem Plan langfristig gut arbeiten. Sollte etwas Unvorhersehbares dazwischenkommen, kann das ohne Zeitdruck bewältigt werden.“ Allerdings sind sowohl der Tag als auch die Woche doch relativ stark verplant. Wenn etwas deutlich länger dauert als erwartet oder ein unvorhergesehenes Ereignis viel Zeit in Anspruch nimmt, könnte es zu Problemen kommen.

Aufgabenstellung: b) Könnten Sie sich vorstellen, im Studium tatsächlich mit einer solchen Liste zu arbeiten? Warum bzw. warum nicht?

Mögliche Lösung: Hier gibt es natürlich nur individuelle Antworten. Einige empfinden das Aufstellen solcher Listen vielleicht als zu kompliziert, zeitraubend und/oder unnötig; andere betrachten sie als hilfreich, weil sie dazu beitragen können, dass man nichts vergisst, anstehende Aufgaben rechtzeitig beginnt und genügend Zeit dafür hat.

15.4 Übungsaufgaben zum Vortrag

Aufgabe 1

Aufgabenstellung: a) Achten Sie beim nächsten unprofessionellen Vortrag, den Sie hören, darauf, wie die hier besprochenen Aspekte umgesetzt werden. Was ist schlecht an der Präsentation, und wie könnte man es besser machen?

Mögliche Lösung: Die Antworten auf diese Frage variieren natürlich je nach Vortrag. Bei einem Videovortrag, den ich gelegentlich als Unterrichtsbeispiel verwendet habe, treten folgende Probleme auf: Der Text wird vorgelesen, ohne dass Rücksicht auf die Unterschiede zwischen einer schriftlichen Hausarbeit und einem mündlichen Vortrag genommen wird. Die Formulierungen sind schriftsprachlich, das Tempo ist zu schnell, es gibt keine Pausen und keinen Blickkontakt, die Intonation ist

monoton und die Stimme zu leise. Die Körperhaltung ist ebenfalls ungünstig: Der Kopf ist durchgehend über das Blatt gebeugt, die Beine sind um die Stuhlbeine gewunden, und die Haltung wirkt insgesamt sehr starr. Wichtig wäre zur Verbesserung des Vortrags, dass die Vortragende sich nicht an die schriftsprachlich ausformulierte Arbeit klammert, sondern komplexe Satzkonstruktionen gezielt vermeidet. Zudem müsste sie langsamer und lauter sprechen sowie Pausen machen und die Intonation variieren. Wichtige Stellen müssten durch Betonung hervorgehoben werden, um dem Publikum das Verstehen zu erleichtern. Außerdem sollte die Vortragende möglichst oft den Kopf heben und Blickkontakt zum Publikum herstellen. Sie sollte ihre Haltung gelegentlich (aber nicht ständig) verändern und die Ober- und Unterschenkel eher in einem 90-Grad-Winkel halten.

Aufgabenstellung: b) Welche anderen Probleme kennen Sie selbst von schlechten Vorträgen?

Mögliche Lösung: Beispielsweise kann es auch problematisch sein, wenn sich der bzw. die Vortragende ständig bewegt, weil das die Aufmerksamkeit vom Vortrag ablenken kann (nötig ist also ein Mittelweg zwischen Starre und Herumzappeln). Unübersichtliche PowerPoint-Präsentationen können ebenfalls ablenken und das Verständnis eher erschweren als unterstützen. Und manchmal passt das inhaltliche Niveau nicht zum Kenntnisstand der Zuhörenden, das heißt, der Vortrag ist entweder viel zu schwierig oder viel zu einfach.

Aufgabenstellung: c) Welches der verschiedenen Probleme, die bei einem schlechten Vortrag auftreten können, finden Sie persönlich am schlimmsten? Warum?

Mögliche Lösung: Eine Studierendengruppe antwortete darauf einmal, am schlimmsten seien Vorträge über ein komplexes wissenschaftliches Thema, die ausgeprägt schriftsprachlich formuliert seien. Wenn man kein entsprechendes Vorwissen habe, werde das Verständnis dadurch sehr erschwert, und das Interesse gehe verloren.

Aufgabe 2

Aufgabenstellung: a) Lesen Sie im Text von Prunč die Passage von „Übersetzen, Bearbeiten, Nachtexen“ bis „selten gut getan“ (32012: 28–29; unten 285) und die zugehörigen Fußnoten 22 und 23. Stellen Sie sich vor, das sei ein Teil Ihrer Hausarbeit. Wie würden Sie diesen Absatz und die Fußnoten für einen Vortrag umformulieren?

Mögliche Lösung: Es gibt verschiedene Formen von sprachlichen Vermittlungshandlungen über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg. Eine

Form ist das Übersetzen; andere sind Bearbeiten, Nachtexen, Neutexten, Lokalisierung und interkulturelles Technical Writing, aber auch beispielsweise Translationsberatung und Translationsmarketing. Die Übergänge zwischen dem Übersetzen und den anderen Formen sind fließend, es gibt keine klaren Grenzen. Deswegen hat es keinen Sinn, in der Translationswissenschaft nur vom Übersetzen zu reden. Der Oberbegriff *Translation* ist in diesem Zusammenhang sehr hilfreich: Bearbeiten oder Neutexten ist nicht dasselbe wie Übersetzen, aber es sind alles Formen von Translation. Sie unterscheiden sich zwar in manchen Punkten, haben aber auch wichtige Gemeinsamkeiten. Die Translationswissenschaft muss sich mit allen Formen von Translation beschäftigen, und man sollte in der Ausbildung auch andere Formen als das Übersetzen unterrichten. Wir können die anderen Formen nicht einfach ignorieren.

Kommentar: Die Fußnoten sind hier nicht mit aufgenommen. Sie stehen außerhalb der eigentlichen Argumentationslinie dieses Textstücks und sind somit für einen Vortrag nicht unbedingt erforderlich. – Wenn beim Zielpublikum keine Kenntnis von Begriffen wie *Neutexten* und *interkulturelles Technical Writing* vorausgesetzt werden kann, müssten dafür entweder noch Erklärungen gegeben werden, oder die voraussichtlich unbekanntenen Beispiele müssten entfallen.

Aufgabenstellung: b) Erstellen Sie zu demselben Absatz Stichwörter für einen Notizzettel bzw. eine PowerPoint-Folie.

Mögliche Lösung:

- Translation: umfasst Übersetzen, aber auch
 - Bearbeiten, Nachtexen, Neutexten, Lokalisierung, interkulturelles Technical Writing
 - Translationsberatung, Translationsmarketing
- Fließende Übergänge, Gemeinsamkeiten
- *Translation* = nicht nur Übersetzen; daher:
- Translationswissenschaft → alle Formen behandeln (auch im Unterricht)

Kommentar: Ein Vortrag, der auf der Grundlage dieser Stichwortliste gehalten wird, klingt mit Sicherheit anders als die mögliche Lösung für Aufgabe a); aber das ist bei frei gehaltenen Vorträgen völlig normal.

Aufgabenstellung: c) Wenn beim Vortrag nicht mit PowerPoint oder Overheadprojektor gearbeitet wird, gibt es etwas, was Sie anschreiben müssten, um den Vortrag verständlich zu machen?

Mögliche Lösung: Für ein Zielpublikum, bei dem weder Englischkenntnisse noch Vertrautheit mit interkulturellem Technical Writing

vorausgesetzt werden kann, sollte man diese Bezeichnung anschreiben (und dann natürlich auch erklären). – Falls das Zielpublikum noch sehr wenig Erfahrung mit wissenschaftlichen Vorträgen hat, erscheint vermutlich *sprachliche Vermittlungshandlungen über Sprach- und Kulturgrenzen hinweg* relativ komplex; es wäre zu überlegen, ob man diese Vermittlungshandlungen visualisieren, also bildlich darstellen kann.

Aufgabenstellung: d) Wenn die Zeit nicht reicht, wie könnten Sie diese Passage kürzen?

Mögliche Lösung: Man könnte einige der als Beispiel genannten Translationsformen weglassen (und erspart sich damit unter Umständen gleich auch die zugehörige Erklärung). Auch die letzten beiden Sätze („Die Translationswissenschaft muss [...] nicht einfach ignorieren“) könnten entfallen, weil sie nur etwas wiederholen und ergänzen, was vorher schon gesagt wurde. Solche Redundanzen sind hilfreich für ein Publikum, das noch wenig Erfahrung mit der Thematik oder mit wissenschaftlichen Vorträgen hat; aber man braucht sie nicht unbedingt in diesem Umfang.

Aufgabe 3

Aufgabenstellung: Schauen Sie sich die [Folien](http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Anhang_Praesentation.pdf) unter http://www.fb06.uni-mainz.de/deutsch/Dateien/TWA_Anhang_Praesentation.pdf an. Die Aufgabe war, einen Kurzvortrag über drei Abschnitte des Skripts zum Kurs „Translationswissenschaftliches Arbeiten“ zu halten; die Abschnitte entsprachen ungefähr Kap. 13–15 im vorliegenden Buch. Der Vortrag sollte entweder einen allgemeinen Überblick über diese Abschnitte liefern oder einzelne wichtige Aspekte vorstellen. Die Dauer des Vortrags durfte 5 Minuten nicht überschreiten. Ziel des Vortrags war, zu zeigen, dass man in der vorgegebenen Zeit eine kompetente Präsentation bieten konnte. Beurteilen Sie die Folien (ursprünglich PowerPoint) vor dem Hintergrund dieser Aufgabenstellung.

Mögliche Lösung: Das Grundproblem ist, dass hier versucht wurde, möglichst viel aus dem Skript in die Präsentation zu übernehmen. Es wird ein Brocken nach dem anderen zitiert, die Auswahl ist nicht immer nachvollziehbar. Ein allgemeiner Überblick wurde gar nicht versucht – eine Auflistung von Details ist kein Überblick. Die Fülle der Details führt mit Sicherheit zu einer Zeitüberschreitung. Manche Folien sind sehr voll und daher unübersichtlich. Zudem ist es in der Regel besser, wenn man in den Folien keine vollständigen Sätze verwendet, sondern nur Stichwörter; das ist übersichtlicher, und mündliche Erläuterungen muss man ja sowieso liefern.

Lösungsvorschläge zu den Übungsaufgaben

Kommentar: Die mögliche Lösung ist meine eigene Einschätzung. Die Folien wirken aber nicht zwangsläufig auf alle gleich. Eine Studierendengruppe, der ich diese Aufgabe gestellt hatte, analysierte die Folien ganz ähnlich wie ich, kam aber zu einer anderen Bewertung: Insgesamt erfülle die Präsentation trotz einiger Kritikpunkte die gestellte Aufgabe gut, nur die Zeitüberschreitung sei ein ernsthaftes Problem.

Lösungen zu den Tests

In meiner Erfahrung lösen Studierende die Übungen insgesamt besser als die Tests. Das hat wahrscheinlich zwei Gründe. Erstens haben Studierende bei den Übungen mehr Gelegenheit, das eigene aktive Wissen und Können zu zeigen, während es bei den Tests eher auf den passiven Abruf des Wissens und die (?) korrekte (?) Interpretation der Fragen und Antworten ankommt. Die zwei Fragezeichen in Klammern signalisieren mein Unbehagen an der Vorstellung, dass es „die“ „korrekte“ Interpretation gibt – aber mit genau dieser Vorstellung muss ich in einem Multiple-Choice-Test zwangsläufig arbeiten. Zweitens ist die sprachliche Präzision, die für solche Tests erforderlich ist, schon für manche Studierende mit der A-Sprache Deutsch eine Herausforderung und noch viel mehr für Studierende mit Deutsch B. Ich verwende die Tests trotz dieser Bedenken, weil ich Fehler nicht in erster Linie als Problem, sondern als Chance zum Weiterlernen betrachte. Wenn Sie etwas falsch beantwortet haben, schauen Sie sich die Formulierung der Fragen und Antworten noch einmal genau an, und lesen Sie auch noch einmal die relevanten Textteile durch. Wenn Sie die Fragen und Antworten dann besser verstehen, hat der Test seinen Zweck erfüllt, und Sie können mit Ihrem Lernergebnis zufrieden sein.

Bei jeder Frage gebe ich unmittelbar nach den einzelnen Antworten einen Hinweis auf einen möglichen Weg zur Lösung. Diese kurzen Zitate usw. sind natürlich nicht als vollständige Erklärung gedacht, sondern sollen nur andeuten, mit welchem Teil des translationswissenschaftlichen Textes bzw. des betreffenden Kapitels Sie sich in Zusammenhang mit der betreffenden Antwort noch einmal näher beschäftigen könnten. – Bei vielen Fragen kann man auf verschiedenen Wegen zur Lösung kommen. Der Weg ist aber wichtig; ein bloßes Auswendiglernen der „richtigen Antworten“ nützt wenig, denn mit der Frage und Antwort in genau dieser Form werden Sie wahrscheinlich nicht wieder konfrontiert, mit ähnlichen Problemen aber gewiss.

Bei den Lösungshinweisen fallen Ihnen vielleicht einige formale bzw. typografische Besonderheiten auf. Bei Zitaten aus meinem eigenen Text im Lehrbuch gebe ich den Fettdruck wichtiger Stichwörter generell nicht wieder, um den Text nicht mit typografischen Hervorhebungen zu überlasten. Um ein allzu unruhiges Layout zu vermeiden, setze ich hier ausnahmsweise auch längere Zitate in Anführungszeichen, statt sie einzurücken. Anführungszeichen werden gemäß Kap. 13.1 verschachtelt; das heißt, innerhalb eines Zitats werden doppelte Anführungszeichen aus einem Zitat zu einfachen.

Bewertung: Für jede richtige Antwort gibt es einen Punkt; für jede falsche Antwort wird ein Punkt abgezogen. Für nicht beantwortete Fragen gibt es 0 Punkte. MA-Studierende haben bestanden, wenn sie mindestens 60 % der möglichen Punkte (bei Test Nr. 1 also: 14 oder mehr Punkte) erreichen; für BA-Studierende sind es mindestens 50 % (bei Test Nr. 1 also: 11 oder mehr Punkte).

Test Nr. 1: Dizdar

1. Gegenstand der Skopostheorie

Was ist die Skopostheorie?

- a) Eine Theorie, in der die Intention des ursprünglichen Autors eine wichtige Rolle spielt. **Falsch:** „[D]ie Skopostheorie [stellt] keine Forderung nach Funktionskonstanz.“
- b) Eine Translationstheorie, bei der die Frage im Mittelpunkt steht, welchen Zweck der Zieltext erfüllen soll. **Richtig:** „Die Gestaltung des Translationsvorgangs durch den Translator und die Form des Produkts [...] werden [...] vom Skopos der Translation bestimmt.“
- c) Eine Translationstheorie, die von Dilek Dizdar entwickelt wurde. **Falsch:** „Die Skopostheorie (Vermeer 1978)“ – das heißt, die Theorie wurde von Vermeer entwickelt; Dizdar schreibt nur darüber.
- d) Eine Theorie, die (unter anderem) Übersetzen als interkulturelles Handeln versteht. **Richtig:** „Der Translator als Experte interkultureller Kommunikation“, „translatorische[s] Handeln“.

2. Namen von TranslationswissenschaftlerInnen

Welche der folgenden Personen sind VertreterInnen der Skopostheorie? (Stützen Sie sich nur auf das, was aus dem Text hervorgeht.)

- a) Rainer Kohlmayer. **Falsch:** Kohlmayer wird von Dizdar überhaupt nicht erwähnt.
- b) Hans J. Vermeer. **Richtig:** Begründer der Skopostheorie; → 1c.
- c) Margret Ammann. **Richtig:** „[Die Skopostheorie] bietet ein neues explikativ-deskriptives Instrumentarium, beispielsweise [...] für die Übersetzungskritik (vgl. Ammann 1990 [...]).“

- d) Rosemary Arrojo. **Falsch:** Arrojo wird als Vertreterin des Dekonstruktivismus erwähnt, den Dizdar von der Skopostheorie abgrenzt.

3. Grundlagen der Skopostheorie

Welche der folgenden Aussagen sind Teil der Skopostheorie?

- a) Die Grundlage für Übersetzungsentscheidungen ist der Ausgangstext. **Falsch:** „Somit steht nicht der Ausgangstext (AT) als solcher, sondern das intendierte Ziel am Beginn des Translationsprozesses.“
- b) Die Skopostheorie gilt auch für das Dolmetschen. **Richtig:** „Dolmetscher und Übersetzer (Translatoren)“.
- c) Beim Übersetzen muss man Verantwortung übernehmen. **Richtig:** „[...] trägt der Translator die Verantwortung für ein skopoadäquates Handeln“.
- d) Zum Übersetzen gehört ein (expliziter oder impliziter) Auftrag. **Richtig:** „Voraussetzung für eine Translation ist in der Regel der Bedarf an interkultureller Kommunikation [...], mit dem sich ein Auftraggeber an einen Translator wendet.“

4. Anwendung der Skopostheorie

Welches Verhalten ist gemäß der Skopostheorie richtig?

- a) Man muss beim Übersetzen berücksichtigen, für wen der Zieltext bestimmt ist. **Richtig:** Beispiel der Übersetzung eines Gedichts für die Werbebranche.
- b) Manchmal muss eine Übersetzerin dem Auftraggeber von seinen Vorstellungen abraten. **Richtig:** „Im Rahmen der Skopostheorie gehört es zur Aufgabe des Translators, den Auftraggeber über seine Bedenken zu informieren und ihn über den absehbaren Mißerfolg eines solchen Vorhabens aufzuklären.“
- c) Man muss beim Übersetzen in erster Linie versuchen, den Ausgangstext zu reproduzieren. **Falsch:** „Fragen, die retrospektiv auf den AT gerichtet sind [...], sind zunächst irrelevant“.
- d) Man kann beim Übersetzen unter Umständen gegen die Normen der Zielkultur verstoßen. **Richtig:** Beispiele zur Romanübersetzung - „Er übersetzt idiomatische Wendungen wörtlich“, „Er

möchte versuchen, Syntax und Anzahl der Wörter eines AT im Translat beizubehalten“.

5. Vorgehensweise beim Übersetzen

Sie erhalten einen Text, den Sie aus der B-Sprache Deutsch in Ihre A-Sprache übersetzen sollen. Wie sollten Sie dabei gemäß der Skopostheorie vorgehen?

- a) Ich muss immer den Zieltext in meiner A-Sprache möglichst flüssig formulieren. **Falsch:** → 4d.
- b) Ich überlege mir, welche Merkmale des Ausgangstextes ich beibehalten kann und welche nicht. **Richtig:** Beispiele zur Romanübersetzung; → auch 4d.
- c) Wenn ich eine Stelle im Ausgangstext nicht ganz verstehe, übersetze ich sie sicherheitshalber wörtlich. **Falsch:** „Die Entscheidung für eine bestimmte Translationsstrategie ist vom Translationsskopos abhängig.“
- d) Ich wende die Übersetzungsstrategie an, die ich im Unterricht für diese Textsorte gelernt habe. **Falsch:** → 5c.

6. Fachterminologie

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Der Rezipient ist der Auftraggeber. **Falsch:** „[Der Translator] soll [...] einen neuen Text verfassen, der für andere Rezipienten bestimmt ist“, „Sowohl als Rezipient (eines AT) als auch als Produzent (eines neuen Texts) ist der Translator [...]“.
- b) Der Translationsprozess ist der Vorgang, durch den das Translat entsteht. **Richtig:** „Somit steht [...] das intendierte Ziel am Beginn des Translationsprozesses. Die [...] Form des Produkts (*Translat*) [...]“.
- c) Skoposadäquates Handeln bedeutet, so zu übersetzen, dass die Übersetzung ihren Zweck optimal erfüllen kann. **Richtig:** „Die Faktoren zu erkennen, die in der Zielkultur zu einem optimalen Funktionieren des Zieltextes (ZT) beitragen [...], ist Voraussetzung für eine professionelle Tätigkeit als Übersetzer/Dolmetscher.“
- d) Das Translat ist der Zieltext. **Richtig:** → 6b.

7. Strategien

Welche Übersetzungsstrategien sind im Rahmen der Skopostheorie möglich? (Bitte die Formulierung „möglich“ beachten.) **Richtig** sind alle Antworten; das ergibt sich beispielsweise aus Hinweisen wie „[Die Skopostheorie] vermeidet [...] die Verabsolutierung eines bestimmten Translationsmodus durch ein Festlegen der Translationsstrategie.“

- a) Einige Teile des Ausgangstextes gar nicht übersetzen.
- b) Mehr Fachterminologie verwenden als im Ausgangstext.
- c) Möglichst Wort für Wort übersetzen.
- d) Möglichst wenig Fachterminologie verwenden.
- e) Den Zieltext möglichst leicht verständlich gestalten.
- f) Aus einem neutral formulierten Ausgangstext einen positiv klingenden Zieltext machen.
- g) Fehler des Ausgangstextes im Zieltext korrigieren.
- h) Die Reihenfolge der Informationen ändern.

Test Nr. 2: Prunč und Kap. 2–4

Allgemeine Informationen zu den Tests finden Sie im Vorspann zu Test Nr. 1 (oben, 73–74).

1. (Translations-)Wissenschaft

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Eine Übersetzungskritik ist eine translationstheoretisch orientierte Arbeit. **Falsch:** „Die Translationstheorie interessiert sich nicht für einzelne konkrete Übersetzungen bzw. Dolmetschungen, sondern für das Übersetzen, Dolmetschen usw. auf einer ganz allgemeinen Ebene.“
- b) Wissenschaft ist ungefähr dasselbe wie Theorie. **Falsch:** „[D]ie Theorie ist nur ein Teilbereich der Wissenschaft.“
- c) In meiner Arbeit sollte ich vor allem das wiedergeben, was ich in der Sekundärliteratur gefunden habe. **Falsch:** „[E]s genügt normalerweise nicht, wenn Sie nur etwas wiederholen, was schon

allgemein bekannt ist oder was Sie bei ‚Autoritäten‘ gefunden haben.“

- d) Zum deutschen Wissenschaftsverständnis gehört, dass man selbstständig denkt; die Ergebnisse müssen aber immer für andere nachprüfbar sein. **Richtig:** → 1c; und: „Was Sie sagen, muss nachprüfbar sein.“

2. Thema und Fragestellung

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Wenn das Thema der Hausarbeit Dizdars Darstellung der Skopostheorie ist, kann die Fragestellung lauten: „Wie stellt Dizdar die Skopostheorie dar?“ **Falsch:** „Beachten Sie [...], dass die Fragestellung nicht einfach das Thema in Frageform wiederholen sollte.“
- b) Wenn das Thema der Hausarbeit die Wichtigkeit des Skopos beim Übersetzen aktueller Werbetexte aus dem Deutschen in Ihre A-Sprache ist, dann kann die Fragestellung lauten: „Wie kann man beim Skopos ‚Verkaufsförderung‘ kulturspezifische Elemente des Ausgangstextes wiedergeben?“ **Richtig:** „Die Fragestellung muss das Thema präzisieren.“
- c) „Urkundenübersetzen aus dem Arabischen ins Deutsche“ ist ein besseres Thema für eine Hausarbeit als „Die Wiedergabe von Begriffen aus dem Rechts- und Behördenwesen beim Übersetzen von Urkunden aus dem Arabischen ins Deutsche“. **Falsch:** „Ein Thema, das Sie auf 20 Seiten umfassend und aussagekräftig behandeln und zu dem Sie auf diesen wenigen Seiten etwas Neues sagen können, muss relativ eng gewählt werden.“
- d) Über das Thema „Die portugiesischen Übersetzungen der Harry-Potter-Romane“ kann ich nur schreiben, wenn mir die Übersetzungen zugänglich sind; es genügt nicht, wenn ich mich aktiv mit der Sekundärliteratur zu diesem Thema auseinandersetze. **Richtig:** → 1c; und: „Ein anderer Aspekt, den Sie berücksichtigen sollten, ist die Verfügbarkeit der benötigten Texte bzw. Daten.“

3. Prunč: Textverständnis

Welche der folgenden Aussagen sind richtig? (Stützen Sie sich nur auf das, was Sie bei Prunč finden.)

- a) Was man unter *Translation* versteht, ist nicht zu allen Zeiten und in allen Kulturen gleich. **Richtig:** → Absatz „Für eine möglichst breite Definition des Translationsbegriffes [...].“
- b) Ein Translat kann auch eine Zusammenfassung sein. **Richtig:** „Noch realitätsferner ist eine [...] Meinung, dass durch das Translat ein Original lediglich mit zielsprachlichen Mitteln abzubilden sei. Zusammenfassungen [...] gehören immer häufiger zu den selbstverständlichen Tätigkeitsfeldern aktiver Translatoren.“
- c) Der Begriff *Translation* stand im 20. Jahrhundert zunächst mit der sogenannten Leipziger Schule in Verbindung. **Richtig:** „In der wissenschaftlichen Bedeutung wurde *Translation* 1968 von Otto Kade [...] eingeführt“, „Otto Kade war [...] Begründer der so genannten *Leipziger Schule*“.
- d) Die Bedeutung von Fachtermini wie z. B. *Übersetzungswissenschaft* steht nicht von vornherein fest, sondern kann je nach AutorIn oder Publikationszeit unterschiedlich sein. **Richtig:** → Absatz „Ebenso wie *Sprachmittlung* ein älteres Synonym [...]“.
4. Fachterminologie nach Prunč

Welche der folgenden Aussagen sind Prunč zufolge richtig?

- a) *Translation* ist ungefähr dasselbe wie *Translationswissenschaft*. **Falsch:** „die Gründe [...], die dafür sprechen, die Wissenschaft vom *Übersetzen* und *Dolmetschen* als *Translationswissenschaft* zu bezeichnen“, „Unter *Translation* [...] ist überkulturell jede konventionalisierte, interlinguale und vermittelte Interaktion zu verstehen.“
- b) *Translationswissenschaft* ist ungefähr dasselbe wie *Translatologie*. **Richtig:** „Unter den konkurrierenden Bezeichnungen hat sich im deutschen Sprachraum der Name *Translationswissenschaft* durchgesetzt, während Begriffsbildungen wie *Translatologie* und *Translatologie* nur noch selten [...] anzutreffen sind.“
- c) *Translation* ist (ausschließlich) ein Oberbegriff für *Übersetzen* und *Dolmetschen*. **Falsch:** „*Translation* gilt in diesem Verständnis nicht nur als Oberbegriff für *Übersetzen* und *Dolmetschen*, sondern auch für translatorische Prozesse und Leistungen, die von einer *Übersetzung* im engeren und traditionellen Sinne bis hin zur freien Bearbeitung reichen.“

- d) *Sprachmittlung* hat manchmal dieselbe Bedeutung wie *Translation*. **Richtig:** „Ebenso wie *Sprachmittlung* ein älteres Synonym für *Translation* ist [...]“.

5. Primär- und Sekundärliteratur

Ihr Thema ist die Ausweitung des Begriffes *Translation*. Ihre Fragestellung lautet: „Welche Prozesse wurden bis 1985 als *Translation* bezeichnet, welche ab 2005?“ – Welche der folgenden Aussagen sind bei diesem Thema und bei dieser Fragestellung richtig?

- a) Die *Translation Studies Bibliography* ist Sekundärliteratur. **Falsch:** „Sekundärliteratur sind Texte, die andere über Ihr Thema und sein Umfeld geschrieben haben“ – die *Translation Studies Bibliography* handelt aber nicht vom Begriff *Translation* und seiner Geschichte, sondern der Begriff kommt nur in ihr vor.
- b) Dizdar, „Skopostheorie“ ist Sekundärliteratur. **Falsch:** → 5a.
- c) Prunč, *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft* ist Sekundärliteratur. **Richtig:** → 5a; und: Prunč behandelt den Begriff *Translation* und seine Geschichte in Kap. 1.1.1 und 1.2.5.
- d) Das im Jahr 2000 erschienene Buch von Heidrun Witte, *Die Kulturkompetenz des Translators*, ist (vermutlich) weder Primär- noch Sekundärliteratur. **Richtig:** Es ist keine Primärliteratur, weil es in die Lücke zwischen 1985 und 2005 fällt, und vermutlich auch keine Sekundärliteratur, weil im Titel kein Bezug zu Thema und Fragestellung erkennbar ist.

6. Selbstständige und nicht selbstständige Publikationen

Welche der folgenden Publikationen sind selbstständig?

- a) Ein Artikel in *TEXTconTEXT*. **Falsch:** „Beiträge zu Zeitschriften sind nicht selbstständige Publikationen“; und: *TEXTconTEXT* wurde als Beispiel für eine translationswissenschaftliche Zeitschrift genannt.
- b) Paul Kußmauls Reader zur Sprechakttheorie. **Richtig:** „Bücher (Monografien und Sammelbände) und Zeitschriften nennt man selbstständige Publikationen“, „Sondersorten von Sammelbänden sind sogenannte Reader“.

- c) Ein zweisprachiges Wörterbuch. **Richtig:** „Bücher (Monografien und Sammelbände) und Zeitschriften nennt man selbstständige Publikationen“.
- d) Prunč, „Vom Namen und seinem Schatten“. **Falsch:** Das ist der Titel von Kap. 1, also Teil der Monografie *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft*.

7. Bibliografien

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Es genügt nicht immer, nur BITRA zu verwenden. **Richtig:** „Es lohnt sich immer, parallel in mehreren Bibliografien zu recherchieren.“
- b) Im *Index Translationum* findet man translationswissenschaftliche Publikationen. **Falsch:** „Die älteste große translationsorientierte Bibliografie, der *Index Translationum*, ist nicht der Translationswissenschaft, sondern Translaten gewidmet“.
- c) Wenn ich BITRA benütze, tippe ich am besten in der Suchmaske unter „Titel“ die wichtigsten Stichwörter aus dem Titel meiner Hausarbeit ein. **Falsch:** Stichwortsuche = „sprachabhängig“, „findet nur Publikationen, die das Stichwort im Titel haben“, „weniger Treffer“.
- d) Sekundärliteratur für meine Hausarbeit suche ich zuerst im Internet auf den [Seiten der Bibliothek](http://opac.ub.uni-mainz.de/), z. B. <<http://opac.ub.uni-mainz.de/>>. **Falsch:** Die angegebene URL gehört zu einem Bibliothekskatalog; „Sie müssen zuerst mit Bibliografien arbeiten.“

8. Bibliothek und Kataloge

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Die Online-Version der *Translation Studies Bibliography* kann ich auch dann nicht von zu Hause aus abrufen, wenn meine Universität sie abonniert hat. **Falsch:** „Von zu Hause aus kann man [...] über Remotedesktop oder VPN darauf zugreifen.“
- b) Im KVK kann ich Angaben zu Büchern suchen, die mir für mein Literaturverzeichnis fehlen. **Richtig:** „Sie können hier [im KVK oder WorldCat] auch überprüfen, wann ein bestimmtes Werk ursprünglich veröffentlicht wurde (diese Angabe ist wichtig für Ihr Literaturverzeichnis).“

- c) Wenn ich wissen will, ob Dizdars Publikation zur Skopostheorie in der Bibliothek vorhanden ist, kann ich z. B. in die Suchmaske des Online-Katalogs „Dizdar“ eingeben. **Falsch:** „[Bibliothekskataloge] enthalten [...] traditionell nur selbstständige Publikationen (d. h. Bücher und Zeitschriften), keine nicht selbstständigen (d. h. keine Beiträge zu Sammelbänden oder Zeitschriften).“
- d) Die Signatur ist eine fortlaufende Nummer, mit der die Bücher in der Reihenfolge ihrer Anschaffung durchgezählt werden. **Falsch:** „Zusätzlich zu den Angaben, die auch Bibliografien enthalten, finden sich in einem Katalog Informationen zum Standort des betreffenden Werkes. Hierüber gibt die sogenannte Signatur Auskunft; sie enthält außerdem in manchen Bibliotheken auch einen Hinweis auf das Fachgebiet, dem das Werk zugeordnet ist“.

9. Recherchemethoden

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Für eine translationswissenschaftliche Hausarbeit sollte ich eher die *Translation Studies Bibliography* von Benjamins verwenden als z. B. die *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. **Richtig:** „[...] nicht translationswissenschaftliche Bibliografien [...] Die beiden wichtigsten germanistischen Bibliografien sind *Germanistik* und der sogenannte ‚Eppelsheimer/Köttelwesch‘, vollständig *Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*.“
- b) Wenn ich Sekundärliteratur zum Thema „Übersetzung von Bedienungsanleitungen für Waschmaschinen“ suche, führe ich in den translationswissenschaftlichen Bibliografien z. B. eine Suche nach *Waschmaschinen* durch. **Falsch:** „Bei der Suche nach Sekundärliteratur werden oft drei Fehler gemacht: [...] Es wird nur Sekundärliteratur gesucht, die ganz eng das eigene Thema behandelt.“
- c) Nach Sekundärliteratur zu suchen bedeutet, nach Büchern zu suchen. **Falsch:** „Bei der Suche nach Sekundärliteratur werden oft drei Fehler gemacht: [...] Es werden bei der gedruckten Sekundärliteratur nur Monografien gesucht, keine Beiträge zu Sammelbänden oder Zeitschriften.“
- d) Sekundärliteratur kann ich z. B. auch über Google suchen, aber nur als Ergänzung zum Bibliografieren. **Richtig:** „Das Internet

kann nur eine Ergänzung sein, es kann den Umgang mit Bibliografien nicht ersetzen. [...] Eine systematische Internetrecherche führt man mit Suchmaschinen wie Google durch.“

Test Nr. 3: Kap. 5–7, Bachmann-Medick und Göhring

Allgemeine Informationen zu den Tests finden Sie im Vorspann zu Test Nr. 1 (oben, 73–74).

1. Relevanz der Sekundärliteratur

Ihr Thema ist die Relevanz von Göhring für die Translationsausbildung. Ihre Fragestellung lautet: „Wie können Göhrings Überlegungen zur kontrastiven Kulturanalyse in die Konzeption von Dolmetschübungen einbezogen werden?“ Sie haben verschiedene Sekundärwerke gefunden. Welche der folgenden Faktoren zeigen, dass das betreffende Werk (wahrscheinlich) für Sie relevant ist?

- a) Beim kursorischen Lesen eines Werkes zur interkulturellen Kommunikation stoßen Sie häufig auf die Begriffe *Rollenspiel* und *interkulturelle Unterschiede*. **Richtig:** Göhrings Überlegungen stehen im Kontext der interkulturellen Kommunikation und haben sowohl mit Rollenspiel als auch mit interkulturellen Unterschieden zu tun; beides kann in Dolmetschübungen einbezogen werden.
- b) In der Einleitung eines Werkes zur interkulturellen Kommunikation steht, dass es darin hauptsächlich um psychosomatische Beschwerden als Folge des Kulturschocks geht. **Falsch:** Psychosomatische Beschwerden als Folge des Kulturschocks können zwar z. B. beim Fachdolmetschen (*community interpreting*) relevant sein, stehen aber nicht in einem engen Zusammenhang mit der kontrastiven Kulturanalyse.
- c) In einem Werk zur Translationsausbildung steht im Register das Stichwort „Kulturanthropologie“. **Richtig:** Göhrings kontrastive Kulturanalyse basiert auf der Kulturanthropologie. Wenn das Stichwort in einem Werk zur Translationsausbildung erscheint, ist das Werk wahrscheinlich relevant.
- d) Im Inhaltsverzeichnis eines Werkes zur Translationsausbildung steht ein Unterkapitel zu „Kulturwissenschaft“. **Falsch:** *Kulturwissenschaft* kann in der Translationsausbildung sehr vieles bedeuten; die kontrastive Kulturanalyse ist nur ein kleiner Teil des

Spektrums der Möglichkeiten. Dass ein solches Werk „wahrscheinlich“ relevant sei, kann man daher nicht annehmen.

2. Institutionelle Grundlagen der Translationswissenschaft

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Bevor ich ausführlich aus einem Sekundärtext zitiere, sollte ich mich über das translationswissenschaftliche Profil der Autorin bzw. des Autors informieren. **Richtig:** „Bei der Bewertung von Sekundärliteratur kann es hilfreich sein, wenn man sich mit den institutionellen Grundlagen der Disziplin Translationswissenschaft auskennt“, „Wenn Sie auf Namen stoßen, die Ihnen noch nicht bekannt sind, recherchieren Sie den ‚Status‘ der Publikation mithilfe der oben angegebenen Kriterien.“
 - b) Eine Publikation, die keine klare institutionelle Verankerung in der Translationswissenschaft hat, sollte ich sicherheitshalber nicht zitieren. **Falsch:** „[U]mgekehrt kann jemand ohne translationswissenschaftliches Profil in einem nicht speziell translationswissenschaftlich orientierten Verlag ein Buch publizieren, das später zu einem Klassiker der Translationswissenschaft wird. Die Kenntnis der institutionellen Grundlagen der Disziplin kann nur Anhaltspunkte liefern, sie kann die eigenständige kritische Lektüre nicht ersetzen.“
 - c) Bekannte TranslationswissenschaftlerInnen sind immer an CIUTI- oder EMT-Instituten tätig. **Falsch:** „Gideon Toury beispielsweise [...] unterrichtete [...] nicht in einem translationswissenschaftlichen Studiengang an einem CIUTI- oder EMT-Institut“.
 - d) Ein Artikel, der in der Zeitschrift *Lebende Sprachen* erschienen ist, ist mit einiger Wahrscheinlichkeit zuverlässig. **Richtig:** „Ist die nicht selbstständige Publikation in einer bekannten translationswissenschaftlichen Zeitschrift erschienen [...]?“ „Beispiele für deutschsprachige translationswissenschaftliche Zeitschriften [...]: *Lebende Sprachen* [...]“
- ## 3. Aufbau und Gliederung

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Wenn mein Thema eine literarische Übersetzung ist, sollte ich auf jeden Fall ein Kapitel zu Leben und Werk des Autors schreiben. **Falsch:** „Eine Arbeit mit einer solchen Gliederung kann nicht gut

sein, denn in Kap. 2 [„Goethes Leben“] und 3 [„Goethes Werke“] werden offensichtlich irrelevante Hintergrundinformationen geliefert“.

- b) Die Gliederung der Monografie *Einführung in das translationswissenschaftliche Arbeiten* ist argumentativ. **Falsch:** → Übungsaufgabe 2 in Kap. 6.5.
- c) Bei Kontextkapiteln (wenn ich z. B. in einer Übersetzungskritik ein einführendes Kapitel zu Leben und Werk des Autors schreibe) muss kein so enger Bezug zur Fragestellung vorhanden sein wie beim Rest der Arbeit. **Falsch:** „Fragen Sie sich, ob jedes vorgesehene Kapitel bzw. Unterkapitel wirklich nötig ist. Das gilt insbesondere für alle Kontext- und Hintergrundkapitel – benötigen Sie die Informationen, die Sie darin erläutern, tatsächlich für Ihre späteren Analysen? (Auch hier ist es wieder nützlich, die vorgesehenen Kapitel auf ihre Beziehung zur Fragestellung und Methode hin zu überprüfen.)“
- d) In der Einleitung sollte ich vor allem die Kapitel des Hauptteils zusammenfassen. **Falsch:** „Die Einleitung [...] beantwortet mindestens drei Fragen: [...]“

4. Bearbeitung der Fragestellung

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) In einer deutschen wissenschaftlichen Arbeit ist es wichtig, interessante Fragen zu stellen, auch wenn man darauf keine eindeutige Antwort findet. **Richtig:** „Gerade das, worauf man keine Antwort findet, kann wichtig sein. Eine unbeantwortete interessante Frage ist mehr wert als ein Text, von dem man nicht weiß, auf welche Frage er eigentlich eine Antwort geben soll.“
- b) Wenn ich eine praktisch orientierte Arbeit schreibe, brauche ich mich um Theorien nicht zu kümmern. **Falsch:** „Jede praktisch orientierte Arbeit, die etwas taugt, hat eine solide theoretische Grundlage“.
- c) Wenn etwas meiner Argumentation widerspricht, sollte ich am besten nicht näher darauf eingehen. **Falsch:** „Generell ist es für deutsche wissenschaftliche Texte sehr typisch, dass man [...] Gegenargumente vorbringt“, „Unabhängig davon, welche Methode

Sie wählen, ist die wissenschaftliche Ehrlichkeit bei der Anwendung außerordentlich wichtig.“

- d) Wenn ich eine Hausarbeit über die Übersetzung einer Bedienungsanleitung schreibe, sollte ich daraus auch etwas Grundsätzliches zum Übersetzen technischer Fachtexte ableiten. **Falsch:** „Wenn Sie in Ihrer Hausarbeit einen konkreten Text untersuchen, sollten Sie sich bei der Argumentation auf diesen beziehen; stellen Sie keine allgemeinen Behauptungen auf, die günstigstenfalls nicht bewiesen und ungünstigstenfalls leicht widerlegt werden können.“

5. Bachmann-Medick: *Translational turn*

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Der *translational turn* hat in den Kultur- und Sozialwissenschaften stattgefunden. **Richtig:** „Übersetzung erscheint als ein neuer Grundbegriff der Sozial- und Kulturwissenschaften“, „Ein *translational turn* in den Kulturwissenschaften [...]“.
- b) Der *translational turn* hat mit der kulturellen Einbettung von Texten zu tun. **Falsch:** → 5a; und: „Neuerdings ist die Notwendigkeit kultureller Übersetzungsprozesse und ihrer Analyse nicht mehr zu übersehen – sei es im Kulturenkontakt, in interreligiösen Beziehungen und Konflikten, in Integrationsstrategien multikultureller Gesellschaften, aber auch in Bezug auf das Ausloten von Nahtstellen zwischen Kultur- und Naturwissenschaften“.
- c) *Translational turn* bedeutet, dass die Translationswissenschaft heute stärker kulturwissenschaftliche Elemente einbezieht als früher. **Falsch:** → 5a.
- d) Ein *turn* ist eine Wende. **Richtig:** „In ersten Ansätzen wird sogar von einem ‚translation turn‘ oder ‚translative turn‘ gesprochen. Doch obwohl sich auf dem Gebiet des *postcolonial turn* bereits eine translatorische Wende angebahnt hat [...]“.

6. Kultur und Übersetzung

„Kulturen sind keine Gegebenheiten, die (wie Gegenstände) übersetzt werden könnten. Kulturen konstituieren sich vielmehr in der Übersetzung“, schreibt Bachmann-Medick (2014: 248; unten 301). Was meint sie damit?

- a) Übersetzt werden Texte, nicht Kulturen. **Falsch:** „Kulturen selbst sind fundamental von Übersetzungsprozessen durchzogen. [...] Kultur erscheint [...] als ‚hybride‘, unreine, vermischte Erfahrungs- und Bedeutungsschichtung.“
- b) Bei der Übersetzung zwischen zwei Kulturen spielt nicht nur die Sprache eine Rolle. **Falsch:** → 6a.
- c) Bei der Entstehung von Kulturen spielen Übersetzungsprozesse eine Rolle. **Richtig:** Hier wird das Zitat aus der Frage paraphrasiert.
- d) Eine Kultur ist kein in sich geschlossenes homogenes Ganzes. **Richtig:** → Zitat zu 6a.

7. Hybridität

Welche der folgenden Aussagen sind richtig? (Stützen Sie sich auf Bachmann-Medick.)

- a) Hybridität macht das Übersetzen unmöglich. **Falsch:** „Solche Übersetztheit bzw. Vielschichtigkeit von Kulturen wird als Hybridität bezeichnet.“
- b) Alle Kulturen sind hybride. **Richtig:** → Zitat zu 6a.
- c) *Hybridität* bedeutet, dass im Zieltext noch der Ausgangstext durchscheint. **Falsch:** → Zitat zu 7a.
- d) Hybridität hat mit Differenzen innerhalb einer Kultur zu tun. **Richtig:** → Zitat zu 7a; und: „Kultur erscheint in jedem Fall nicht mehr länger als ‚originale‘ und besondere Lebenswelt, sondern als ‚hybride‘, unreine, vermischte Erfahrungs- und Bedeutungsschichtung“.

8. Göhrings Kulturbegriff

Welche der folgenden Aussagen sind richtig? (Stützen Sie sich nur auf das, was aus „Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache“ hervorgeht.)

- a) Göhring versteht unter *Kultur* ungefähr dasselbe wie Bachmann-Medick. **Falsch:** Der Hybriditätsgedanke beispielsweise kommt in diesem Aufsatz von Göhring nur ganz am Rande zum Ausdruck (z. B. in Fußnote 30, wenn er von „alteingesessenen Amerikanern

und Angehörigen der irischen, italienischen und jüdischen Minoritäten“ spricht).

- b) Zu einer Kultur gehört für Göhring alles, was man wissen muss, um sich angemessen verhalten zu können. **Richtig:** „[Der ausländische Student] steht vor der Aufgabe, sich mit der Kultur des Gastlandes vertraut zu machen – in Goodenoughs Sinn [...] also mit all dem, was man wissen oder woran man glauben muß, um in einer den Gesellschaftsmitgliedern annehmbaren Weise sich verhalten zu können“.
- c) Kulturen sind Göhring zufolge hybride. **Falsch:** → 8a; „Unter *kontrastiver Kulturanalyse im engeren Sinne* verstehe ich – in Analogie zur kontrastiven Grammatik – eine Beschreibung der Kultur A im Kontrast zur Kultur B“. In diesem Aufsatz spricht Göhring kaum von Hybridität.
- d) Kulturen sind Göhring zufolge unveränderlich. **Falsch:** → 8b; Vorstellungen von angemessenem Verhalten verändern sich bekanntlich im Laufe der Zeit.

9. Kontrastive Kulturanalyse

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Kontrastive Kulturanalyse beschreibt und bewertet Kulturen. **Falsch:** „Da Werturteile über fremde Kulturen der objektiven Begründung ermangeln, gilt es, sie zu vermeiden.“
- b) Die kontrastive Kulturanalyse ist kulturrelativistisch. **Richtig:** „Dem Kulturanthropologen fällt bei dieser Art der Lehre [einem Unterricht für multinational zusammengesetzte Gruppen in kontrastiver Kulturanalyse] die Aufgabe zu, die Diskussion im Sinne der oben geschilderten kulturrelativistischen Achtung vor fremden Kulturen zu leiten“.
- c) Bei der kontrastiven Kulturanalyse kann man z. B. die geografischen Verhältnisse zweier Länder vergleichen. **Falsch:** „Unter *kontrastiver Kulturanalyse im engeren Sinne* verstehe ich [...] eine Beschreibung der Kultur A im Kontrast zur Kultur B, die sich zunächst auf die *Unterschiede* zwischen A und B im Hinblick auf Kategorisierungen und die zugehörigen affektiven Dimensionen, elementare kognitive Strukturen, Meinungen, Einstellungen, Ste-

reotypen, Erwartungen, Normen, Ideale, Rollen und Werte konzentriert.“

- d) Bei der kontrastiven Kulturanalyse kann man z. B. untersuchen, was verschiedene Kulturen unter Höflichkeit verstehen. **Richtig:** → 9c.

10. Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache

Der Titel von Göhrings Aufsatz lautet „Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache“. Warum ist in diesem Titel von „Deutsch als Fremdsprache“ die Rede?

- a) Weil Göhring aufgrund seiner Erfahrungen mit dem Deutschunterricht für ausländische Studierende Empfehlungen für das Deutschstudium geben möchte. **Richtig:** „Den ausländischen Studenten dazu anzuregen, die Kulturschockproblematik intellektuell-affektiv integriert zu verarbeiten, scheint mir das vordringlichste Ziel einer Einführung in die *kontrastive* Kulturanalyse, wie ich sie [...] seit Wintersemester 1973/74 [...] für Ausländer am Fachbereich Angewandte Sprachwissenschaft der Universität Mainz [...] abhalte.“
- b) Weil der Kulturschock besonders am Beispiel von Ausländern in Deutschland untersucht worden ist. **Falsch:** Göhring zitiert ausführlich Untersuchungen zu AmerikanerInnen und zu ausländischen Studierenden in den USA.
- c) Weil der Kulturrelativismus für Deutschland wichtiger ist als für andere Länder. **Falsch:** Davon ist nirgends explizit oder implizit die Rede.
- d) Weil der DAAD Germanistikstudierende im Ausland auf die Kulturschockproblematik vorbereitet. **Falsch:** „Auf einem [...] vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) veranstalteten Fachkolloquium [...] zeigte sich in der Diskussion [...], daß die ausländischen Studenten weder vor ihrer Einreise noch zu Beginn ihres Aufenthaltes in der BRD systematisch auf die Kulturschockproblematik vorbereitet werden.“

Test Nr. 4: Kap. 8-11

Allgemeine Informationen zu den Tests finden Sie im Vorspann zu Test Nr. 1 (oben, 73-74).

1. Typografische Hervorhebung

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) In dem Satz „Der Begriff *Anomie* ist hier im psychologischen, nicht im soziologischen Sinne verwendet“ (Göhring 2007: 59; unten 317) wird *Anomie* kursiviert, weil es ein Fremdwort ist. **Falsch:** „[F]remdsprachliche Wörter, die im Deutschen geläufig sind (= sogenannte Fremdwörter), werden [...] nicht typografisch hervorgehoben (z. B.: Computer, Information). Im Zweifelsfall schlagen Sie im Duden nach: Wörter, die darin stehen, können Sie als im Deutschen geläufig betrachten“.
- b) In dem Satz „Vom Namen und seinem Schatten beginnt auf Seite 13 von Entwicklungslinien der Translationswissenschaft“ muss „Entwicklungslinien der Translationswissenschaft“ in Anführungszeichen gesetzt werden. **Falsch:** „Anführungszeichen verwendet man: [...] für Titel von nicht selbstständigen Publikationen: Teile von Monografien (z. B. Kapitel)“, „Kursivdruck verwendet man: für Titel von selbstständigen Publikationen“.
- c) In dem Satz „Den Komparativ von alt bildet man mit Umlaut“ muss „Umlaut“ in Anführungszeichen gesetzt werden. **Falsch:** *Umlaut* ist hier weder ein kürzeres direktes Zitat noch der Titel einer nicht selbstständigen Publikation noch die Übersetzung eines fremdsprachlichen Wortes, und es liegt auch kein erkennbarer Anlass für eine Distanzierung vor.
- d) In dem Satz „Den Komparativ von alt bildet man mit Umlaut“ muss „alt“ kursiviert werden. **Richtig:** „Kursivdruck verwendet man [...] für metasprachlich gebrauchte Wörter“.
- e) In dem Satz „Der Begriff *Anomie* ist hier im psychologischen, nicht im soziologischen Sinne verwendet“ (Göhring 2007: 59; unten 317) wird *Anomie* kursiviert, weil sich Göhring von dem Wort distanzieren möchte. **Falsch:** „Anführungszeichen verwendet man [...] für Wörter, die man verwendet, von denen man sich aber gleichzeitig distanziert“; zudem liegt hier keine erkennbare Distanzierung vor, sondern eine Begriffsklärung.
- f) In dem Satz „Vom Namen und seinem Schatten beginnt auf Seite 13 von Entwicklungslinien der Translationswissenschaft“ muss „Vom Namen und seinem Schatten“ in Anführungszeichen gesetzt werden. **Richtig:** „Anführungszeichen verwendet man: [...]

für Titel von nicht selbstständigen Publikationen: Teile von Monografien (z. B. Kapitel)“.

2. Direkte Zitate

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Ein direktes Zitat, das ganz genau mit der Vorlage übereinstimmt, kann nicht falsch sein. **Falsch:** „Zitate müssen den Sinn behalten, den sie in ihrem ursprünglichen Kontext hatten.“
- b) Wenn die spezielle Formulierung nicht wichtig ist, sollte man eher indirekte als direkte Zitate verwenden. **Richtig:** „Die Zitate sollten [...] nur dann direkt sein, wenn es auf den genauen Wortlaut ankommt; sonst fassen Sie lieber die Gedanken in einem indirekten Zitat zusammen.“
- c) Wenn man bei einem direkten Zitat die Position des Prädikats ändert (damit es sich grammatisch in den Kontext einfügt), muss diese Umstellung nicht gekennzeichnet werden. **Falsch:** „Jede Abweichung von der Vorlage muss gekennzeichnet werden.“
- d) Es gibt verschiedene Möglichkeiten für die typografische Hervorhebung direkter Zitate. **Richtig:** „Anführungszeichen verwendet man: für kürzere direkte Zitate“, „Einrücken verwendet man: für längere direkte Prosazitate“.

3. Indirekte Zitate und Zitate aus zweiter Hand

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Wenn ich ein Kade-Zitat (1968b: 35) von Prunč (2012: 16) übernehme, lautet die Quellenangabe: (Prunč, zit. nach Kade 1968b: 35). **Falsch:** „Zuerst kommt der Name der Person, von der das Zitat ursprünglich stammt, d. h. die Autorin bzw. der Autor desjenigen Textes, den Sie nicht selbst in der Hand gehabt haben [...]. Zum Schluss kommt die vollständige Quellenangabe (mit Namen, Jahreszahl und Seitenzahl) für denjenigen Text, den Sie selbst in der Hand gehabt haben“.
- b) Wenn ich wissen will, ob ich ein Zitat von Kade (1968b: 35) aus Prunč (2012: 16) übernehmen darf, muss ich im Bibliothekskatalog unter *Kade* nachschauen. **Richtig:** „Sie dürfen keinesfalls aus zweiter Hand zitieren, wenn das Werk, aus dem das Zitat stammt, in der Bibliothek Ihrer Hochschule verfügbar ist.“ Kade

1968b ist eine Monografie; daher sucht man sie im Katalog unter *Kade*.

- c) Bei einem indirekten Zitat sollte ich möglichst viele einzelne Wörter der Vorlage durch andere Wörter mit ähnlicher bzw. gleicher Bedeutung ersetzen. **Falsch:** „Behalten Sie nicht die Struktur des Originals bei, sondern fassen Sie es zusammen.“
- d) Wenn ich in einer Hausarbeit ein Zitat aus meiner A-Sprache ins Deutsche übersetze, ist die Übersetzung ein indirektes Zitat. **Falsch:** „Eine Übersetzung wird als direktes Zitat behandelt“.

4. Zitate und Plagiate

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Indirekte Zitate, die so lang sind wie das Original, sind sehr oft Plagiate. **Richtig:** „Wenn Sie aus inhaltlichen Gründen [...] die ursprüngliche Länge (annähernd) beibehalten wollen [...], dann sollten Sie auf jeden Fall direkt zitieren, sonst ist ein Plagiat fast nicht zu vermeiden.“
- b) Wenn ich eine wichtige Stelle aus der Sekundärliteratur nicht ganz verstehe, sollte ich sie am besten direkt zitieren, dann bin ich wenigstens sicher, dass meine Wiedergabe korrekt ist. **Falsch:** „[B]edenken Sie, dass man [...] nur Dinge zitieren sollte, die man auch wirklich verstanden hat.“
- c) Ich sollte mir immer gründlich überlegen, ob ich wirklich direkt zitieren muss oder ob ein indirektes Zitat besser wäre. **Richtig:** „Oft wäre es im Kontext der eigenen Arbeit inhaltlich unnötig oder sogar störend, eine Argumentation in voller Länge zu übernehmen; es genügt dann, in einem indirekten Zitat die Grundgedanken zusammenzufassen.“
- d) Wenn ich Formulierungen nicht wörtlich übernehme, sondern möglichst viele Wörter z. B. durch Synonyme ersetze, bekomme ich ein indirektes Zitat. **Falsch:** „Behalten Sie nicht die Struktur des Originals bei, sondern fassen Sie es zusammen. [...] Leichte Umformulierungen ändern nichts am geistigen Eigentum.“

5. Quellenangaben

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Der erste Name in der Quellenangabe muss identisch sein mit dem ersten Wort des entsprechenden Eintrags im Literaturverzeichnis. **Richtig:** „Der Name oder Teil des Namens, der im Literaturverzeichnis an erster Stelle steht, muss auch in der Quellenangabe an erster Stelle stehen.“
- b) Wenn ich aus einem Sammelband (z. B. dem *Handbuch Translation*) zitiere, steht in der Quellenangabe der Name, den ich auf der Titelseite des Buches finde. **Falsch:** „Zitiert wird [...] ein Beitrag zu einem Sammelband [...] AutorIn des Beitrags angeben, nicht HerausgeberIn des Sammelbandes“, „Der Name der Person, die einen einzelnen Band herausgegeben hat, steht in der Regel auf der Titelseite“.
- c) Wenn ich von Seite 57 der 2011 erschienenen Monografie *Translation as Systemic Interaction* von Heidemarie Salevsky und Ina Müller zitiere, lautet die Quellenangabe: (Salevsky 2011: 57). **Falsch:** „Zitiert wird [...] ein Werk von zwei oder drei AutorInnen[:] alle Namen angeben“.
- d) Wenn ich Gedanken aus der Sekundärliteratur übernehme, muss ich im Text direkt danach eine Quellenangabe machen. **Richtig:** „Quellenangaben sind unmittelbar im Anschluss an jedes direkte und indirekte Zitat erforderlich.“

6. Gestaltung des Literaturverzeichnisses

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Das Literaturverzeichnis darf nur Werke enthalten, die ich auch gelesen habe. **Richtig:** „Das Literaturverzeichnis steht am Ende der Arbeit. Es führt alle Werke auf, die im Text direkt oder indirekt zitiert werden. [...] Führen Sie hier keine Werke auf, die Sie nicht zitiert haben.“ Um ein Werk zu zitieren, sollten Sie es verstanden haben (→ 4b); um es zu verstehen, müssen Sie es lesen.
- b) Mehrere Werke derselben Person werden im Literaturverzeichnis nach ihrem Erscheinungsjahr geordnet. **Richtig:** „Wenn mehrere Werke einer Autorin/eines Autors aufgeführt werden, so werden sie chronologisch nach Erscheinungsdatum geordnet.“
- c) Internetpublikationen, die ich in meiner Arbeit zitiert habe, werden im Literaturverzeichnis in denselben Abschnitt eingeordnet

wie gedruckte Publikationen. **Richtig:** „Beachten Sie, dass man das Literaturverzeichnis nicht nach Typen von Sekundärliteratur gliedert (also *nicht* z. B. Internetpublikationen in einem eigenen Abschnitt).“

- d) Die Seitenzahlen für die Seiten, von denen ich zitiert habe, stehen in der Quellenangabe, aber nicht im Literaturverzeichnis. **Richtig:** „[D]ie Seitenzahl für die direkten und indirekten Zitate steht nur in der Quellenangabe, nicht im Literaturverzeichnis“.

7. Reihen

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Der Reihentitel kann helfen zu beurteilen, ob ein bestimmtes Buch für meine Hausarbeit relevant ist. **Richtig:** „Der Reihentitel ist wichtig, weil er [...] Aufschluss über den Inhalt [...] des Buches gibt.“
- b) Aufgabe des Reihenherausgebers kann es z. B. sein, ein Register für einen Sammelband in der Reihe zu verfassen. **Falsch:** „Die Aufgabe von HerausgeberInnen eines Buches (im Gegensatz zu HerausgeberInnen einer Reihe) besteht darin, etwas, was andere geschrieben haben, für die Publikation vorzubereiten. Sie [...] können auch zusätzliche, eigene Materialien verfassen (z. B. [...] ein Register).“
- c) Wenn ein Buch in einer Reihe erschienen ist, muss man immer den Reihentitel im Literaturverzeichnis angeben. **Richtig:** „Der Reihentitel ist wichtig“.
- d) Zwischen den verschiedenen Bänden in einer Reihe besteht ein (mehr oder weniger enger) thematischer Zusammenhang. **Richtig:** „Die Bücher eines Verlages können je nach inhaltlicher Zusammengehörigkeit in verschiedenen Reihen gruppiert werden.“

8. Einträge im Literaturverzeichnis: Beispiel 1

Im Literaturverzeichnis steht folgender Eintrag:

Werner, Kristina (2014). *Zwischen Neutralität und Propaganda: Französisch-Dolmetscher im Nationalsozialismus*. Transkulturalität – Translation – Transfer 13. Berlin: Frank & Timme.

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Die Jahreszahl sollte am Ende des Eintrags stehen, nicht nach dem Namen der Autorin. **Falsch:** „Für Einträge zu Monografien gilt folgendes Grundmuster: Nachname, Vorname (Erscheinungsjahr)“.
- b) Wenn der Eintrag in dieser Form korrekt ist, dann wurde die erste Auflage des Buches benutzt. **Richtig:** „Für Einträge zu Monografien gilt folgendes Grundmuster: Nachname, Vorname (Erscheinungsjahr). *Titel*. Erscheinungsort: Verlag. [...] Die Erstveröffentlichung gibt man bei Monografien ganz am Ende an; sie steht in eckigen Klammern. [...] Wenn aus [einer späteren] Auflage zitiert wird, [kennzeichnet] man im Literaturverzeichnis [...] die Auflage mit der hochgestellten [Auflagennummer].“
- c) *Französisch-Dolmetscher im Nationalsozialismus* ist der Untertitel und muss deswegen kursiviert werden. **Richtig:** Vollständiges Muster für Angaben zu Monografien im Literaturverzeichnis: „*Titel: Untertitel*“.
- d) Transkulturalität – Translation – Transfer wird nicht kursiviert, weil es sich dabei um den Reihentitel handelt. **Richtig:** Vollständiges Muster für Angaben zu Monografien im Literaturverzeichnis: „Reihentitel Bandnummer_in_der_Reihe.“
9. Einträge im Literaturverzeichnis: Beispiel 2

Im Literaturverzeichnis steht folgender Eintrag:

Göpferich, Susanne (2001). „Von Hamburg nach Karlsruhe: Ein kommunikationsorientierter Bezugsrahmen zur Bewertung der Verständlichkeit von Texten.“ *Fachsprache* 23.3-4, 117-138.

Wenn der Eintrag in dieser Form korrekt ist, welche der folgenden Aussagen sind dann richtig?

- a) Im Text wurde unter anderem von Seite 117 zitiert. **Falsch:** → 6d.
- b) Der Beitrag von Göpferich endet auf Seite 138. **Richtig:** Grundmuster für Zeitschriftenbeiträge: „erste_Seitenzahl – letzte_Seitenzahl_des_Beitrag“.
- c) *Fachsprache* ist eine Reihe. **Falsch:** Reihentitel werden nicht kursiviert (s. vollständiges Muster für Angaben zu Monografien); und wenn *Fachsprache* der Reihentitel wäre, würde der Titel der Monografie bzw. des Sammelbandes fehlen.

- d) *Fachsprache* ist eine Zeitschrift, die mehrmals im Jahr erscheint. **Richtig:** Da kein Erscheinungsort und Verlag angegeben ist, muss es sich um eine Zeitschrift handeln, „Ein Band fasst oft mehrere Hefte zusammen; meist bilden alle Hefte eines Jahres zusammen einen Band. [...] Manchmal gibt es Doppelhefte – das heißt, ein einziges Heft deckt zwei Erscheinungszeiträume ab, und auf dem Heft stehen dann zwei Nummern.“

Test Nr. 5: Kap. 12–15

Allgemeine Informationen zu den Tests finden Sie im Vorspann zu Test Nr. 1 (oben, 73–74).

1. Sprache

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Wenn ich zeigen will, dass ich mich mit dem Thema meiner Hausarbeit auskenne, muss ich die Terminologie des betreffenden Fachgebiets verwenden. **Richtig:** „Fachterminologie muss beherrscht und verwendet werden.“
- b) Man sollte bei einer Hausarbeit auf jeden Fall die Rechtschreibprüfung des Textverarbeitungsprogramms verwenden. **Richtig:** „Ein erster wichtiger Schritt zur Korrektheit ist die Rechtschreibprüfung Ihres Textverarbeitungsprogramms.“
- c) Es gibt Formulierungen, die für deutsche wissenschaftliche Texte typisch sind. Diese Formulierungen sollte man kennen und in Hausarbeiten verwenden. **Richtig:** „Liste typischer Wendungen in der deutschen Wissenschaftssprache“, „gängige Formulierungen für Sprechakte“.
- d) Silvia Hansen-Schirra kann ich in einer Hausarbeit kurz *Schirra* nennen. **Falsch:** „Deutsche Doppelnamen, also Familiennamen mit zwei durch Bindestrich verbundenen Namensteilen, gibt man immer vollständig an. Doris Bachmann-Medick nennt man somit immer *Bachmann-Medick*, nie kurz *Bachmann* oder *Medick*.“

2. Typografie

Sie zitieren aus Prunč (2012: 297) folgenden Satz (kurzes direktes Zitat): „ Said versuchte 1978 in seinem *Orientalism* (s. Said 1978/1991) mit Hilfe der Foucault’schen Diskurstheorie zu zeigen, wie der „Ori-

ent“ aufgrund selektiver Darstellung von Orientexperten [...] als das Andere zu Europa konstruiert wurde.“

An welchen Stellen enthält das Zitat typografische Fehler?

- a) (s. Said 1978/1991) – nach der Jahreszahl 1991 darf kein Leerschritt stehen. **Richtig:** „Klammern, Anführungszeichen[:] Leerschritte [...] vor den öffnenden und nach den schließenden[,] nicht nach den öffnenden und vor den schließenden“.
- b) „ Said versuchte – vor dem Namen darf kein Leerschritt stehen. **Richtig:** → 2a.
- c) konstruiert wurde.“ – nach dem Punkt muss ein Leerschritt stehen. **Falsch:** → 2a.
- d) von Orientexperten [...] als das – vor der Klammer [darf kein Leerschritt stehen. **Falsch:** → 2a.
- e) wie der „Orient“ aufgrund – die Anführungszeichen müssten hier einfach sein, nicht doppelt. **Richtig:** „außen doppelt ,und innen einfach“ (Verschachtelung von Anführungszeichen; die äußeren, doppelten sind die des kurzen direkten Zitats).
- f) der Foucault’schen Diskurstheorie – hier werden Apostroph ´ und Akzent ´ verwechselt. **Richtig:** „Beim Apostroph ist sowohl die typografische Form wichtig als auch der Unterschied zum Akzent. [...] [Der] Apostroph [...] steht *zwischen* Buchstaben: *Vofß’ Übersetzung, die Grimm’schen Märchen*“.

3. Fußnoten

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Je mehr ich zitiere, desto mehr Fußnoten brauche ich. **Falsch:** „Wie bereits erwähnt, werden Fußnoten nur für zusätzliche Erläuterungen verwendet, nicht für Quellenangaben.“
- b) Fußnoten müssen immer am Ende der jeweiligen Seite stehen, weil das lesefreundlicher ist als die Position am Ende des gesamten Textes. **Richtig:** „Die Fußnote selbst steht am Ende der Seite (keinesfalls am Ende des ganzen Textes).“
- c) Wenn ich Fußnoten verwende, muss ich beim Schreiben aufpassen, damit am Ende der Seite noch genügend Platz dafür bleibt. **Falsch:** „Fußnoten fügt man immer über die entsprechende

Funktion des Textverarbeitungsprogramms ein, nie manuell wie mit der Schreibmaschine (Word: Verweise – Fußnote einfügen).“

- d) Für das Anlegen von Fußnoten haben Textverarbeitungsprogramme (z. B. Word) eine eigene Funktion. **Richtig:** → 3c.

4. Titelseite und Inhaltsverzeichnis

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Auf der Titelseite sollte der Name der Universität fett gedruckt werden. **Falsch:** „Die wichtigsten Informationen auf der Titelseite werden typografisch hervorgehoben (durch die Schriftgröße und evtl. durch Fettdruck). Wichtig sind vor allem der Titel der Arbeit und Ihr Name [...]. Universität und Fachbereich dagegen sind allen bekannt und erscheinen daher klein.“
- b) Um die Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis rechtsbündig zu positionieren, kann ich z. B. Leerschritte verwenden. **Falsch:** „Rechtsbündige Seitenzahlen erreicht man in Word [...] durch einen rechtsbündigen Tabstopp am rechten Rand des Satzspiegels [...] oder [...] durch eine Tabelle“.
- c) Wenn man das Inhaltsverzeichnis nicht vollautomatisch erstellt, muss man die Seitenzahlen noch einmal auf Korrektheit überprüfen, wenn man die Endfassung des Textes ausgedruckt hat. **Richtig:** „Stimmen müssen sowohl der Text der Überschriften als auch die Seitenzahlen. Das Inhaltsverzeichnis darf daher erst ganz zum Schluss erstellt werden, wenn Sie es manuell machen (bei vollautomatischer Erstellung aktualisiert Word ggf. die Seitenzahlen).“
- d) Seitenzahlen werden im Inhaltsverzeichnis genauso hervorgehoben wie die zugehörige Kapitelüberschrift (z. B. durch Fettdruck). **Falsch:** „Die Kapitelnummer und die Überschrift von Hauptkapiteln werden im Inhaltsverzeichnis hervorgehoben (z. B. fett), die zugehörigen Seitenzahlen jedoch nicht.“

5. Korrekturlesen

Sie zitieren aus Prunč (³2012: 366) folgenden Satz: „Durch die Offenheit des Blickes, die kritische Selbstthitnerfragung und die Aufmerksamkeit für das Andere und Besondere wird Diversität sichtbar gemacht, vor deren Hintergrund sich das zukünftige bild der Translationswissenschaft abzeichnet.“

In welchen Textstücken sind Tippfehler enthalten?

- a) und die Aufmerksamkeit für das Andere und Besondere – **Falsch**.
- b) wird Diversität sichtbar gemacht – **Richtig**: „sichtbar“ ohne *t*.
- c) vor deren Hintergrund sich – **Falsch**.
- d) das zukünftige bild der – **Richtig**: „bild“ mit kleinem *b*.
- e) Durch die Offenheit des Blickes – **Falsch**.
- f) die kritische Selbstthitnerfragung – **Richtig**: „Selbstthitnerfragung“ mit *tn* statt *nt*.
- g) der Translationswissenschaft abzeichnet – **Richtig**: „Translationswissenschaft“ mit *sh* statt *sch*.

6. Vortrag: Sprache

Sie tragen in einem Seminar zur Translationsdidaktik folgenden Satz vor: „Kelly (2005: 85) zufolge muss die Formulierung von Lernergebnissen (*learning outcomes*) der Textauswahl vorangehen.“

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Die Formulierung passt zu einem freien Vortrag. **Falsch**: „Schreiben Sie [den Vortrag] erst einmal so auf, wie Sie ihn gern halten würden – d. h. in eindeutig gesprochener Sprache, nicht schriftsprachlich. (Es hat keinen Sinn, dafür die schriftliche Hausarbeit verwenden zu wollen.)“ Quellenangaben und sonstige Klammer-einschübe sind sehr schriftsprachlich.
- b) Die Quellenangabe sollte so vorgetragen werden, weil es wichtig ist, das indirekte Zitat korrekt zu dokumentieren. **Falsch**: → 6a.
- c) Der Klammerzusatz (*learning outcomes*) kann weggelassen werden. **Richtig**: → 6a.
- d) Ich muss mir überlegen, ob mein Publikum die Translationsdidaktikerin Dorothy Kelly kennt oder nicht. **Richtig**: „Überlegen Sie sich, wenn Sie Eigennamen verwenden, ob Ihr Publikum sie wohl kennt. Haben Sie sie gekannt, bevor Sie mit der Vorbereitung Ihres Vortrags angefangen haben? Wenn nicht, schreiben Sie sie an die Tafel, oder nehmen Sie sie in Ihre Folien auf (und überlegen Sie sich, ob Sie auf die Namen vielleicht auch verzichten könnten).“

7. Vortragstechniken

Welche der folgenden Aussagen sind richtig?

- a) Nicht alles, was ich zu meiner Fragestellung herausgefunden habe, gehört in den Vortrag. **Richtig:** „Langweilen Sie Ihr Publikum nicht mit unnötiger Ausführlichkeit“.
- b) Ein abgelesener Vortrag ist immer schlecht. **Falsch:** „Einen abzulesenden Vortrag müssen Sie proben.“
- c) Wenn ich PowerPoint verwende, kann ich sicher sein, dass mein Vortrag gut ist. **Falsch:** Visuelle Unterstützung ist nur eines der Kriterien für einen guten Vortrag; und nicht jede PowerPoint-Präsentation ist gut (s. Übungsaufgabe 3 in Kap. 15.4).
- d) Blickkontakt motiviert das Publikum zum Zuhören. **Richtig:** „[S]chauen Sie die Zuhörenden an. Sie reden schließlich mit ihnen und möchten ihr Interesse wecken.“

Literaturverzeichnis

Dieses Literaturverzeichnis enthält die Werke, aus denen in den Lösungsvorschlägen zu den Übungsaufgaben zitiert wird. Die zahlreichen Publikationen, die nur mit Titel erwähnt, aber nicht zitiert werden, sind nicht mit aufgeführt.

- Babka, Anna, und Gerald Posselt (2003). „Dekonstruktion (D).“ *produktive differenzen: forum für differenz- und genderforschung*. <<http://differenzen.univie.ac.at/glossar.php?sp=3>> (13. Oktober 2015).
- Babka, Anna (2004). „Différance (D).“ *produktive differenzen: forum für differenz- und genderforschung*. <<http://differenzen.univie.ac.at/glossar.php?sp=14>> (13. Oktober 2015).
- Bachmann-Medick, Doris (2014). *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. rowohlt's enzyklopädie. Reinbek bei Hamburg: rowohlt [2006].
- BDÜ (2015). „Berufsbild Dolmetscher: Texte mündlich von einer Ausgangssprache in eine Zielsprache übertragen.“ *Berufsbild Dolmetscher und Übersetzer: Wie arbeitet heute ein Sprachmittler?* <<http://www.bdue.de/der-beruf/dolmetscher/>> (9. Oktober 2015).
- Dizdar, Dilek (2003). „28. Skopostheorie.“ *Handbuch Translation*. Hrsg. Mary Snell-Hornby u. a. Stauffenburg Handbücher. Tübingen: Stauffenburg [1998], 104–107.
- Duden: *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in zehn Bänden* (1999). Mannheim: Dudenverlag [1976].
- Duden: *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle* (2007). Bd. 9 von *Der Duden in zwölf Bänden*. Mannheim: Dudenverlag [1965].
- Duden (o. J.). „Komma.“ *Rechtschreibregeln*. <<http://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln/komma>> (9. Oktober 2015).
- Geimer, Peter (2006). „Der dröge Sound der Drittmittelprosa: Turnstunden und Betriebsamkeit. Doris Bachmann-Medick kartiert die Kulturwissenschaften.“ Rezension von *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* von Doris Bachmann-Medick. *Süddeutsche Zeitung* 26. August 2006, 16.
- Gheldof, Tine (2014). *Eine ländervergleichende Studie zum Dolmetschen im Gesundheitswesen (Flandern / Deutschland / Österreich)*. Masterarbeit. Gent: Universität Gent, Faculteit Letteren & Wijsbegeerte. <http://lib.ugent.be/fulltxt/RUG01/002/162/219/RUG01-002162219_2014_0001_AC.pdf> (9. Oktober 2015).
- Gibbels, Elisabeth (2004). *Mary Wollstonecraft zwischen Feminismus und Opportunismus: Die diskursiven Strategien in deutschen Übersetzungen von „A Vindication of the Rights of Woman“*. Tübingen: Narr.
- Göhring, Heinz (2007). „Kontrastive Kulturanalyse und Deutsch als Fremdsprache.“ [1975.] *Interkulturelle Kommunikation: Anregungen für Sprach- und Kulturmittler*. Von Heinz Göhring. Hrsg. Andreas F. Kelletat und Holger Siever. Studien zur Translation 13. Tübingen: Stauffenburg [2002], 55–70.
- Interkultur Gernersheim e. V. (2013). „Wir über uns.“ <http://www.verein-interkultur.eu/main_neu/?page_id=6> (9. Oktober 2015).
- Kadrić, Míra (2009). *Dolmetschen bei Gericht: Erwartungen – Anforderungen – Kompetenzen*. Wien: facultas.wuv [2001].
- Kautz, Ulrich (2002). *Handbuch Didaktik des Übersetzens und Dolmetschens*. München: Iudicium / Goethe Institut [2000].

Literaturverzeichnis

- Koller, Werner (2011). *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. Mitarb. Kjetil Berg Henjum. UTB 3520. Tübingen: Francke [1979].
- Kußmaul, Paul (2015). *Verstehen und Übersetzen: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Narr Studienbücher. Tübingen: Narr [2007].
- MJV (2013). Ministerium der Justiz und für Verbraucherschutz des Landes Rheinland-Pfalz. „Dolmetscher und Übersetzer.“ <http://www.mjv.rlp.de/Gerichte/Ordentliche-Gerichte/Oberlandesgerichte/Koblenz/Dolmetscher-und-Uebersetzer/> (9. Oktober 2015).
- Nord, Christiane (1999). „Der Adressat – das unbekannte Wesen? Möglichkeiten und Grenzen der Adressatengerechtigkeit beim Übersetzen.“ *Modelle der Translation: Grundlagen für Methodik, Bewertung, Computermodellierung*. Hrsg. Alberto Gil u. a. Sabest: Saarbrücker Beiträge zur Sprach- und Translationswissenschaft 1. Frankfurt am Main: Lang, 191–207.
- Prunč, Erich (2012). *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft*. TransÜD: Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens 43. Berlin: Frank & Timme [2007].
- Rost, Jürgen (2003). „Zeitgeist und Moden empirischer Analysemethoden.“ *Forum: Qualitative Social Research / Qualitative Sozialforschung* 4.2. <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/723/1564> (9. Oktober 2015).
- Schmitt, Peter A. (2003). „1. Berufsbild.“ *Handbuch Translation*. Hrsg. Mary Snell-Hornby u. a. Stauffenburg Handbücher. Tübingen: Stauffenburg, 1–5.
- Schneider, Richard (2005). „Von Afrikaans bis Vietnamesisch: BDÜ veröffentlicht Exotenliste 2005.“ <http://www.uebersetzerportal.de/nachrichten/n-archiv/2005/2005-01/2005-01-30.htm> (9. Oktober 2015).
- Vermeer, Hans J. (1980). „Die Sitten des Staates, die zwei Übel verwüsteten: Ein Kapitel Angewandte Translationswissenschaft.“ *Linguistica Antverpiensia* 14, 251–276.
- Wagner, Birgit (2009). „Kulturelle Übersetzung: Erkundungen über ein wanderndes Konzept.“ *Post/Colonial Studies*. <http://www.kakanien.ac.at/beitr/postcol/BWagner2.pdf> (13. Oktober 2015).
- Wilss, Wolfram (1977). *Übersetzungswissenschaft: Probleme und Methoden*. Stuttgart: Klett.
- Young, David, Übers. (1992). *Duino Elegies*. Von Rainer Maria Rilke. New York: Norton [1978].